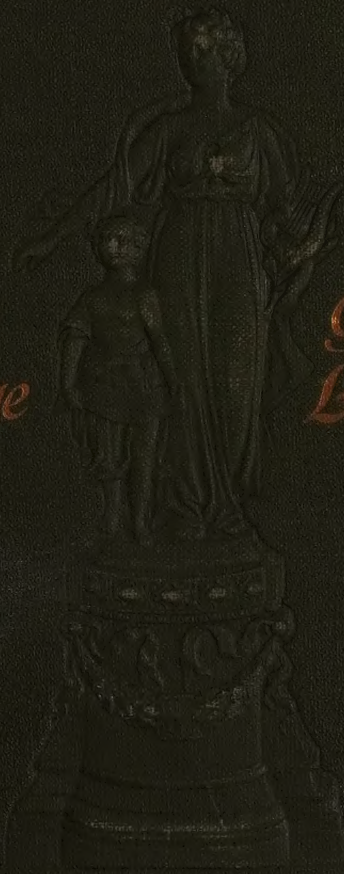
Elkagrüße



Lieder
Vorträge

Gedichte
Lustspiele

E. Lothar Schmitz

Ja 2

Elka-Grüsse

Lieder ✻ Gedichte

Vorträge ✻ Lustspiele.

E. Lothar Schmitz.

1909.

Druck von Robert Schallert, Engelskirchen (Rheinland).

Vorwort.

Von vielen meiner Freunde und Bekannten bin ich oft gebeten worden, die literarischen Erzeugnisse der heiteren Muse, welche ich im Laufe von etwa 20 Jahren zur Welt gebracht habe, in gesammelter Form einem weiteren Publikum zugänglich zu machen. Gott bewahre mich vor meinen Freunden, habe ich indessen lange Zeit hindurch gedacht, bis ich eines Tages eine Sichtung meiner alten Papiere vornahm und schließlich in aller Bescheidenheit zu dem Befunde kam, daß meine Freunde am Ende doch recht haben könnten.

Da es stets mein größtes Vergnügen gewesen ist, die umliegende Menschheit so lustig und fröhlich wie nur eben möglich zu sehen, so habe ich das vorhandene Material geordnet, das Passendste ausgesucht und es der Druckerschwärze übergeben.

Ich schicke diese Kinder der heiteren Muse mit dem aufrichtigen Wunsche in die Welt, daß sie ihren Zweck erfüllen und den Lesern manch' frohe Stunden bereiten mögen. Und wenn diese zuweilen Anklänge an alte oder neue Zeiten darunter treffen sollten, so bitte ich sie zu berücksichtigen, daß heutzutage selbst die wohlgeordnetsten Staatswesen „Anleihen" zu machen gezwungen sind.

DER VERFASSER.

Inhalt.

Neujahrs-Lieder und Wünsche.
Hochzeits-Lieder.
Fastnachts-Lieder.
Skat-Lieder — Kegellieder.
Vereins-Lieder.
Allgemeine Lieder.
Gedichte — Vorträge.

LUSTSPIELE.

1. Ein amerikanisches Duell.
2. Doktor Meier.
3. Blinde Eifersucht.

Neujahrs-Lieder und Wünsche.

Neujahrsgruß.

Ansprache.

Zwölf Uhr! — Mit feierlich ernstem Klange,
Verkündet uns der Glocke letzter Schlag
Des Jahres Ende! — Seid drum nicht bange,
Ein neues Jahr kommt mit dem jungen Tag! —
Ihr holden Damen und Ihr edlen Herrn,
Versammelt hier im lichterfüllten Saal,
Begrüßt nach echter deutscher Sitte gern,
Das neue Jahr bei festlich frohem Mahl! —
Denn wo Gesang ertönt und hell die Freude lacht,
Da bringt man gerne seine Wünsche dar;
Faßt zusammen sie in der Sylvesternacht,
Im alten, deutschen Gruß:
— Prosit Neujahr! —

Sylvestergruß.

Weise: Peter's Rheinlied.

Mitternacht! Sylvesterstunde!
Durch die festlich frohe Schar
Klingt der Ruf von Mund zu Munde:
„Ein glückselig neues Jahr!"
All die Herrn und schönen Damen
Bringen ihre Wünsche dar,
Fassen sinnig sie zusammen
In dem Gruß: „Prosit Neujahr!"

Deutsche Lieder, sie erklingen
Winden sich zum bunten Kranz! —
Und nach lust'gen Weisen schwingen
Sich die Paare bald im Tanz. —
Froh das neue Jahr beginnen
Immer deutsche Sitte war,
Bannt die Sorgen all' von hinnen
Mit dem Wunsch: „Prosit Neujahr!"

Und es stößt mit seinem Weibchen
Fröhlich an der Herr Gemahl,
Nennt sie kosend: Süßes Täubchen,
Seines Herzens einz'ge Wahl. —
Erinnerung an schöne Stunden
Tauchet auf dem Ehepaar,
Wie sie damals sich gefunden
Er und sie: „Prosit Neujahr!"

Neben sich das teure Mädchen,
Sitzt der Jüngling still beglückt.
Amor spinnt die zarten Fädchen
Und hält seinen Pfeil gezückt.
Selig in Sylvesterstunde
Ist das Paar; und immerdar
Blühe Glück dem Herzensbunde,
Darum ihm: „Prosit Neujahr!"

Wisset auch, Ihr Hagestolzen,
Daß in der Sylvesternacht
Amor schießt mit seinem Bolzen
Und trifft Euch, eh' Ihr's gedacht. —
Und für Wunden, die geschlagen
Durch ein schönes Augenpaar,
Müßt dem Schicksal Dank Ihr sagen,
Denn es ruft: „Prosit Neujahr!"

Mitternacht! Sylvesterstunde!
Neues Jahr, sei uns gegrüßt!
Glück und Segen bring' im Bunde
Ehe du von hinnen zichst!
Allen kommst du dann gelegen,
Uns're Wünsche werden wahr,
Fried' und Eintracht allerwegen,
Glücklich wir: „Prosit Neujahr!"

Neujahrsklänge.

Ihr Freunde stimmt jetzt fröhlich an,
Ein Lied aus voller Brust,
Das alte Jahr ist abgetan,
Ein Jahr voll Leid und Lust.

Doch hat es Sorgen auch gebracht,
Laßt sie vergessen sein.
:,: Wir woll'n in der Sylvesternacht
Uns ganz dem Frohsinn weih'n. :,:
Voll Jubel soll es jetzt erschallen
Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!
Mög's neue Jahr uns wohlgefallen.
Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!

Das schöne Kind an seiner Seit'
Hält ihn im Liebesbann,
Der Jüngling flüstert: „Holde Maid,
Stoß' auf die Zukunft an!
Die Liebe sei auf unserm Weg,
Der Leitstern für das Glück,
:,: In Deine kleinen Hände leg'
Ich gern dann mein Geschick! :,:
Laß' mich von Deinen süßen Lippen
Prosit Neujahr, Prosit Neujahr!
Den ersten Glückwunsch heute nippen.
Prosit Neujahr, Prosit Neujahr!"

Ganz heimlich drückt der Ehemann
Die Hand der jungen Frau;
Voll echter Liebe schaut er dann,
In ihre Augen blau:
„Ich bring' Dir meinen Glückwunsch dar,
Mein Weib, so hold und süß!
:,: Du machtest mir im alten Jahr,
Die Welt zum Paradies; :,:
O möge uns zu allen Zeiten
Prosit Neujahr, Prosit Neujahr!
Die Liebe immer treu begleiten.
Prosit Neujahr, Prosit Neujahr!"

Es hebt der Greis im Silberhaar
Das Glas: „Na Alte, Prost!
Ich wünsch' Glückselig Neues Jahr
Dir meines Lebens Trost!
Wir haben manch' Sylvesternacht,
In Freud' sowie in Leid,
:,: Vereint in Liebe mitgemacht,
So bleib's in Ewigkeit! :,:

Die Liebe soll uns beiden Alten,
Prosit Neujahr, Prosit Neujahr!
Die Jugend bis zum Tod erhalten.
Prosit Neujahr, Prosit Neujahr!"

Neujahrsgruß.

Kombinations-Melodie: Die Köll'schen Kappesburen. Liberty Bells.

Nach alter deutscher Sitte
Grüßt man das neue Jahr
In lust'ger Freunde Mitte,
Beim Weine hell und klar;
Frau, Tochter oder Schwester,
Sind alle gleich bereit,
Es feiert gern Sylvester
Die holde Weiblichkeit!

Lustig feiern im hellen Festesglanz
Jahreswechsel wir bei Wein und Tanz.
Laßt erschallen durch die Hallen
Froh den Glückwunsch: Prost Neujahr!

Es drückt der Mann dem Weibchen
Recht zärtlich dann die Hand
Und spricht: Mein süßes Täubchen,
Schön ist der Ehestand;
Wie viele sel'ge Stunden
Dank' ich Dir letztes Jahr.
Wünsch' Dir drum tief empfunden
Glückselig' neues Jahr.

Lustig feiern im hellen Festesglanz
Jahreswechsel wir bei Wein und Tanz.
Laßt erschallen durch die Hallen
Froh den Glückwunsch: Prost Neujahr!

Des Jünglings Auge sprühet,
Fällt's auf die holde Maid,
Und ihre Wang' erglühet,
Sie blicket scheu zur Seit',
Da faßt er ihre Hände,
Blickt in ihr Auge klar:

Das alte ist zu Ende,
Mein Lieb: Prosit Neujahr!
Lustig feiern im hellen Festesglanz
Jahreswechsel wir bei Wein und Tanz.
Laßt erschallen durch die Hallen
Froh den Glückwunsch: Prost Neujahr!

Die armen Junggesellen
Tun uns heut' wirklich leid,
Sie sind bei solchen Fällen
Gewöhnlich out of sight;
Seht, wie sie einsam sitzen,
Hier an der Tafelrund',
Und wie sie Trübsal schwitzen
In der Sylvesterstund'!
Lustig feiern im hellen Festesglanz
Jahreswechsel wir bei Wein und Tanz.
Laßt erschallen durch die Hallen
Froh den Glückwunsch: Prost Neujahr!

Euch Allen, liebe Gäste,
Sei jetzt das Glas geweiht,
Wir wünschen Euch das Beste,
Glück und Zufriedenheit;
Wenn Sorgen Euch verschonen,
Wird mit Euch immerdar
Ja Fried' und Eintracht wohnen,
Stoßt an: Prosit Neujahr!
Lustig feiern im hellen Festesglanz
Jahreswechsel wir bei Wein und Tanz.
Laßt erschallen durch die Hallen
Froh den Glückwunsch: Prost Neujahr!

Guter Rat.

Melodie: Dr. Eisenbart.

Nimm dich in der Neujahrsnacht, Juppheidi, Juppheida,
Vor den Damen nur in acht! Juppheidi, heida.
Schaffe keine Frau dir an,
Dann bleibst du ein freier Mann! Juppheidi, etc.

Ist des Tages Hast vorbei, Juppheidi, etc.
Bist als Junggesell' du frei; Juppheidi, etc.
Überall hin kannst du gehn,
Wo die Welt erscheint dir schön! — Juppheidi, etc.

Hast dagegen du ein Weib, Juppheidi, etc.
Gibt's nicht mehr solch' Zeitvertreib; Juppheidi, etc.
Denn nach Hause ruft die Pflicht,
Auch kriegst du den Schlüssel nicht! Juppheidi, etc.

Ros'ge Mädels sonder Zahl, Juppheidi, etc.
Lächeln an dich überall; Juppheidi, etc.
Auch darfst du die holden Feen,
Ungeniert ganz nah beseh'n! Juppheidi, etc.

Doch sobald du Eh'mann bist, Juppheidi, etc.
Wird nur noch zu Haus geküßt. Juppheidi, etc.
Nette Mädchen siehst du nicht,
Sonst macht deine Frau 'n Gesicht. Juppheidi, etc.

Kommst du mit 'nem Rausch nach Haus, Juppheidi, etc.
Schläfst du ihn gemütlich aus, Juppheidi, etc.
Rings umher herrscht süße Ruh,
Schnell fall'n dir die Äuglein zu! — Juppheidi, etc.

Aber wenn du bist beweibt, Juppheidi, etc.
Und du kommst nach Haus bekneipt, Juppheidi, etc.
Macht sie dir so viel ich weiß,
Schauderhaft die Hölle heiß! — Juppheidi, etc.

Holde Mädchen, schöne Frau'n, Juppheidi, etc.
Lieblich seid Ihr anzuschau'n; — Juppheidi, etc.
Doch von dem, was ich gehört,
Seid mit Recht Ihr ganz empört! Juppheidi, etc.

Wenn es Euch zu stark erscheint, Juppheidi, etc.
Glaubt nur, 's war nicht bös gemeint. Juppheidi, etc.
Denn ich bin ja nur ein Jung —
Geselle aus Verzweifelung. Juppheidi, etc.

Prosit Neujahr.

Kombinations-Melodie: Kaisermarsch. Tammany.

Schon wieder ist ein Jahr vorbei,
Ein Jahr voll Freud' und Leid; —
Und heut' beginnen wir auf's neu
So geht's für alle Zeit! —
Stets urfidel und wohlgemut
Steigt unsre wackre Schar, —
:,: Das alte wie das junge Blut
Vergnügt ins neue Jahr! :,:
Bim — Bam — Bum! — Alles stumm! —
Bis der zwölfte Glockenschlag
Kündet mit dem jungen Tag
Neues Jahr! — Und die Schar
Jubelnd, lachend, singend wünscht sich
Prost Neujahr! —

Dort sitzt ein holdes Mägdelein
Verklärt — im stillen Glück;
Im Becher glüht der gold'ne Wein —
Sehnsucht in ihrem Blick; —
Verstohlen hält die kleine Hand
Der Liebste — drückt sie sacht,
:: Freund Amor schlinget fest das Band,
In der Sylvesternacht! — ::
Bim — Bam — Bum! — Sie sind stumm! —
Bis der zwölfte Glockenschlag,
Kündet mit dem jungen Tag
Neues Jahr! — Und das Paar
Liebesselig, glücklich flüstert:
Prost Neujahr! —

Komm' Schatz, stoß' fröhlich mit mir an,
Zum letztenmal im Jahr; —
So lacht der junge Ehemann!
Seht welch' ein glücklich Paar!
Nun Frauchen küsse mich geschwind,
Wie bin ich reich beschert! —
:,: Ich hab' in Dir und meinem Kind
Den Himmel auf der Erd'! :,:

Bim — Bam — Bum! — Glück macht stumm —
Bis der letzte Glockenschlag
Kündet mit dem jungen Tag
Neues Jahr! — Und das Paar
Zärtlich von den Lippen küßt sich
Prost Neujahr! —

Es faßt der Greis im Silberhaar,
Der Gattin welke Hand
Und spricht: Wir lebten fünfzig Jahr
Voll Glück im Ehestand! —
Ja der Verein trotz sechzig Jahr'
Ist jung noch von Gestalt;
:,: Ein Jüngling bleibt er immerdar,
Doch wir! — wir werden alt! — :,:
Bim — Bam — Bum! — Beide stumm,
Schauen sie sich zärtlich an
Und dann seufzt der alte Mann:
Ja fürwahr! Manches Jahr,
Möcht' ich wünschen Dir noch fröhlich:
Prost Neujahr! —

Zum neuen Jahr!

Zwölf Uhr! Glückselig neues Jahr,
Jauchzt es von Mund zu Mund
Beim gold'nen Wein, beim Becherklang
In der Sylvesterstund'. —
Vergessen sind die Sorgen schnell,
Die's alte Jahr beschert:
:,: Die Zukunft winket rosig, hell!
Frischauf, das Glas geleert! :,:
Prost Neujahr! Prost Neujahr!
Jubelnd klingt bei Jahresschluß
Immer hier der schöne Gruß:
Prost Neujahr, Prost Neujahr!
Becher klingen,
Wenn wir singen!
Prost Neujahr!

Wir wünschen jedem Mägdelein,
Das dafür inkliniert,
Im neuen Jahr ein Männchen fein,
Von Liebe inspiriert!
Ein Eheleben allezeit
Ganz frei von Mißgeschick,
:: Voll ungetrübter Heiterkeit,
Zufriedenheit und Glück! ::
Mägdelein, Mägdelein!
Brauchst du in Sylvesternacht
Deiner Augen süße Macht,
Sucht gar schnell
Junggesell
Von den Lippen
Dir zu nippen:
Prost Neujahr!

Nehmt Junggesellen Euch in acht,
Von „Amor" droht Gefahr;
Er legt in der Sylvesternacht
Die Schlingen wunderbar!
Hältst du dich auch für ganz gefeit,
Der kleine Schelm dann lacht:
:,: Es trifft mein Pfeil dich jederzeit
In der Sylvesternacht! :,:
Junggesell', lauf' drum schnell,
Hab' ich dich 'mal vor'm Visier,
Nimmermehr entschlüpfst du mir!
Liebentfacht
Heute Nacht
Seufzst du innig,
Flüsterst minnig:
Prost Neujahr!

Jahreswende.

Kombinations-Melodie.

Schon wiederum ist in dem Strom der Zeit
Ein Jahr in seinem Lauf

Verrauschet, verklungen, — die Ewigkeit
Nahm's mit den „andern“ auf! —
Und wiederum sitzen wir fröhlich hier
Beim Wein und halten Wacht;
Dem neuen Jahr öffnen wir schnell die Tür
In der Sylvesternacht! —

Nach echter deutscher Sitte
Bringt eure Wünsche dar;
Es steig' aus unsrer Mitte
Der Gruß: Prosit Neujahr!

Politisches Lied ist ein garst'ges Lied,
Drum wendet rasch den Blick!
Wem hat im Geschäft wohl das Glück geblüht?
Wer wünscht das Jahr zurück?
In Tausend neunhundert und sieben sah
Man wackeln alle Welt!
Es krachten die Banken, dann war sie da!
Die Panik — und kein Geld! —

Du warst 'ne böse Sieben,
Das ist jetzt sonnenklar;
Wir konnten dich nicht lieben,
In „Acht“ drum: Prost Neujahr! —

Der frömmelnde Mucker, der heitre Freud'
Des Lebens nie gekannt,
Hat kraft des Gesetzes die „Blues“ erneut,
So siegt der Unverstand!
Ja, wenn nur ein Sonntag, recht trocken, öd,
Der Friedhofsstille gleicht,
Die büßende Menschheit zur Kirche geht,
Ruft er: Es ist erreicht! —

Was wir erstrebt, erstritten,
Ist ernstlich in Gefahr!
Führt gegen Hypokriten
Den Kampf im neuen Jahr! —

Mit wagendem Mute, frisch, frei allzeit,
So trotzt man der Gefahr,
Wenn's herzige Weibchen, die süße Maid,
Uns wünscht ein: Prost Neujahr! —
Was schert uns der Heuchler, man lacht ihn aus,
Sylvester voller Glanz,

Scheucht fort alle Sorgen, sie flieh'n hinaus,
Hoch Wein, Gesang und Tanz.
Die Becher laßt erklingen,
Bei uns heißt's immerdar:
Wir Deutsche lieben, singen
Und trinken: Prost Neujahr! —

Postillon's Sylvestergruß.

Melodie: Kaisermarsch, Refrain: Die Banda kommt.

Auf schnellen Schwingen rauscht die Zeit
Im Flug und unser Jahr,
Ist in dem Meer der Ewigkeit,
Ein Tropfen nur fürwahr!
Ein Jahr geht heut zu Ende nur,
Das schiert uns weiter nicht;
So ruft der Postillon d'Amour,
Mit schelmischem Gesicht!:
Drum singt und trinkt, drum scherzt und lacht,
Wir feiern heut' Sylvesternacht! —
Es blinkt der gold'ne Wein im Glas,
Und ringsum herrscht Fidelitas!
Voll Jubel wünscht die frohe Schar:
Prosit Neujahr! Hallelujah!
Das neue Jahr,
Das neue Jahr,
Das neue Jahr ist da! —

Es hat viel Sorgen, ja oft Not,
Das alte Jahr gebracht; —
Gar Manchen floh — von Leid bedroht —
Der Schlummer in der Nacht; —
Wenn rastlos auch die Zeit enteilt,
Ein Trost sie mit sich trägt:
Daß sie die Wunden wieder heilt
Die sie uns oftmals schlägt!
Drum singt und trinkt, etc.

Drum laßt uns in die Zukunft schau'n,
Mit heiterem Gemüt!
Fest auf die eigne Kraft vertrau'n,
Solang die Hoffnung blüht! —
Wenn echter Liebe Zaubermacht,
Aus schönen Augen winkt,
Der gold'ne Wein im Becher lacht,
Dann trinkt vergnügt und singt:
Jetzt singt und trinkt, jetzt scherzt und lacht etc.

Neujahrsideen.

Melodie: Kaisermarsch.

Prosit Neujahr! der Freundeschar,
Die treu zur Fahne steht,
Und mit dem ersten Tag im Jahr
Das erste Fest begeht! —
Die immer fröhlich strömt herbei,
Solang das Leben lacht; —
:,: Fort mit des Alltag's Einerlei
In der Sylvesternacht. — :,:
Drum bringet jetzt Ihr wack'ren Zecher,
Beim Weine klar, den Glückwunsch dar:
Den Saal durchbraus' beim Klang der Becher,
Der deutsche Gruß: Prosit Neujahr! —

Der Präses spricht: Das alte Jahr
War gar so übel nicht,
Viel Sorgen gab's, das ist wohl wahr,
Und Mancher kriegt' die Gicht;
Doch bracht's auch manchen guten Scherz:
Bei der Subskription.
:,: Fragt' oft ich: Hast Du Bruderherz
Berappt zehn Dollar schon?
Ich machte in den meisten Fällen
Die Sache schnell dem Opfer klar;
Denn der Verein nach solchen Bällen
Zahlt wieder bar: Prosit Neujahr! —

Der Vice spricht: Prosperität
Stellt erst sich wirklich ein,
Wenn man bei uns jetzt bauen tät',
Und zwar 'n Hotelchen fein!
Dazu wär' ich als Präsident
In spe der rechte Mann!
:,: Ja, wie ich dazu tenden könnt',
Das sieht man mir kaum an! :: —
Ein Paradies für Junggesellen,
Macht' ich daraus ganz wunderbar,
Die müßten Alle sich vermählen,
Welch' Zuwachs dann!! — Prosit Neujahr!

Ein Dilettant meint jetzt: Die Kunst
Ist doch ein höh'res Ziel,
Habt Ihr vielleicht 'nen blauen Dunst,
Von dem Theaterspiel?
Drum laßt uns ein Theater bau'n,
Wie mir das Herz schon lacht!
:,: Ihr werdet dann verwundert schau'n
Wie sich's „Geschäft'che" macht! :,:
Euch Allen wird das wohl gefallen,
Das ist doch Jedem sonnenklar;
Thalia füllet stets die Hallen,
So wird's gemacht: Prosit Neujahr!

Der Mästro ruft: Halt ein! Ins Ohr
Blas' ich Euch was hinein!
Wo bleibt denn unser Männerchor?
Wo der Gesangverein?
Dies ist kein Klub und kein Hotel,
Kein Spielhaus, kein Geschäft! —
:,: Drum schert Euch dahin Alle schnell,
Wo Ihr mich später trefft! ::
Ja wahrlich, der Verein muß bleiben
Gesangverein für immerdar!
Sonst wird er ins Verderben treiben,
Das hüte Gott: Prosit Neujahr! —

Menu.

Die Auster ist der Schaltier' König!
Hilft man mit Cocktail nach ein wenig,
Und wird's in Grapefruit zart serviert,
Dann geht's herunter, wie geschmiert.
Als Croute au Pot kennt man die Suppe,
Die gern man ißt, — doch dem sie schnuppe
Sucht mit Oliven oder Mandeln
Und auch mit Damen anzubandeln! —
Der Kellner bringt Filet de Sole
Da wird's uns kannibalisch wohl,
Und Pommes de Terre à la Paris
Nimmt man dazu sich mit Grazie!
Ach, flüstert bald die süße Gustel:
Wie schmecken mir Kalbsmilcher Krustel
Mit Erbsen rund herum garniert,
Die man von Frankreich importiert! —
Wie duftet süß der Mürbebraten,
Mit Pilzen kann er gar nicht schaden,
Am besten schmeckt dazu Spinat. —
— Zwar ist's schon eine lange Naht
Was man verzehrt, und das macht mürr'sch,
Drum schnell herbei den Punsch au Kirsch;
Nun kann die Sache weiter geh'n
Schon hört man einen Truthahn kräh'n!
Kompot, Salat bringt schnell herbei,
Das reizt den Appetit auf's neu. —
O, seufzt entzückt die holde Maid,
Für Ice-Cream wird es jetzt bald Zeit!
Der Kellner bringt es mit Gebäck,
Und räumt die andern Schüsseln weg! —
Bald drauf erfüllt mit würz'gem Duft
Ein starker Mocca rings die Luft,
Und das Bankett an Jahreswende
Nimmt offiziell damit ein Ende! —

— Jedoch sei hier zugleich bemerkt,
Daß Mancher sich noch weiter stärkt; —
Es lebt der Mensch ja nicht allein
Vom Essen, sondern auch vom Wein! —
Wenn Morgens früh die Hähne kräh'n,
Kann man noch Viele sitzen seh'n,
Die kräh'n vergnügt: Wie wunderbar
Ist doch die Welt: Prosit Neujahr!

Hochzeits-Lieder.

Hochzeitsgruß.

Melodie: „Peter's Rheinlied".

Hell erstrahlt zur Hochzeitsfeier
Heut' der Saal im Festesglanz!
Seht die holde Braut im Schleier,
Und im grünen Myrtenkranz.
Selig sitzet ihr zur Seite,
Dort, der junge Ehemann;
:,: Glücklich Paar! Ihr schaut die weite
Welt als Paradies jetzt an. :,:

Mög' das Glück Euch immer blühen
Bis in alle Zeit hinaus!
Fried' und Segen mit Euch ziehen,
Wohnen stets in Eurem Haus.
Was die Liebe fest verbunden,
Muß ja unauflöslich sein:
:,: Schlägt der Sturm des Lebens Wunden,
Heilt's der „Liebe" Sonnenschein. :,:

Und nach fünfundzwanzig Jahren,
Wenn, wie heut' der Myrtenkranz,
Festlich auf den Frauenhaaren
Blinkt der Silberkrone Glanz;
Wenn die Jugend dann verschwunden,
Und schon leis' das Alter naht,
:,: Streut das Glück, das Ihr gefunden,
Jugendglanz auf Euren Pfad. :,:

Nehmt nun hin zu Eurem Bunde
Unsern Glückwunsch hier im Lied,
Der für Euch in dieser Stunde
Warm der Freunde Herz durchglüht;
Laßt die Gläser uns jetzt heben,
Stoßet an! Ja, immerdar
:,: Sollen Braut und Bräut'gam leben,
Hoch! dem jungen Ehepaar. :,:

Hochzeitsklänge.

Melodie: „Fünf Minuten Aufenthalt".

Aller Mädchen Streben
Ist in diesem Leben
Stets gerichtet auf den Ehestand!
Welche möcht' auf Erden
Alte Jungfer werden,
Wenn der „Rechte" fragt um ihre Hand?
Amor spinnt die Fädchen
Um die jungen Mädchen
Sehr geschickt im feinen Liebesspiel:
:,: Kommt der rechte Freier,
Ist der Kranz und Schleier
Aller Mädchen höchstes Sehnsuchtsziel! :,:

In derselben Weise
War in unser'm Kreise
Das Verloben immer populär.
Ja, die lieben Kinder
Treffen Heiratsgründer
Unter Damen stets von ungefähr.
Denn die Frauen finden
Aus verschied'nen Gründen
Nur im Ehestand das wahre Glück!
:,: Was sie selbst erfahren
In den Ehejahren
Schärft für solche Sachen ihren Blick! :,:

Doch, Ihr lieben Gäste,
Bei dem heut'gen Feste
Haben diesmal wir nicht mitgespielt,
Da in Deutschlands Gauen
Auch die Dresdner Frauen
Ganz dasselbe Resultat erzielt.
Ob die guten Damen
Dort zu Worte kamen,
Weiß man auch nicht 'mal so ganz bestimmt!
:,: Was wir sicher wissen:
Sie wird uns entrissen,
Weil zum Mann sie sich 'nen Sachsen nimmt! :,:

Schöne Mädchen wachsen
Ja im Land der Sachsen,
Und auch unser Liebling zieht dorthin!
Mög' mit unser'm Segen
Dir auf allen Wegen
Auch Fortuna immer hold erblüh'n;
Denk' der Freundschaftsbande
Gern im fremden Lande,
Deine Freunde bleiben Dir ja treu!
:,: Bis in alle Zeiten
Sollen Dich begleiten
Uns're Segenswünsche stets auf's neu! :,:

Ja, dem Hochzeitspaare
Lächle stets das wahre,
Echte Glück in seinem Ehestand;
Mög' es immer blühen!
Wenn die Jahre fliehen,
Schließe enger sich das feste Band!
Und die Hochzeitsrunde
Bringt dem frischen Bunde
Jetzt ein volles Glas zum Opfer dar.
:,: Bei dem Saft der Reben
Laßt sie donnernd leben:
Dreimal hoch! — Das junge Ehepaar!

Hochzeit.

Schunkelwalzer-Melodie.

Fritze, spricht die Mutter,
Was ist die matter mit dir?
Du bist so absent minded
Und überhaupt recht queer;
Ich möchte dich wohl fragen:
Bist du nicht auf dem Damm?
Ich wag' es kaum zu sagen:
Mein Jung; Où est la femme?
Denn so wie du,
So fröhlich, so betrübt,

Ist, glaub' ich nur,
Wer heimlich verliebt.

Mutter, sagt' d'rauf Fritze,
Zögernd, mit rotem Gesicht,
Du bist mal wieder ängstlich
So weit bin ich noch nicht.
Ich bleib' ein Junggeselle
Vielleicht noch bis zum Lenz
Gesteh's auf alle Fälle:
I am now on the fence!
Denn man weiß nie,
Was mal passieren kann
Wo, wann und wie,
Die Rechte kommt an.

Fritz, du arger Schäker,
Hattest du nicht zu der Zeit
Die Rechte schon getroffen,
Die einzig, süße Maid?
In uns'rer Elkahalle
Da sagtest du: Ich wag's
Du führt'st sie heim vom Balle
Gingst d'rauf des andern Tags,
Mutig zu ihr,
Das Glück hat dir gelacht
Als du sie da,
Ums Jawort gefragt.

Heute wurde Fritze
Mit seinem Schatze getraut;
Wie glücklich sind die Beiden,
Der Fritz und seine Braut.
Nun laßt das Brautpaar leben
Bringt Segenswünsche dar
Laßt uns die Gläser heben,
Drei Hochs dem Ehepaar!
Sie leben hoch,
Stoßt an mit hellem Klang,
Das junge Paar,
Soll leben recht lang! —

Mein musikalischer Gatte.

Musik die liebt' ich jederzeit
Ihr Freunde hört mich an:
Nahm mir darum, das war gescheut,
'Nen Musiker zum Mann:
Mein Carl und ich, beid' lieben wir
Musik, für die wir glühn
Er spielt ganz grandios „Klavier"
Ich erste „Violin".

Wünsch' ich mir mal ein neues Kleid,
So „flöt" ich ihm was vor;
Kommt er nicht heim zur rechten Zeit,
„Trompet" ich ihm ins Ohr;
Ich sorge stets, daß er im „Takt"
Nach meiner „Pfeife" tanzt;
Stand„pauken" auch, ha, wie das packt
Den lieben Ehgespons. —

Dann „Zithert" er und wird ganz blaß
Ja schon mehr „Lohengrün";
Und singet sanft im tiefsten „Baß"
Die schönsten „Melodien";
Wenn ich ins „Bocks"horn" ihn gejagt,
Er gerne Trübsal „bläßt";
Wird er nach „Noten" ausgelacht,
Kein „Ton" er hören läßt. —

Nun zieh' ich andre „Saiten" auf,
Bin ja Musik-Genie!
Mein Schlüssel „ist" ein Küßchen drauf,
Das fördert Harmonie; —
Gewiß, es ist kein leerer „Wahn":
Fried' muß im Hause sein;
Verschönt wird unsre Lebensbahn,
Durch Harmonie allein. —

Jetzt ist er wieder froh, es hält
Die Hand, wenn er studiert,
Die „Gabel", weil ihm sehr gefällt,
Was ich hab' komponiert;
Gar bald haut er nach „Noten" ein,
Und schmunzelt liebevoll:
Die Suppe war pikant und fein
Der Braten ganz in „Moll".

Fastnachts-Lieder.

Ein Traum.

Einladung zum Blumenfest.

Im grünen Moos, von Blumen halb versteckt,
Liegt der lose Schalk Humor im tiefen Schlummer.
Ein Waldidyll ringsum; kein lauter Ton erweckt
Den lust'gen Wicht, der nie gekannt den Kummer.

Er ruhet süß; im Traumbild sieht er schweben
Vor seinem Blick Gestalten, sonnig, klar;
Der weite, schöne Raum beginnt sich zu beleben
Mit einer seltsam bunten, ausgelassnen Schar.

Voran Prinz Carneval, dem ewig jungen Alten,
Mit seinen Knappen: Scherz, Witz und Schabernack;
Wie lustig sind sie doch und urkomisch die Gestalten
In ihren Schellenkappen und im roten Frack!

Und hinterher ein Zug von fröhlichen Vasallen;
Fürwahr! ein farbenprächtig schönes Bild,
Und immer mehr und mehr beleben sich die Hallen,
Das muntre Volk hat bald die Räume all' gefüllt.

Gar stolze Ritter wandeln da mit Edeldamen,
Und voll Erwartung eilen Pagen jetzt im Chor
Nach jener Stelle, wo aus grünem Rahmen
Die holde Schar der schönsten Elfen tritt hervor.

Welch' zaubernd' Bild! Gleich den Libellen jagen
Die schlanken Wesen sich; wie sind so licht und zart
Die Hüll'n, die sie als Kinder Floras tragen —
Rosen, Veilchen, Blumen jeder Art!

In allen Farben glänzt es jetzt von Schmetterlingen,
Von Faltern und von Käfern groß und klein;
Wo schöne Blumen sind, da regen sie die Schwingen,
Denn Alle saugen gern den süßen Honig ein.

Im Hintergrund stürzt sich in perlenden Kaskaden
Ein klarer Wasserquell durch Felsen und Gestein,
Un Nixen schäkern dort mit lachenden Najaden,
Dann tummeln sie sich munter durch den grünen Hain.

Inzwischen treffen sich mit schmucken Gondolieren
Die Fischerinnen hier zum trauten Stelldichein,
Gefolgt von Bauern, Kriegern und viel' Kavalieren,
Mit Gärtner- und mit Winzermädchen im Verein.

Seht die Gestalten dort! mit komisch-ernstem Grüßen
Geh'n stolz sie patrouillierend auf und ab;
Zwar Förster nur, nach ihrer Tracht zu schließen,
Doch Generäle heut' vom großen Narrenstab.

Nun hört im Traum der Schläfer sanfte Melodie,
Und Paar um Paar tritt an zum flotten Tanz;
Viel tausend Flammen blitzen auf, die Räume glühen
In einem Meer von Licht und märchenhaftem Glanz.

Da — ein Posaunenton! — es wachet aus dem Traume
Der Schläfer plötzlich auf, Erstaunen im Gesicht;
Verwundert springt er auf und sieht sich um im Raume —
Ist's Traum, ist's Wirklichkeit? noch weiß er's nicht.

Ein Wunder ist geschehn! In herrlich grünen Hallen
Da wogt um ihn ein rauschend' Festgewühl;
Die prächt'gen Bilder, die ihm so gefallen,
Sind echt und wahr, welch' wonniges Gefühl!

Wie gern ist er dabei, wo solche Freuden harren,
Beim flotten Faschingstreiben, bei Musik und Tanz,
Wo's Szepter führt, mit einer Schar von Narren,
Prinz Karneval bei tollem Mummenschanz! —

Tausend und Eine Nacht.

Einladung.

Es tut der große Schah Er Mann
Dem Volk zu kund und wissen:
Bald rückt die schöne Zeit heran
Des Schwelgens in Genüssen: —
Mein Großvezier Prinz Karneval,

Harrt schon mit den Getreuen
Auf Elkaburg — die Narren all'
Dem Feste einzureihen; —
Gar herrlich in arab'scher Pracht
Sind schon geschmückt die Hallen,
Ins Märchen „Tausend Eine Nacht"
Versetzt es die Vasallen; —
Zünd' jetzt die Wunderlampen an,
Mein „Aladin," getreuer,
Damit mein Volk auch sehen kann
Den Zauber dieser Feier; —
— Schon kommen sie von Tiflis an,
Araber, Perser, Türken; —
Der Muschtahid mit dem Koran,
Ganz Bagdad rühmt sein Wirken. —

Wie Sinbad dort, der tapfre Held,
Nach Schira's Rosen schmachtet!
Ob jenes Kind ihm wohl gefällt,
Das er verliebt betrachtet? —
Behaglich sitzt der Padischah,
Bei seinen Haremsdamen;
Es ist die blonde Fatima
Das schönste Bild im Rahmen! —
O! Mirza Schaffy sag, wer ist
Das Kind an deiner Seite?
Zuleika! Mädchen, ja du bist
Die schönste Blume heute! —
Doch immer mehr füllt sich der Saal,
Mit festgeschmückten Scharen;
Und immer größer wird die Zahl —
— Da schmettern die Fanfaren —
Und Schah Er Mann ruft jetzt mit Macht:
Willkommen, meine Gäste!
Mit Märchen „Tausend, Eine Nacht"
Beginnen heut' die Feste.

Alpenfest.

Einladung.

Herbei zum Alpenfeste
Ihr Narren sonder Zahl!
Seid meine tollen Gäste!
So ruft Prinz Karneval. —
Er zieht mit seiner Gilde
Zum frohen Fest und Tanz,
Wo herrlich grün Gefilde
Erglühn im Feenglanz.
Es hält im Alpenschlosse
Dort Hof Prinz Karneval,
Mit seinem Narrentrosse
Füllt er die Räume all!
Man sieht viel edle Ritter,
Groß ist der Knappen Zahl
Sieht holde Frauen und Mütter
Kredenzen den Pokal!
Mit Bürgern und Studenten,
Schenkmädels fesch und nett
Im flotten Tanz sich wenden,
Gar zierlich und adrett.
Dort lehnt im Fensterrahmen
Vornehm der Kavalier,
Hier schweben Edeldamen
Voll Grazie durch die Tür.
Wozu ist dort der Kerker?
Fragt die Tyrolerin,
Da spricht der Steiermärker
Es sitzen Sünder drin!
Du siehst hier alle Trachten
Vertreten bei dem Fest
Doch weh, wer außer achten
Heut' die Parole läßt,
Als Hindu, ind'scher Seher,
Als Pascha der Türkei
Ja selbst als Orgeldreher
Bewegest du dich frei,
Als Schwabe oder Berner
Darfst du dich kostümein,
Doch kommst du als Moderner,
Dann sperret man dich ein.
Der Prinz hat streng verboten,

Den Klapphut und den Frack,
Dem Frevler spielt nach Noten
Man allen Schabernack.
Und sperrt ihn in die Kammer
Wo man ihn foppt und neckt,
Bis ihn aus seinem Jammer
Erlöst 'ne Pulle Sekt! — —

Herbei getreue Narren
Zu meines Festes Glanz,
Wo Faschingsfreuden harren
Bei Wein, Gesang und Tanz.

Euer Prinz Karneval.

Deutsche Märchen.

Feen im Hain.

Melodie: „Köll'sche Kappesbure". Refrain: „Tammany".

Es schmettern die Fanfaren
In Elkas Zauberreich!
Willkommen seid Ihr Narren,
Prinz Karneval grüßt Euch! —
Er läßt sein Banner wehen
Im grünen Märchenhain,
Humor und holde Feen
Die sollen Euch erfreun! —
Karneval, Karneval!
Hier in Elkas Märchenhain
Gibt's Schneewittchen groß und klein.
Mägdelein — das ich mein' —
Hör' mein Liedchen,
Hold Schneewittchen,
Und sei mein! —

Seht dort den Junggesellen,
Wie kühn sein Auge blitzt,
Gefährlich sind die Stellen,
Die er zum Sprung benützt! —

Dort oben träumt im Turme
Sein Lieb so ganz allein!
Erobern will im Sturme
Er rasch Dornröschen fein!
Dornröslein — Dornröslein!
Bei des Mondes Silberschein
Hier in Elkas Märchenhain
Frag' ich Dich: Liebst Du mich?
Will Dich brechen,
Nur nicht stechen
Röschen mein! —

Dort eilt im Waldesschatten
Rotkäppchen froh dahin,
Ein Wolf schleicht über Matten
Sich leise zu ihr hin;
Rotkäppchen, flieh' nicht weiter
Und fürcht Dich nicht vor mir,
Treu bin ich als Begleiter
Und gar kein schrecklich Tier!
Rotkäpplein — Rotkäpplein!
Niemand tut Dir was zuleid,
Denn der Wolf steht Dir zur Seit'
Durch den Hain,
Ganz allein,
Wird mit Freuden
Er begleiten
Treulich Dich! —

Vereint im Knusperhäuschen
Sitzt Gretel mit dem Hans;
Sie knuspert wie ein Mäuschen,
Und schmiegt sich an ihn ganz;
Er flüstert: sei nicht bange,
Ich bleibe stets bei Dir,
Und dauert es recht lange,
Ist es am liebsten mir;
Gretelein — Gretelein!
Werd' ein Knusperhäuschen bau'n
Aus dem Nestchen sollst du schau'n
Dann mit mir; —
Und die Tür' —
Um zu bannen,
Sorg' von dannen —
Schließen wir! —

Übervölkerung.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Es is immens, wie viele Mensche lebe,
Un mehr noch kumme deely uff die Welt!
Do wird die Frag' dir uff der Zunge schwebe:
Wo schafft mer als für All' das kleene Geld?
Das Frage is nit schwer
Die Antwurt aber sehr
Dobei äreiwe Babies immer mehr!
Un ob ihr aach lacht,
Meine Meind is uffgemacht
Feihte müsse alt und jung
Gege Übervölkerung! Tralalalala!

So'n Hösbänd denkt of kurs: Jo, Kinder mache
De Pährends große Freude änyhau!
Ob aach sei Frau in der verzwickte Sache
Aegries mit him, des weeß mer nit genau!
Doch kreischt ihn jährly dann,
Ae frisches Baby an.
So ist's zuviel als vor de einz'le Mann!
Un er jammert druff!
Dschie! ich wünscht es hört bald uff
Denn zehn Mädche un kei Jung.
Des gibt Übervölkerung! Tralalalala.

Der Önkel Sam in Consequenz von desse:
Schließt Emigränts in Ellis Island aus;
Un schickt Polacke, Russe, Jüde, Hesse
— Do gibts kei Widerred' — zurück nach Haus!
Mer schreit: des is ä Schand'
For dieses freie Land:
Der Yankee schmeilt, er is als schmart bekannt!
Er weeß Russ' — Polack,
Un des ganze Lumpepack,
Kumme sie hier mol in Schwung,
Reese Übervölkerung! Tralalalala!

Nee, das Exeitment jetz beim Päper lese
Der Krieg is do un der is schauderbar
Es raufe Russe mit de Japanese

Am Zopf sich bald und bald sich in dee Haar!
Un wen ihr frogt: Warum?
So nehmt et mir nit krumm,
Daß ich gleich uff de wahre Ursach kumm,
Es gibt zuviel Leit
In dem ferne Asien heit,
Is der Krieg mol erst im Schwung
Hilfts der Übervölkerung! Tralalalala!

Das beste Mittel is, wir bleibe ledig,
Die 's nit mehr sinn, die wärens schurly gern,
Bei „soviel Leit" is jo kei Eh'stand nötig,
Bleibt drum als von der Heirat immer fern.
Hört mich ihr Mädels an,
Un aach ä jeder Mann,
Es is halt schwer, doch ihr gewöhnt eich dran!
Wenn „sie" Jungfer bleibt
Un der Mann sich nit beweibt,
Fiehle wir bald Besserung,
Schtoppe Übervölkerung! Tralalalala.

Immer-Auto-Mobil.

Melodie: „Kupferschmied".

Jüngst ging ich in der Morgenstund
Von Haus in aller Ruh,
Per pedes strebt ich, weils gesund,
Rasch meiner Arbeit zu.
Doch wie die Straß' ich kreuzen will —
Das kommt zuweilen vor, —
Steh plötzlich ich erschrocken still,
Schrill gellt es in mein Ohr:
Töff, Töff, Töff — it is tough!
Seht, da kommt in wilder Hast,
Töff, Töff, Töff — it is tough!
Schon ein Auto angerast;
Ein — zwei — drei! wars vorbei,
Auch mit mir — dran fehlt nicht viel! —
Hör ich nur: Töff, Töff, Töff!
Werd ich mobil — ja sehr mobil! —

Da kam ich neulich aus 'ner Bar
Sehr heiter mal heraus,
Im Kopf zwar war ich nicht ganz klar,
Manch Gläschen leert ich aus;
Ein wenig schwankend schritt ich dann
Zur andern Seite hin,
Da saust es wie der Blitz heran,
Im Rinnstein lieg ich drin!
Töff, Töff, Töff etc.

Im Frühling geht man gern aufs Land,
Wie schön ist die Natur,
Mit Frau am Arm, Kind an der Hand,
Schweift man in grüner Flur,
Man lauscht der Vöglein Lobessang,
Freut sich wie alles blüht,
Da plötzlich sausts den Weg entlang,
Es faucht, es speit und sprüht:
Töff, Töff, Töff etc.

In Stadt und Land, in Feld und Wald
Bist du nicht sicher mehr,
Ein grausig Ungetüm kommt bald
Dir blitzschnell in die Quer,
Im tiefen Tal, auf Bergeshöhn,
Wohin du immer fliehst,
Bleibst du erschrocken plötzlich stehn,
Wenns höhnisch dich begrüßt:
Töff, Töff, Töff etc.

Faschingsfreuden.

„Elka"-Melodie.

Es läßt sich nicht bestreiten,
Schön ist und bleibt die Welt;
Weil sie, trotz schlechter Zeiten,
Uns allen wohlgefällt. —
Da gibt es Augenblicke,
Die man „Momente" nennt,

Wo man in sel'gem Glücke
Die Welt umarmen könnt.
Welch ein Fest von wunderbarem Glanz
Ist der Karneval bei Wein und Tanz,
Bannt die Sorgen,
Heut und morgen
Schwelgen wir in tollem Mummenschanz.

Bärbeißiger Philister
Und trockner Hagestolz,
Beim Karneval vergißt er,
Daß er aus dürrem Holz;
Es zieht durch seine Glieder
Froh die Erinnerung,
Die Faschingslust macht wieder
Den alten Knaben jung.
Welch ein Fest von wunderbarem Glanz
Ist der Karneval bei Wein und Tanz,
Bannt die Sorgen,
Heut und morgen
Schwelgen wir in tollem Mummenschanz.

Wie spielt gar lose Streiche
Freund Schalk beim Maskenfest,
Wo selbst der Tugendreiche
Sich oftmals gehen läßt.
Auf seinen stillen Wegen
Wird er erkannt, belacht,
Und Mancher kriegt zum Segen
Die Wahrheit mal gesagt.
Welch ein Fest von wunderbarem Glanz
Ist der Karneval bei Wein und Tanz,
Bannt die Sorgen,
Heut und morgen
Schwelgen wir in tollem Mummenschanz.

Ein Ehemann poussieret
Die Dam' im Domino;
Hei, wie sie kokettieret
(Sein Weib ist anderswo).
Als man sich demaskieret
Entsetzlich — was er sah,
Wer ists, die ihn charmieret?

Die Schwiegermamama!
Welch ein Fest von wunderbarem Glanz
Ist der Karneval bei Wein und Tanz,
Bannt die Sorgen,
Heut und morgen
Schwelgen wir in tollem Mummenschanz.

Es hat maskiert die Schöne
Herrn Gimpel schon erwischt,
Dem sie voll süßer Töne
Ins Ohr dann schalkhaft zischt:
„Sie kennen ja Herrn Gimpel,
Ihr Freund — auf jedem Ball
Ist er der größte Simpel,
Ein „Schrecken“ für uns All“.
Welch ein Fest von wunderbarem Glanz
Ist der Karneval bei Wein und Tanz,
Bannt die Sorgen,
Heut und morgen
Schwelgen wir in tollem Mummenschanz.

Wir feiern voll Behagen
Heut Sankt Hubertusfest;
Gilts schönes Wild zu jagen,
Kein Nimrod warten läßt.
Stolz kommt er hergezogen,
Ruft fröhlich Ha-la-li,
Mit Amors Pfeil und Bogen
Fehlt er sein Ziel ja nie.
Welch ein Fest von wunderbarem Glanz
Ist der Karneval bei Wein und Tanz,
Bannt die Sorgen,
Heut und morgen
Schwelgen wir in tollem Mummenschanz.

Kehraus-Variationen.

Melodie: „Nanon“.

Was ist das heut wohl für ein Tag
Der närrisch uns vereint?
Dem Maskenkränzchen folgt er nach,
Man feiert, wie es scheint,

Heut Abend Kehraus!
Was Kehraus? Ja Kehraus,
Da kehr den Kater aus
Dem dicken Schädel 'raus.
Kommst du vom Karneval spät nach Haus
Was spät nach Haus? Nein, früh nach Haus
Schläfst du den Affen auch gründlich aus
Wird doch ein Kater daraus.

Was ist der Grund, daß man dies Jahr
Mal wieder Schaltjahr nennt,
Ihr schönen Frau'n, es ist doch klar
Damit ihr „Schalten" könnt.
Sie sagt: Mann, kehr aus!
Was kehr aus? Ja, kehr aus!
Sorg, daß immer blitz und blank
Ist jedes Ding im Haus.
Sie treibt dagegen dann Politik,
Führt das Geschäft, ja spekuliert,
Während der Mann bei Lord, Hilton & Co.
Shoping geht, wie 's sich gebührt.

Wie üblich kriegt der Sängerchor
Des Dienstags freien Lunch
Bismarck-Heringsalat stellt's vor,
Den Herren schmeckts nach Wunsch;
Sie machen Kehraus
Ja Kehraus, ja Kehraus
Sie leer'n die Schüsseln rasch
Und immer gründlich aus;
Bismarck-Heringe, fragt Jemand: Wer weiß,
Weshalbs so heißt, mir ists nicht klar?
Jenun, die Hering' sagt einer, sehr wahr,
Haben wie Bismarck kei' Haar.

Ein Ehepaar, das ziemlich lang
Doch noch nicht lang vermählt,
Ging aus; kehrt abends heim vom Gang,
Ein Dieb hat sich erwählt
Ihr Flat zum Kehraus!
Ach Kehraus, ja Kehraus!
Das schöne Silberzeug
Nahm all er mit nach Haus;

Harry, seufzt sie da, mir wird jetzt so bang;
An diesen Gang, den ersten Gang,
Denke zurück ich ohn' Sang und Klang
Sicher im Leben noch lang.

Der Polizei hier in der Stadt
Ward flugs dies rapportiert,
Den Dieb kriegt man zwar nicht, doch hat
Salons man inspiziert;
Und bei dem Kehraus,
Ja Kehraus, ja Kehraus,
Findet die Polizei
Die Diebe niemals aus;
Während die Wirte man visitiert
Ja drangsaliert und arretiert,
Hausen die Diebe ganz ungeniert,
Justitia, du bist blamiert.

Es war einmal.

Kombinations-Melodie.

Es war einmal! — heißt leider heut,
Wie brummt der Schädel schwer!
Es war einmal! — O schöne Zeit,
Zurück kehrst du nicht mehr!
Es war mal eine Faschingsnacht,
Voll närrisch, tollem Glanz,
:,: Und eingedenk entschwundener Pracht
Singt jetzt der Narrenkranz:
Wir feiern heut Kehraus,
Sorglos in Saus und Braus,
In unsern Narrenkappen da fühl'n wir uns zu Haus;
Was schert uns Sorg und Leid,
Ein Narr lebt nur der Freud
Und singt und trinkt in lustig-toller Faschingszeit!

Es war einmal — ein Mädchen klein,
Das hat sich arg gefreut,
Der Storch bracht ihm ein Brüderlein
Und draußen hat's geschneit;

Im Winter zieht der Storch sehr weit
Nach Süden meint das Gör,
:,: Wo kriegt man nur zur Winterzeit
Die kleinen Babies her? — :,:
Wir feiern heut Kehraus,
Sorglos in Saus und Braus,
In unsern Narrenkappen da fühl'n wir uns zu Haus;
Was schert uns Sorg und Leid,
Ein Narr lebt nur der Freud
Und singt und trinkt in lustig-toller Faschingszeit!

Es war mal ein Jungfrau fein,
Hochmütig war ihr Sinn;
Ein Prinz, dacht' sie, wird sie wohl frei'n,
Reich und recht vornehm dünn!
Es war einmal! — die Maid wird alt,
Kein Prinz holt sich die Fee! —
:,: Doch kriegt sie 'n Mann — dick von Gestalt
Dazu trägt er Livree! :,:
Wir feiern heut Kehraus,
Sorglos in Saus und Braus,
In unsern Narrenkappen da fühl'n wir uns zu Haus;
Was schert uns Sorg und Leid,
Ein Narr lebt nur der Freud
Und singt und trinkt in lustig-toller Faschingszeit!

Es war einmal ein Ehepaar,
Das liebt sich innig sehr;
Es liebte sich gar manches Jahr,
Jetzt liebt es sich nicht mehr!
Der Hausfreund spricht: das tut mir leid!
Da wird's dem Mann zu bunt,
:,: Er wirft ihn aus dem Haus und schreit:
Da lieg' — du Scheidungsgrund! :,:
Wir feiern heut Kehraus,
Sorglos in Saus und Braus,
In unsern Narrenkappen da fühl'n wir uns zu Haus;
Was schert uns Sorg und Leid,
Ein Narr lebt nur der Freud
Und singt und trinkt in lustig-toller Faschingszeit!

Halali.

Melodie: Schwäbische Eisenbahn.

Unsre tollen Narren alle
Waren gestern auf dem Balle,
Denn das schöne Maskenfest
Keiner sich entgehen läßt.

Und gar mancher edle Ritter,
Kam daher wie das Gewitter;
Denn so ein „Hubertusfest“
Ist ja noch nicht da gewest!

Und man hat den Raum verzieret,
Ihn mit Hirsch und Sau staffieret,
Denn die Jäger nur allein,
Haben darin immer „Schwein“.

Als der Narrheit echte Träger,
Waren wir für diesmal Jäger;
Einer macht den Schutzpatron,
Längst heißt er „Hubertus“ schon. —

Es genießt mit vollen Zügen,
Narr und Närrin das Vergnügen;
Wer's Revier recht gründlich kennt,
Ist der wahre Präsident. —

Hört Ihr's, Vettern, Nichten, Basen?
Halali! wird da geblasen!
Au, wie schallt das Waldhorn drein,
Geht es nicht durch Mark und Bein?

Wenn ich doch gebrauchen könnte
Diese edlen Instrumente,
Denkt ein Ritter, der es hört,
Und faßt an sein „hölzern Schwert“.

Dort in jener Laube drinnen,
Bei den schönen Jägerinnen,
Sitzt ein Jäger als Amor,
Und hat „Einen“ schon „am Ohr“! —

Wahr sind alle die Geschichten,
Welche Jäger uns berichten,
Nur verstanden woll'n sie sein,
Jäger sprechen meist Latein! —

Welches Hochwild ist so edel,
Wie dort jenes süße Mädel?
Augen hat es gleich dem Reh,
Pürsche gern drum in der Näh. —

Seht da kommt auf roten Wogen
Schon Aurora angezogen,
Und sie winkt: die tolle Jagd
Hat geendet wie die Nacht. —

Jäger, schöne Jägerinnen,
Ziehet fröhlich jetzt von hinnen,
Und vergeßt „Hubertus" nie,
Himmel, Herrgott, Halali!

Den Damen.

Melodie: „Kaisermarsch".

Als unser Herr die Welt gemacht,
Und seinen Adam sah,
Rief dieser: Hast Du's auch bedacht?
A' Dam', Herr, fehlt mir ja!
Und ohne Damen lebt sichs schlecht,
Das weiß ich sehr genau,
:,: Drum bitt ich Dich mit Fug und Recht,
Schaff mir jetzt auch 'ne Frau! ;,:
Er legt sich auf 'ne Felsenklippe,
Voll Langerweil und schlief sich aus;
Da nahm der Herr ihm eine Rippe
Und schuf ein Weib, die Eva draus! —
Hurrah!

Heißt diese Eva auch Marie,
Hermine, Henriett',
Luise, Kunigund', Sophie,

Eulalie, ach wie nett!
Mathilde, Frieda oder wie,
Das ist uns ganz egal,
:,: Wir nennen einfach Engel sie,
Mit Namen allzumal! :,:
Seht nur welch' herrlich schöner Rahmen,
Voll Liebreiz uns hier heut' umgibt;
Es ist der Blumenflor der Damen,
Den immer noch der Adam liebt! —
Hurrah!

Auch Eva ist dem Adam meist,
In Liebe zugewandt!
Ob auch der Adam Peter heißt,
Ob Fritz, ob Ferdinand,
Ob Moritz, Hermann oder Max,
Ob Ernst, ob Fridolin.
:,: Ihr Herzchen, ach, so weich wie Wachs
Zieht sie zum Adam hin! :,:
Ihr Adams schaut umher im Kreise,
Die Evas hier, sie sind Euch gut,
Das Herz fliegt noch nach alter Weise,
Dem Adam zu, das liegt im Blut!
Hurrah!

A' Dam' ist wirklich hold und süß,
Das ist dem Adam klar;
So herrlich wie im Paradies,
Lebt drum ein glücklich Paar!
So leben beide froh und still,
Doch hält sich Eva aus,
:,: Daß Adam stets tu' was sie will,
Dann ist er Herr im Haus. :,:
Laßt drum die Evastöchter leben,
Schließt alle Frau'n und Mädchen ein;
Die Gläser wollen wir erheben,
Ihr Evas hoch, bei goldnem Wein!
Hurrah!

Kehraus!

Melodie: „Peter's Rheinlied".

Strömt herbei, Ihr Narrenscharen
Zu dem „Erntefest am Rhein",
Echte Lust sollt Ihr erfahren,
Doch Ihr dürft nicht kitzlich sein! —
Trifft die Narrenpritsche leise
Prickelnd dein bemoostes Haupt,

:,: Denk als wahrer Narr recht weise:
Auf dem „Kehraus" ists erlaubt! — :,:

Schwirren echte Narrenwitze,
Haarscharf von dem Podium,
Schleudert man die Geistesblitze
Schauderhaft ins Publikum, —
Wiegen süße Operetten,
Euch in holde Träume ein,

:,: Stöhnt Ihr: Wenn wir sie nicht hätten,
Ach, wie schön wär's heut am Rhein! — :,:

Wenn dann unser großer Dichter
Euch so recht am Herzen faßt,
Machet nicht sogleich Gesichter,
Daß vor Schrecken er erblaßt! —
Dröhnt des Basses Donnerstimme,
Mit der Töne Allgewalt,

:,: Rufet nicht im höchsten Grimme:
Geht der Quatsch zu Ende bald? — :,:

Nein! Wir sind heut echte Narren,
Wie mans treibt, es ist uns Wurst,
Jeder schiebt mit an dem Karren,
Wenn es sein muß — als Hanswurst! —
Und beim goldnen Saft der Reben
Jauchzt der ganze Narrenchor:

:,: Laßt die Faschingsgeister leben,
„Vivat hoch, Scherz und Humor! — :,:

Seelenwanderung.

Melodie: „Kupferschmied".

Wir stammen Alle, wie ihr wißt,
Vom Orang-Utang ab,
Im Leben — stimmts eben
Auch meistens klipp und klapp;
Doch ändert sich der Mensch sehr oft
Im Lauf der Zeit geschwind,
Gar mancher alte „Drache" war
Ein „Backfisch" nur als Kind!
Doch ihr schönen Frau'n
Und ihr süßen Mägdelein,
Seid die holden Feen
Hier in Elkas Märchenhain.
Stammen wir — auch vom Tier,
Wär's bei Euch 'ne Affenschand;
Ihr seid Feen — wir gestehn
Es galant, ja sehr galant!

Manch zuckersüßes „Täubchen" hat
Sich einen Mann ergirrt!
Das „Täubchen" im Häubchen
Zur „Klapperschlange" wird; —
Ein „Windhund" mit 'nem „Spatz" im Kopf
Es klingt sehr paradox,
Stammt oft nicht von 'nem „Affen" ab;
Sein Vater war ein „Ochs".
Doch ihr schönen Frau'n, etc.

Ein reicher „Stockfisch" bringt als Weib
Ne junge „Gans" ins Haus,
Die wächst dann sehr schnelle
Zur leichten „Fliege" aus; —
Ein junger „Gimpel" denkt, er sei
Ein „Löwe" ohne Fehl',
Statt dessen wird von Jahr zu Jahr
Er immer mehr „Kameel".
Doch ihr schönen Frau'n, etc.

Ein adeliges „Murmeltier",
Arm wie 'ne „Kirchenmaus",
Das sucht sich 'nen „Goldfisch"

Als schlauer „Fuchs“ wohl aus!
Doch ist er auch ein edler Graf
Und kommen Kinder dann,
So sehen sie sich allemal
Wie „Kälber“ Mosis an! —
Doch Ihr schönen Frau'n, etc.

Manch „Brummbär“, sonderbarer „Kauz“,
Auf dieser Welt 'rum rennt,
Den man wohl — sehr richtig —
Verrückter „Hering“ nennt;
Nimmt sich ein „Bücherwurm“ 'ne Frau,
Ein „Mäuschen“, voller List,
Krümmt sich der „Wurm“ wohl oft, weil sie
Ein fescher „Käfer“ ist.
Doch ihr schönen Frau'n, etc.

Narrheiten.

Melodie: „Herzliebchen mein unter dem Rebendach“.

Frischauf, ihr Narren, stimmt jubelnd an
Ein Lied aus voller Brust!
Eh' ganz zerronnen der holde Wahn,
Voll toller Faschingslust! —
Erst morgen denket mit Vernunft,
Hoch lebe heut die Narrenzunft.
Die Zunft umschließt uns All',
Ihr weihen wir uns ganz,
Solang noch blüht der Karneval
Bei Wein, Gesang und Tanz! —

Bald ist Prinz Heinrich von Preußen da!
Er kommt in dieses Land,
Zu knüpfen fest mit Amerika
Ein starkes Freundschaftsband!
Prinz Heinrich kommt, Prinz Heinrich geht,
Ein Prinz nur treu stets zu uns steht,
Ein Prinz auf jeden Fall,
Der Sorgen uns vertreibt!
Drum Vivat hoch, Prinz Karneval,
Der immer bei uns bleibt! —

Im Opernhause wird inszeniert
Ein großes Galafest;
Ein Dutzend Logen sind reserviert,
Für unsre hohen Gäst;
Im Land der Freiheit, der Hitchcock spricht:
Kriegt meine Loge Prinz Heinrich nicht! —
Es gibt doch überall,
Solch Käuze sonderbar!
Ein Knapp' des Prinzen Karneval
War niemals dieser Narr! —

Hoch die Reform, hoch Jedermann
Vom neuen Regiment!
Das hat so „Viel" schon nicht getan,
Was man schon ändern könnt! —
Doch beim „Geselligen" was geschah?
Kein Präses, kein Trustee war da!
Wo mochten sie wohl sein?
Weil keinen man hier sah —
Sie wirkten still für den Verein
Ganz in absentia! —

Fliegende Blätter.

Melodie: I dont want to play in your yard.

Es ist ja allbekannt, daß der Student
Fängt er zu kneipen an, kneipt ohne End'
Bruder Fidelio, mit Affen nett
Und mit den Kleidern an, wirft spät sich zu Bett.
Legt auf das Kopfkissen aber die Füß'
Kopf am Fußende er ausruhen ließ;
Spät morgens wacht er auf, Schädel sehr schwer,
Wie er die Lage sieht, brummt ärgerlich er:
Beim Jupiter! ist es möglich,
Hab' ich doch die ganze Nacht,
An Kopfschmerzen, die sehr eklich,
Ganz allein nur gedacht!
Und nun find' ich mit Erstaunen
Was mir eigentlich gefehlt.
Haben doch nur an den Füßen
Hühneraugen mich gequält.

Ja lieber Leutenant, der Doktor spricht,
Drei Füß' mein Kranker hat; Sie glaubens nicht?
Rechten und linken Fuß, und den Typhus!
Wovon den Letztern ich ihm abnehmen muß. —
Haha, der Leutnant lacht, Witz janz famos,
Rennt ins Kasino schnell, schießt ihn dort los:
Hab einen Witz jehört, pyramidal
Unter Kameraden ists ja immer ejal:
Mein Freund Doktor hat 'nen Kranken,
Es ist wirklich gletscherhaft,
Der, wie andre Leute zweie
Sich drei Füße anjeschafft:
Rechten, linken Fuß, wie Jeder,
Doch dann hat auch das Filou,
Außer diesen beiden Füßen,
Nervenfieber noch dazu! —

Hasenhaarschneider heißt in Wien der Mann,
Fertigt von Filzen er Filzhüte an.
Solch Künstler reiste einst nach Dresden hin,
Laden zu mieten dort, das stand ihm im Sinn,
Findet auch solchen bald, und in der Tür
Sieht er den Hauswirt, fragt ihn dafür:
Welches métier, meint der Dresdner und lacht?
Hasenhaarschneider, hat der Andre gesagt!
Eiherrjeses, kutes Herrchen,
Spricht verduzt der Sachs' zum Mann,
Hasen trifft mer werklich wenig
Hier in dieser Straße an;
Und kommt eener mal vorriber,
Steht es doch noch gar nicht fest,
Ob er sich nu grad bei Ihnen
Och die Haare schneiden läßt! —

Willkommen ihr Damen.

Melodie: „Peter's Rheinlied".

Vater Adam dacht, das Leben
Sei voll Langweil ohne Frau'n,
Bat den Schöpfer ganz ergeben,
Er möcht ihm schnell eine bau'n!

Dieser schnitt ihm aus der Seite
Als er schlief — 'ne Rippe 'raus
:,: Und erschuf zu Adams Freude
Eine schöne Eva draus. :,:

Als Freund Adam sie gesehen,
Ward er gleich von Lieb' entflammt;
Sie erhört auch bald sein Flehen
Ging mit ihm zum Standesamt!
Darum steht auch in der Bibel:
Gut ist's nicht allein zu sein!
:,: Dieser Spruch ist gar nicht übel,
Denn es lebt sich schön zu zwei'n! :,:

Ja, es sind fürwahr die Frauen,
Doch Geschöpfe höhrer Art,
Und so herrlich anzuschauen,
Zierlich, lustig, lieblich, zart!
Und ein Festtag ohne Damen
Gleicht der Wallnuß ohne Kern.
:,: Wie ein Bild scheints ohne Rahmen,
Bleiben holde Frauen fern! :,:

Wenn bei uns im vollen Glanze,
Die Saison sich eingestellt,
Dann erscheint im schönen Kranze
Unsre holde Damenwelt!
Auch wir Elkaritter wissen:
Gut ist's nicht allein zu sein!
:,: Denn wir leben und genießen,
Lieben Weib, Gesang und Wein! :,:

Laßt darum die Becher klingen
Auf das Wohl der holden Frau'n!
Laßt uns Liebeslieder singen,
Wenn wir schöne Mädchen schau'n!
Weib, Gesang und Wein auf Erden
Sind dem Weisen Hochgenuß;
:,: Denn sie lassen „selig" werden,
Ohne daß man sterben muß! :,:

Uff'm Alpefest.

Melodie: „Kölner Fiaker".

For Hewens Seek! fängt Charlie an zu brumme,
Ihr Weibsleut seid aach allmol nit parat!
Kei Wunner, wenn zu spät mer wieder kumme
Ihr fixt zu slohly 'rum an Eirem Staat!
Wenn Ihr vorm Glas als steht,
Eich allerwärts beseht,
Habt Ihr kein Eidie, wie die Zeit vergeht!
Ich weeß, es genügt
Daß mer's Alpedrücke kriegt,
Eh' mer Eich admire läßt,
Uff dem Alpe-Maskenfest! —
Tralalalala etc.

Doch als die Ladies feinelly erscheine
Sürpreist sagt er do: You are out of sight!
Kei Humbuck! nee ich du et wirklich meine
Gar hübsch sieht's Clärchen aus im Narrenkleid!
Die Kärridsch is längst hier,
Un wartet vor der Dür,
Nu fix druff los gedeichselt ins Pläsier!
In gor kurzer Zeit
Kumme sie aach angeschneit
Grad' is mit Musik un Tanz,
'S Alpefest im schönste Glanz.
Tralalalala etc.

Jetz quick oepstehrs un in die Garderobe,
Do macht Ihr Eich als zum Gefechte klar,
Bleibt aach zum Danze hübsch im Saale drobe
Derweil nehm ich e Cocktail an der Bar!
Doch drunnte trifft er dann
Dc Mister Dooley an!
Der nimmts nach hinte mit de gute Mann!
Charlie is im Frack!
Uff ihn stürzt das Lumpepack,
Sperrt ihn dann ins Burgverließ
Dschie wie wird ihm do so mieß!
Tralalalala etc.

E Fläschche Sekt dut ihn zwor bald befreie,
Doch's Triete geht nu merschtendeehls erst los,
Un nach der letzte Bottel kummt 'ne neie,
Der Charlie amüsiert sich ganz famos!
Sein Schwipps is niedlich fein,
Do fällt ihm plötzlich ein:
Wo mog mein' liebe Frau und Kind wohl sein?
Dschiwiß, wat für Müh,
Macht doch so 'ne Fämily! —
— Wie sie schmeilt die süße Frau! —
Charlie fühlt e bischen flau! —
Tralalalala etc.

De Dreiv nach Haus! — do wird nit viel gesproche,
Aus Rücksich vor des liebe, junge Kind!
Doch unnerm Bett hätt' er sich gern verkroche,
Als sie doheim allein im Zimmer sind; —
Ganz still hört er sie an,
Weil er's nit schtappe kann,
Es war zu viel fast vor 'ne einz'le Mann!
Doch deß is als klar:
Charlie wird im nächste Jahr,
Schticke bis des morgensfrüh,
Schurly bei der Fämily! —
Tralalalala etc.

Vier Räusche des Lebens.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Wer niemals saß bei einem vollen Becher
Und dort vergaß des Daseins Sorg und Pein,
Wer nie im Kreise froh gelaunter Zecher
Sich seines Lebens konnte wahrhaft freu'n,
Wer nüchtern immer war,
Besonnen stets und klar
Und niemals Bacchus bracht' ein Opfer dar,
Wer nie'n Rausch gehabt
Und am Nektar sich gelabt,
Den erklärt in Acht und Bann,
Denn er ist kein braver Mann. —
Tralalalala etc.

Wer nie den ersten Liebesrausch empfunden,
Den süßen Schmerz, der wild das Herz durchbebt,
Wer niemals herrlich, wonnevolle Stunden
Mit seinem holden Liebchen hat erlebt,
Wer stets sich selbst genug
Und niemals darnach frug
Ob wohl ein Mädchenherz treu für ihn schlug,
Wer nie Liebesleid,
Liebesrausches Seligkeit
Voll empfand in süßem Wahn,
Ist fürwahr ein armer Mann. —
Tralalalala etc.

Wer allezeit sich wußte zu erringen
Nur weltlich Gut, nur Macht allein und Geld,
Dem Zweck des Lebens nur viel Geld erschwingen,
Dem wertlos alles Andre auf der Welt,
Wer sich berauschte nie
An Kunst und Poesie,
An edler Musik, schöner Melodie,
Wer kein einzig Mal
Sucht nach einem Ideal,
Den beneid ich wahrlich nicht,
Denn er ist ein armer Wicht. —
Tralalalala etc.

Wer nie als Narr mit Schabernack im Bunde,
Den Rock mit einem Narrenkleid vertauscht,
Und sich als Schalk in lustig toller Runde
In echter Faschingsfreude hat berauscht; —
Wer nie beim Schellenklang,
Beim Weine, beim Gesang,
Dem Alltagsleben lustig keck entsprang,
Wer nie als ein Geck
Trieb des Daseins Sorgen weg,
Bleibt, — obgleich er keiner war, —
Allezeit ein armer Narr. —
Tralalalala etc.

Doch wer im frohen Kreise tapfrer Zecher,
Beim goldnen Weine seine Tatkraft zeigt,
Wer sich berauscht am süßen Freudenbecher,
Den ihm sein holdes Liebchen gerne reicht;

Wer Wissenschaft und Kunst,
Musik beehrt mit Gunst,
Ein Ideal nicht hält für eitlen Dunst,
Der ist doch fürwahr,
Nimmermehr ein eitler Narr,
Weil er als ein echter Mann
Manchen Rausch vertragen kann. —
Tralalalala etc.

Spanisch.

Melodie: „Lustige Brüder". Refrain: „Das schönste hier auf Erd".

Die Ritter der Wenzel sind wie bekannt,
Sehr seßhaft von Natur,
Sie sitzen sechs Stunden, wie festgebannt,
Und sehn nicht nach der Uhr;
Es kämpfet der Eine gar kühn und keck
Oft ein gewagtes Spiel;
Der Andre hingegen kommt nicht vom Fleck,
Denn er riskiert nicht viel!

Es waren schon die Mauren,
In Spanien einst im Flor;
Er paßt mit allen Bauern, —
Kommt uns drum „Spanisch" vor! —

Es sind unsre Kegler fidele Leut,
Die immer Spaß verstehn;
Sie wissen in Frieden und Einigkeit,
Mit 'nander umzugeh'n!
Und hat auch ein Bruder, dick von Gestalt,
Beim Schieben stets Malör,
Dann heißt es gemütlich: Ja, du wirst alt,
Es geht so recht nicht mehr;

Nennst du das Kegelschieben,
Mein guter Theodor?
Statt Strikes und Spares nur Sieben?
Du kommst mir „Spanisch" vor! —

Manch Stunde hat fleißig der junge Mann
Beim Billardspiel verputzt;
Er macht wohl ein Stößchen auch dann und wann,
Doch viel hat's nicht genutzt!
Der Fredie sieht lachend dem Spiele zu,
Worauf er freundlich spricht:
Du spielst nur zu hastig! — In aller Ruh
Stoß zu, — sonst geht es nicht!

Du mußt mehr Englisch nehmen,
Sonst kriegst du keinen Score,
Bist du vielleicht aus Böhmen?
Mir kommst du „Spanisch" vor! —

An einem der Tische im Kartenraum
Da sitzen oft die Vier;
Und spielen Bridge feste; — sie ahnen kaum
Wie groß stets das Plaisier! —
Ein jeder von ihnen glaubt, er allein
Versteht das Spiel famos;
Doch sitzt er im Peche und fällt mal 'rein
Geht der Spektakel los:

Ja, wenn sie Schafskopp spielen,
Dann sind sie Matador;
Doch „Bridge" kommt wie so vielen,
Auch ihnen „Spanisch" vor! —

Es gibt bei uns Leute, die sprechen bloß
Frisch von der Leber weg!
Und Andre, die reden wirklich famos,
Doch manche auch viel Blech;
Dann sitzen die Hörer und wundern sich:
Was hat er denn gesagt?
Die Sache war etwas zu hoch für mich!
Bis einer schüchtern fragt:

War's Deutsch, war es Chinesisch?
Den Sinn ich ganz verlor!
Vielleicht war's Siamesisch?
Mir kam es „Spanisch" vor! —

Doch wenn wir auch Spanisch beim Maskenball,
Beim lust'gen Kehraus sind,

So blieben wir sicher auf jeden Fall,
Ganz deutsch, nebst Weib und Kind!
Wir wollen in „Freundschaft“ und „Harmonie“
Stets eng verbunden sein;
Wen beide nicht wünschen, der sollte nie
Bei uns willkommen sein!

Ach so! Ganz recht, ich ahne,
Du glaubst der „Isidor“,
Sei auch wohl kein Germane,
Es kommt dir „Spanisch“ vor!

Reisebrief.

Melodie: Ein Kaufmann, der sich Schulze nennt.

Ihr schönen Damen, edlen Herrn,
Gruß euch! Von Herzen tief!
Ich sende heute aus der Fern'
Den ersten Reisebrief:
Rasch kreuzte ich den Ozean
Per Windhund wohlgemut,
Doch zahlte ich auch dann und wann
Dem Neptun den Tribut.

In Genua kaum arriviert,
Fuhr flugs ich hin nach Rom,
Pabst Leo hatt' g'rad zelebriert
Die Mess' im hohen Dom;
Nachher ging ich zum Vatikan
Und bot ihm meinen Gruß;
Es reichte mir der heilge Mann
Recht freundlich seinen Fuß.

Nun langt' ich in mein Pocket-Buch,
Gab ihm 'nen Peterszent;
Worauf er mich verwundert frug,
Ob das wohl stimmen könnt'?
Herr Pabst, sprach ich, nur nicht geniert,
Nehmt's nur, ich bitte sehr;
Ein Yankee weiß, was sich gebührt,
Gibt niemals weniger.

Bald reist' ich weiter in die Schweiz,
Und kam nach Zürich schnell;
Die Stadt hat' wirklich großen Reiz,
Besonders ein Hotel,
Das jetzt begriffen ist im Bau,
Viel hundert Stockwerk hoch;
Erinn're mich nicht mehr genau,
Doch eines weiß ich noch:

Ein Lehrjung', der im höchsten Stock
Einstmals beschäftigt war,
Glitt aus und stürzte wie ein Block
Hinab, fiel manches Jahr;
Schlug endlich auf, o große Not,
Nach manchem Jahreslauf;
Man hob ihn dann zwar mausetot,
Jedoch als „Meister" auf.

Wer kennt nicht Wien, die schöne Stadt!
Gar lieblich anzuschau'n
Sind auch die Mädchen, die es hat,
Und seine schönen Frau'n!
Sehr bald war ich auch interviewed
Von Mikosch, dem Baron,
Stets nobel, echt ungarisch Blut,
Den Kopf etwas Haar ohn'.

Mein Freund, sprach er, es ist kein Frag',
Daß ich ein Ungar bin;
Ich liebe nicht die deutsche Sprach',
Weil zu viel „R" darin.
Teremtete, zum Beispiel da
Das Wort „Kelegenhait";
Dies bringt mich dann, wie's oft geschah,
Sehr in Verlegenheit. —

Großartig ist Amerika,
Das hat mir imponiert;
Zur Weltausstellung war ich da,
Hab' alles gut studiert.
Und eine neue Menschenrass'
Hab ich auch dort geseh'n,
Die Vater, Mutter nie besaß',
Man nennt sie: „Self made men".

Von Wien fuhr ich nun nach Berlin,
Sehr schneidig ist der Ort;
Gesang steht da im höchsten Blüh'n,
Und eben war ich dort,
Da war ich auch schon stadtbekannt
Als Mann vom „Liederkranz",
Des Abends spielt die Musik-Band:
Heil dir im „Aegirkranz".

Grüß mir das blonde Kind am Rhein
Und sag, es geht mir gut;
Im Glase perlt der goldne Wein,
Der Rebe edles Blut!
So dacht' ich, als dorthin ich fuhr,
Nun hört mein traurig Lied:
Von Weinen fand ich keine Spur,
Die Freude war verfrüht.

Erstaunt fragt' ich: Wie kommt denn das?
Bei einem Winzer an;
Er sprach das Aug' von Tränen naß,
O, Fremdling, hört mich an:
Es zog einst aus der neuen Welt
Der „Töne Meister" Heer
Zum Rhein; o weh, da hatt's geschellt,
Jetzt sind die Keller leer.

Wenn dieser Brief euch int'ressiert,
Berichte ich recht bald,
Was weiter nun noch ist passiert;
Vorläufig mach' ich Halt!
Ein jeder Brief hat einen Schluß;
So send' auch ich am End'
Euch allen meinen besten Gruß!
Elka, Korrespondent.

Das ideale New-York.

Melodie: Studio auf einer Reis'.

Manhattan macht sich mit der Zeit, Juppheidi etc.
Zwar ist's im Winter eingeschneit, Juppheidi, heida.
Doch fällt der Schnee auch noch so dick,
Fort fegt man ihn im Augenblick, Juppheidi, heida.

Wie lebt sich's hier so frank und frei, Juppheidi etc.
Dank unsrer lieben Polizei, Juppheidi, heida,
Die pflichtbewußt bei Tag und Nacht
Auf unsre Sicherheit bedacht. Juppheidi etc.

Kein Dieb sich in die Stadt mehr wagt, Juppheidi etc.
Die Polizei hat's untersagt, Juppheidi, heida,
Der Bürger läßt voll Sicherheit
Des Nachts die Haustür offen weit. Juppheidi etc.

Von Sonntags früh bis abends spät, Juppheidi etc.
Ganz „offen" jedes Wirtshaus steht, Juppheidi, heida,
Sieht man 'nen Temperenzler hier,
Hält man ihn für ein Wundertier. Juppheidi etc.

Ganz Wallstreet ist von Schwindel frei, Juppheidi etc.
Die „Lämmer" machen Geld wie Heu, Juppheidi, heida.
Fällt einmal irgend Jemand 'rein,
Kanns nur ein Börsenmakler sein. Juppheidi etc.

Wie ist erst eine Trolleyfahrt, Juppheidi etc.
Doch ein Vergnügen höchster Art, Juppheidi, heida,
Wobei der Fahrgast sehr entzückt
Ganz fremde Mädels an sich drückt. Juppheidi etc.

Auch der Gesangverein floriert, Juppheidi etc.
Wie sich's für solche Stadt gebührt, Juppheidi, heida,
Viel Tausend warten stets darauf,
Daß man sie gnädigst nehme auf. Juppheidi etc.

Schon ist der Schatz so voll gespickt, Juppheidi etc.
Daß uns der Reichtum fast erdrückt, Juppheidi, heida,
Doch unsre Bank sah das voraus
Und baut sich drum ein größres Haus. Juppheidi, etc.

Der ganze Männerchor fürwahr, Juppheidi, etc.
Hat in der Kehle Gold sogar, Juppheidi, heida,
Kein Wunder, daß er, wenn er singt,
Die Konkurrenz zum Schweigen bringt. Juppheidi etc.

Halt an! so darf's nicht weiter gehn, Juppheidi etc.
Auch sind's der Verse jetzt schon zehn, Juppheidi, heida,
Und alles, was ich hier gereimt,
Hab neulich nachts ich nur geträumt. Juppheidi etc.

Das Glück der Ehe.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Ein jeder Mensch ist wahrlich zu bedauern,
Der durch sein Dasein schleichet unbeweibt.
Er wird bestimmt philisterhaft versauern,
Wenn er bis an sein Ende ledig bleibt;
Wer nicht den Ehestand,
Als schönstes Ziel erkannt,
Hat nie dem echten Glück gereicht die Hand!
Und er wird dafür
Auch gestraft auf Erden hier,
Fertig ist die Maid sehr schnell
Mit dem alten Junggesell! —
Tralalalala etc.

Der Ehebund wird, wie bekannt vollzogen,
Und zwar auf Wunsch der künftigen Mama,
In Kirchen meist, doch auch in Synagogen,
Denn dafür sind ja die Gebäude da! —
Weil durch die Nase man,
Den Ring nicht ziehen kann,
Kriegt an den Finger ihn der Ehemann! —
Der dient als Symbol
Daß der Mann zu seinem Wohl,
Und vermittelst Weiberlist,
Sicher eingefangen ist!
Tralalalala etc.

Das Eheglück besteht, wie Sie wohl wissen,
Darin, daß sich der Mann geduldig beugt,
Ein Diplomat hat stets in Kompromissen,
Am allerbesten sein Talent gezeigt!
Es ist drum seine Pflicht,
Er leistet gleich Verzicht,
Auf's Rauchen, Trinken und sein Leibgericht! —
Und nur nie geklagt,
Wenn die liebe Frau was sagt,
Wer der Gattin widerspricht,
Kennt das Glück noch lange nicht! —
Tralalalala etc.

Drum möge Amor bald mit seinem Bolzen,
Ein Wunsch, der wahrlich ehrlich ist gemeint,
Verwunden tief das Herz der Hagestolzen,
Damit des Glückes Sonne für sie scheint! —
Es ist nicht gut allein,
In dieser Welt zu sein;
Drum mög' sich jeder bald ein Weibchen frein!
Und du Junggesell'!
Schwöre gleich auf dieser Stell',
Daß du noch vor Jahresfrist,
Gatte „erster Güte" bist! —
Tralalalala etc.

Fortschritt.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Es kann kein Mensch de Fäkts jetzt mehr deneie
Mer schreite deely vurwärts meihty quick;
S' is Keiner mehr sürpreißt von all dem Neue
Wo häppnen dut fast jede Augeblick;
Jo heit is nix mehr schwer
Kompreßt wird selbst die Aer
So schur wie wann's ä Beel von Cotten wär!
Mer friert tonneweis
For reiche Leit' im Sommer 's Eis,
Die kaafen — wat de arme Mann
Umsunscht im Winter hobe kann!
Tralalalala etc.

Die Gäul' die sieht mer bey und bey verschwinne,
Mer hot kein Juhs mehr for das arme Vieh;
Mit Gäsolien treibt seev mer jetz von hinne,
Die Kärridschs, Wägens quicker wie noch nie;
Aachs telegräfe geht
Ganz iesy ohne Dräht,
Des heißt for den, der sich dodruff versteht!
Doch in Politiks
Geht's ohn' Dräht nit ganz so fix,
Weil mer do von Bosses Gnad'
Als noch Weierpullers hot! —
Tralalalala etc.

Mer duhen mit der Oendergraund jetz fliege,
Durch ganz Manhattan wie 'n geölter Blitz,
Kein Mensch braucht in de Schtraps nit mehr zu liege,
Aach jedes Schappgörl kriegt do seine Sitz;
Sein Platz gibt keiner mehr
Für eine Lady her.
Ae Dschentelmänn dut des als längs nit mehr!
Dschie! wie mer iesy dann,
Jede morge schappe kann,
Rapid transit ohne Fehl,
Gibts for jede Bargin-Sehl! —
Tralalalala etc.

Für wahre Fortschritt sein aach stets gewese,
De deitsche Sangesbrüder hier ze Land;
Ihr hobt von Cincinnati schur gelese,
Von der Aeträktschen, die mer do erfand!
Do war ä Defizit!
Nu jo wo deckt mer's mit?
Ae eirisch Preißfeiht war der nächste Schritt!
Scheen is a deitsches Lied,
Und des packt aach an's Gemüt,
Doch nix ärger packt ä Craut
Wie a fär un squär Nockout!
Tralalalala etc.

Aach uns're Ladies dun gor sehr admeire
De Fortschritt, un sie bleibe net zurück,
Die Gattin is drum merschtendeehls 'n Teire
For ihren Mann, — sie is sein höchstes Glück!
In Fischbein eingepreßt,
Hoch elegant gedreßt,
Sie in Sosseiety sich sehe läßt!
Mit Mietings un mit Bäll'
Do vergeht de Zeit als schnell,
Weiß sie nit mehr wat un wie
Pickt sie uff aach Tscharrity.
Tralalalala etc.

Uptudeet.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Es hot de Welt in unsre heit'ge Zeite,
Sehr arg getscheenscht, das sieht mer iwerall;
Wer rasch verdienen will, macht quick mol Pleite,
Drum bläme dut mer ihn uff keine Fall!
Jo, heischt es, der is schmart,
Fixt uff de richt'ge Art
Sei Büsness domit for e neue Schtart!
Der hot Schponk und Däsch,
Aefterwärts aach plenty Cäsch,
Wo er schur, als Ehremann,
Kaaft er was, berappe kann!
Tralalalala etc.

E Haufe Leit, wo 'nander gar nix traue,
Dun sich zusamme un sie halte Rat,
Wie sie die Pöblik über's Ohr könnt haue,
So schur, daß es kein Ahnung darvun hot!
Und wanns perfekted ist
Dann heische sie's e „trust"
Wo du ganz schur nit an die Innseit bist!
Doch dei Pocket fiehlt,
Daß e „trust" dadrinne wühlt,
Wo de Preises rähst wie nie
Un dann schreit: Prosperity!
Tralalalala etc.

Die Bänks die dun sich Käschiers angaschiere,
Wo gar nix drinke, doch zur Kirche gehn;
E gottgefällig Lebe autseit führe,
Doch an de Schley zuweile gämble gehn!
Sie schlemme, do es schmeckt,
Aach merschtendeehls nur Sekt,
Doch eines Dags do wird was uffgedeckt!
'S Geld holidschie is futsch,
Un der Käschier uff dem Rutsch,
Weil der jo als frummer Mann
D'heim sich nit blamiere kann! —
Tralalalala etc.

Die Sache pruwe, daß mer weiter kumme
Ziwilisäschen geht jetz quick voran!
E Lady hot mer aach als festgenumme
Wo uff der Straß' schlug nieder eine Mann.
Aach Politiks versteht
E Lady uptudeet,
Wo dann ihr Nam' stets in de Papers steht!
Mer kriege schur am End
Noch e fimähl Präsident.
Die de Rummel ausstudiert
Un allein des Büsness fiehrt,
Tralalalala etc.

An mei liebe Frau in der Country.

Melodie: „Kölner Fiaker".

My dear Mary! Du dust Dich arg beklage
In Deinem Brief, daß ich so schreibfaul bin!
Un als Excuhs will ich Dir darum sage:
Du liegst im Herzen dicke mir noch drin,
Das echte Leid ist stumm!
Drum nimm et mir nit krumm
Wenn ich so selden mol zum Schreibe kumm.
Doch ich mehl Dir heit
Diese Brief — dormit ich's Leid
Unsrer Trennung mir vom Leib
Un der Seel' herunner schreib!
Tralalalala etc.

Sins in die Country Du hinaus gezoge
Fiehl ich sehr mieß so ohne Weib und Kind!
Die kräftige Stimm' fehlt — Hei wie do gefloge
Das Oepstehrs Girl, als wo die Köchin sind!
Jetzt schleiche sie umher
Als wenn kei Arbeit wär
Doch schaffe dun sie schur for fär un squäre
Jo es kocht un bäckt
Bridget als nur was mir schmeckt.
Ich fühl fein an Seel' un Leib
Denk voll Wehmut an mein Weib!
Tralalalala etc.

Mit meinem Freunde geh' ich often bummeln,
Damit ich lern', wie schlecht die Hosbands sinn.
Dschiewiß! wie dun die ihre Frauns beschummeln,
Da merk ich, was fürn braver Mann ich bin.
Nach Coney Island gehn,
Dun sie mit Girls da schön.
In Luna Park gibts jo so viel zu sehn!
Un auf Schritt un Tritt
Mach ich all' de Nonsens mit.
Wenn et mir aach nit gefällt
Merk ich doch wie schlecht die Welt.
. Tralalalala etc.

De ganze Dag denk ich mit wahre Schrecke,
Wie siehts daheim so gottverlasse aus,
Drum bleib ich merschtendeehls wo anners stecke
Un kumm alleweil erscht spät nach Haus!
Hab ich gedeint um acht,
Dann wird 'ne Raund gemacht.
Das dauert denn als mol die ganze Nacht.
Ja, ohn' Weib und Kind
Da vergeht die Zeit geschwind.
Ach wie groß is doch mein Glück,
Bis Du mol vom Land zurück!
Tralalalala etc.

Doch laß zum Schluß de gute Rat Dir gebe,
Bleib auf dem Land, so lang et ebe geht,
Weil die Gesundheit und Dein teures Lebe
Viel höher als das eigne Glück mir steht.
Es ist zu Deinem Heil
Hab drum auch gar kein Eil,
Denn ich vertreib mir als die Langeweil,
Un heit abend spiel
Ich voll Sehnsucht mit Gefühl
Trauerskat auf einem Sitz
Bis um drei! — Dei treuer Fritz.
Tralalalala etc.

Alleweil wieder D'heim.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Bei Dschow! die Hitze kann mer nitmehr schtände!
So rief im Summer als der Vater aus!
Zum Büsness muß ich leider deely tände,
Doch schick' die Fäm'ly ich uffs Land hinaus; —
Wer Frau un Kinner hat,
Der dut sie aus der Stadt,
Die Hitz' do macht sie schurly sick un matt!
Drum quick, eins, zwei, drei,
Eingepackt und dann Goodbye,
Denn mir geht nix — don't you see —
Über meine Fämily! —
Tralalalala etc.

Der Fämily such' ich allein zu pließe,
Un dorum schick ich sie uffs Land hinaus!
Den Summer soll'n sie uff 'ner Farm genieße,
Ich selver mach' mir als nit viel dadraus; —
Do sinn die Ruhms zwor klein,
Die Bette nit ganz rein,
Nu jo, deß macht nix, un mer schickt sich drein!
Aach die Miehls sinn do,
Grad nit wie Delmoniko,
Doch die Luft is rein, wie nie,
Un bekimmt der Fämily! —
Tralalalala etc.

Derweil sie sich im Land nu amüsiere,
Hält mich, trotz Hitz, mein Büsness in der Stadt;
Denn Arbeit darf den Mensche nit scheniere,
Der Frau un Kinner so süporte hat; —
Ich schaff mit frischem Mut,
Un fiehl des Obends gut,
Weil mich die Fämily do nit boddern dut! —
Un mit leichtem Sinn,
Geh ich dann zum Klubhaus hin,
Un beim Skat — des morgens früh —
Denk ich an mei Fämily! —
Tralalalala etc.

Im Summer muß die Freiheit mer benütze,
So lang die Fämily im Lande is;
Ein Bad in Coney Island bei der Hitze
Deß kühlt mich ab am beste ganz gewiß! —
Aach will ich als gestehn,
Es gibt do viel zu sehn,
Doch aus der Schule schwätze — is nit schön! —
Nee, ich denk nit dran! —
Ein solider Ehemann
Schwärmt selbst in der Bowery —
Nur von seiner Fämily! —
Tralalalala etc.

Doch Gott sei Dank! die Zeit is jetz vorrieber.
Mein Fämily is schon vom Land zurück!
Jo, Frau un Kinner! — do geht doch nix drüber,
Sie sinn mein einzig un mein höchstes Glück! —
Ich geh' jetz selten aus,
Mei Frau macht sich nix draus,
Drum bleib ich Obends merschtendeehls zu Haus!
Doch heit im Elka
Sinn mer allzusamme da,
Wir verpasse so was nie,
Ich un meine Fämily! —
Tralalalala etc.

Junggesellenleben.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Früh morgens neun entsteigt man seinem Neste,
Worauf man schnell ein einsam „breakfast" nimmt;
Zur Hochbahn gehts darauf mit wilder Geste,
Es ist schon spät, und man ist mißgestimmt;
Man kommt voll Ungeduld
Zur Office; — tritt an's Pult,
Zum Teufel! — wer ist an dem Wirrwarr schuld?
Heda! Office boy!
Na, dem ist der Fall nicht neu,
Und er geht dem strengen Herrn
Morgens aus dem Wege gern,
Tralalalala etc.

Doch wenn die Glocke 12 Uhr hat geschlagen,
Sieht man der Welt schon heitrer ins Gesicht;
Nur schnell den Hut, — gewaltig knurrt der Magen,
Im Stammlokal gibts heut' das Leibgericht; —
Gemütlich ist es hier,
Frisch importiert das Bier,
So bleibt man hängen denn bis gegen Vier!
Jetzt zur Office quick,
Arbeit ist das höchste Glück,
Für Gesellschaft, Heiterkeit,
Hat man wahrlich keine Zeit. —
Tralalalala etc.

Wenn man des abends früh in Elkas Räumen
Gemütlich und fidel herum flaniert,
Wird man es selten oder nie versäumen,
Daß man den „room" zur Rechten inspiziert;
Man denkt: ein kleiner Scherz
Erfreut des Menschen Herz,
Vertreibt auch wohl den Welt- und andren Schmerz;
Reizt den Appetit!
Darum schnell zur Bar man tritt,
Und dort „schwupptig" in der Eil'
Leistet sich 'nen kleinen „Schmeil"! —
Tralalalala etc.

Verseh'n mit solchem Appetit-Erwecker
Stolziert vergnügt man in den Speisesaal;
A la bonneheure! wie riecht es dort so lecker!
Und schmunzelnd läßt man nieder sich zum Mahl;
Fängt mit den Freunden dann
Zu „Kannegießern" an;
Politisch smart ist ja fast jeder Mann;
Jeder kriegt sein Fett,
Auch der Präsident recht nett,
Von dem Tisch aus wird regiert
Volk und Land wie 's sich gebührt.

Ist endlich speis- und trankgefüllt der Magen,
Wird noch ein kleiner „Brandy" nachgesandt,
Der inn're Mensch fühlt sich voll Wohlbehagen,
Wenn die Havana er dann steckt in Brand; —

Das wahre Pflichtgefühl
Treibt jetzt zum Billardspiel;
Das ist gesund — Bewegung gibt es viel! —
Hei, wie fliegt die Zeit,
Bald ist man zum Skat bereit,
Wer auf Bildung Anspruch macht,
Sitzt beim Wenzelspiel um „Acht"!

Potztausend ja, wie schnell die Stunden eilen,
Kaum sitzt man da, ist's weit nach Mitternacht;
Ein Stündchen kann vielleicht man noch verweilen,
Eh' man nach Haus' sich auf die Socken macht;
Dem echten Junggesell'
Ist das der Weg zur Höll',
Er wackelt heimwärts darum nie zu schnell!
Kommt er in sein Flat
Und kriecht in sein einsam' Bett.
Schläft er ganz ungestört,
Sägt er Holz, wirds nicht gehört! —
Tralalalala etc.

Ein welterschütterndes Ereignis.

Kombinations-Melodie.

Ein flotter Knabe Hubertus
Und dann noch ihrer Zwei,
Mit Namen Ralph und Julius,
Das macht zusammen drei;
Die zogen einst in's Kapitol,
Zum Präsidenten hin;
:,: Sie hatten dabei auch das Wohl
Von ihrem Klub im Sinn. — :,:
Und dort beim Mittagsschmaus,
Kam's peu à peu heraus:
Daß der Verein sollt singen,
Einmal im weißen Haus!
Herr Roosevelt sprach: Wie zieht
Mir leise durch's Gemüt,
Ein trauter Klang, ein holder Sang!
Das deutsche Lied! —

Herr Hubert nahm darauf das Wort,
Und sprach: Dem Land zum Glück,
Singt man auch hier in einem fort, —
Das Lied heißt Politik!
Doch ideal sind von Natur,
Wir Deutschen angelegt,
:,: Vom Staatsmann wird dagegen nur,
Zur „Wahlzeit“ das gepflegt!
Drum wenn das deutsche Lied
Durch diese Räume zieht,
So ist das ein Ereignis!
Mit Stolz es uns durchglüht!
Weil niemals hier zuvor,
Ein deutscher Männerchor
Dem Präsidenten der Regierung
sang was vor.

Herr Ralph legt' würdig sich in's Zeug,
Sie sehen mich gerührt!
Doch herzlich Dank erstatt' ich gleich,
Weil Ihnen der gebührt!
Wir wissen, kritisch ist die Zeit,
Und aufgeregt das Land;
:,: Die Deutschenfeinde sind bereit,
Zu schüren noch den Brand! :,:
Die Wolken schwinden schnell,
Wenn sie offiziell,
Als Deutschenfreund sich zeigen
Wird bald es wieder hell!
Ad notam nehmen kann,
Die gelbe Presse dann:
Was geht uns überhaupt
Venezuela an.

Herr Julius saß da bis jetzt,
Schweigsam, — wie Ihr ihn kennt,
Doch er erhob sich auch zuletzt
Und sprach: Herr Präsident!
Wir laden Sie recht freundlichst ein
Zu unserm Maskenball;
:,: An dem wird sich ein „Blowout“ reih'n!
— Das wär' doch so ein Fall! :,:
Bewegt Herr Roosevelt spricht:

Mich bindet hier die Pflicht,
Ich lieb nur Maskeraden,
Die heißen: Weltgeschicht'.
Wenn meinen Freund Sie seh'n,
Dann bitten Sie ihn schön,
Er mög' vertreten mich, wenn auch mit
falschen Zäh'n!

Närrische Leut'!

Melodie: „Kupferschmied, Lou, Lou".

Auf unsren schönen Maskenball
Folgt jährlich der „Kehraus",
Das Beste am Feste.
Denkt Mancher hier im Haus!
Manch Kater wird heut zart gepflegt,
Der „Jammer" ist oft groß;
Wer sein Geschick mit Anstand trägt,
Wird ihn schon wieder los!
Kehraus! das ist unser Fall!
Kehraus! nach dem Maskenball!
Kehraus! dem Affen gib 'nen Tritt,
Beim Heimgeh'n nimm 'nen neuen mit.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die Crowd erregt zur Bar?
Dort schaltet und waltet
Ein „Scherz" mit Ernst fürwahr!
Ein Extra-Scherz gibts für die Leut',
Daß sie die Bar umsteh'n!
Seht nur, wie sich schon Jeder freut
Ein Wunder ist gescheh'n!
John, John! wat is los mit Dich!
John, John! Du wirst liederlich!
John, will blechen, läd' uns ein zum Treat?
Ein Wunder wahrlich da geschieht!

Freund Henry fährt den Kellner an:
Sie Jacob sind borniert,
Gefallen uns Allen

Am besten porträtiert;
Geh'n Sie zum Photographen schnell,
Der malet schon Ihr Bild,
Nun scheren Sie sich! auf der Stell'!
Sonst werde ich noch wild!
Jacob läuft zum Porträteur,
Spricht zu ihm: Ich bitte sehr,
Mach' mein Bild, ich halte gerne still!...
...Freund Henry aber kriegt die Bill!! —

Gar mancherlei ist hier bei uns
Im Lauf' des Jahr's passiert;
Sie müssen's schon wissen,
Sonst hätt' ich's rapportiert!
Im nächsten Jahr bitt' ich mir aus,
Gebt uns ganz ungeniert
Das Beste her für den „Kehraus",
Damit Humor floriert!
Scherz, Witz, Frohsinn er uns bringt,
Freut Euch, wenn es uns gelingt;
Humor macht stets die Augen hell,
Wir wünschen fröhlich Euch: Farewell!

Ei, natürlich!

Melodie: „Kupferschmied, Lou, Lou".

Wir feiern heut das Maskenfest
Frisch, fröhlich, frank und frei!
Es geben die Damen
Dem Fest die echte Weih';
Des Lebens wahre Würzen sind:
Weib, Wein und der Gesang,
Ein volles Glas, ein schönes Kind,
Begeistern uns zum Sang;
Hoch, hoch leb' die Weiblichkeit!
Hoch, hoch, „ihr" sei's Glas geweiht!
Hoch, hoch! es wäre um die Welt
Sehr traurig ohne „sie" bestellt! —

Die Dilettantenspielerei
Hat, Gott sei Dank, ein End',
Weil nimmer, wir immer
Die Kosten „schtände“ könnt';
Vier Flaschen Sekt, no less, no more
Trank man beim letzten Spiel!
Leichtsinniges Theaterchor!
Des Guten war's zu viel!
Sekt, Sekt! Hei wie der geschmeckt!
Sekt, Sekt! Wer die Kosten deckt?
Sekt, Sekt! Der Paul ruft's indigniert
Und Richard feste protestiert!

Auch tragen wir dem Geist der Zeit
Rechnung pro „ultimo“!
Wir fühlen, das Spielen
Muß „English“ sein, you know!
Und sollte es so weiter geh'n
Kann bald man an der Tür
Von dem Verein geschrieben seh'n:
Auch „German spoken here“!
Deutsch, Deutsch! Michel du und Hans!
Deutsch, Deutsch, hast's vergessen ganz;
Deutsch! Deutsch? Nein, nur United States!
Kein Zweifel mehr, ja, ja, so geht's!

Bei uns wird sonst noch viel gespielt:
Schach, Kegel, Billard, Skat!
Daneben, erleben
Genüsse in der Tat,
Die Wenzelritter con amore,
An jedem Donnerstag.
Das Philotanten-Musikchor
Probt nebenan nicht schwach:
Schrimm! Schrumm! geht's durch Mark und Bein!
Klimm! Bimm! reizend muß es sein!
Bumm! Bamm! wir kriegen einen Stich!
Au, au! das ist ja fürchterlich!

Ein Faschingsdrama!

Melodie: Ein Kaufmann, der sich Schulze nennt.

Ein junger Kaufmann schaffte sich
Ein reizend Weibchen an:
Er liebt die Holde inniglich,
Ihr Alles war ihr Mann;
Doch leider kam ein Tag heran,
Wo er verreisen muß,
Er sagt Lebwohl und gibt ihr dann,
Noch manchen Abschiedskuß.

Drei Wochen dauert, wie er sagt,
Die Reise sicherlich:
Die Frau bleibt stets zu Haus, doch plagt
Die Langweil' fürchterlich;
Dazu war es noch Faschingszeit,
Man lud sie ein zum Ball,
Schon lang' hatt' sie sich drauf gefreut.
Sie überlegt den Fall.

„Drei Wochen sitz ich schon zu Haus",
— Denkt sie — „so ganz allein",
Zum ersten Mal geh' heut ich aus
„Ohn' Mann", es muß ja sein.
Und so geschah's; sie geht maskiert
Des Abends auf den Ball;
Doch leider, wie es oft passiert,
Der Zufall spielt fatal.

Desselben Abends kommt ihr Mann
Von seiner Reis' zurück,
Verzweifelt hört die Magd er an,
Dahin ist all' sein Glück. —
Rasch nimmt die Waffe er zur Hand,
Gefaßt ist sein Entschluß,
Er setzt sich auf des Bettes Rand. —
— Jetzt noch ein guter Schuß. —

Wer's kennt, der weiß, Erschießen ist
Gar keine Kleinigkeit;
Wenn auch am Herz der Kummer frißt,
Man nimmt sich doch halt Zeit;
Auch unser Freund, der sinnt und trinkt,
Dabei manch' Gläschen Wein,
Bis endlich müd' auf's Bett er sinkt,
Und schlummert sachte ein.

Indessen kommt die Frau recht froh
Vom Ball, doch nicht allein;
Geführt von einem Domino
Tritt sie in's Zimmer ein.
Da liegt ihr Mann im Bett gestreckt,
Pistol' in Hand, wie tot;
Der Rotwein hat das Tuch gefleckt,
Wie Blut sieht's aus, so rot.

Entsetzen packt sie und sie fällt
An's Bett mit lautem Schrei,
Wie der ihm in die Ohren gellt
Wacht auf der Mann dabei.
Schnell springt er auf, er hat erfaßt
Die Situation,
Kein Wunder, daß vor Wut er rast,
Er schreit sie an voll Hohn:

Treuloses Weib, noch weiß ich nicht
Wer dein Verführer ist,
Ich reiß' die Mask' ihm vom Gesicht,
Dann Beid' ihr sterben müßt. —
Die Hülle zieht er nicht sehr sacht
Vom Kopf dem Domino!
Wer ist's? — Die Schwiegermutter lacht
Ihm in's Gesicht! — Tableau!

Allerlei.

Melodie: „Honeymoon Marsch“.

Vorbei ist das Kränzchen! o, fragt nur nicht wie
Gar Mancher kam nach Haus!
Im Schädel der Meisten schnurrt heut noch ein Vieh,
Das sieht possierlich aus;
Es hat in einer kurzen Nacht
Die Wand'rung der Seelen vollbracht;
Vom Affen ward es zum Kater,
Was möglich war, ja, das tat der.
Doch beim Kehraus,
Wirft man ihn 'raus
Gequält wie nie
Hat dieses Vieh
Nicht nur den Sohn, auch manchen braven Vater!

Im Laufe des Jahres ist Vieles passiert,
Was uns Vergnügen macht;
Es hat uns vor allem wohl hoch int'ressiert,
Des Jubiläums Pracht;
Der Chor fand ganz besonders nett
Das wunderbar schöne Bankett.
Wie floss der Wein da in Strömen!
Ja Geben ist sel'ger als Nehmen!
Wie hat gestöhnt,
Der's nicht gewöhnt!
Er muß zum Schluß,
Durch den Genuß
Im Parlor sich dem Boden anbequemen.

Ob Saal oder Halle? die Frage entspann
Sich ob der Bronz' Statue;
Vom Standpunkt des Künstlers sah Jeder es an,
Drum einigt man sich nie;
Dies fragt' ein Mann zum Zeitvertreib
Des Morgens beim Frühstück sein Weib!
Sie hält ihn stramm schon im Zügel,

Gestutzt hat sie ihm die Flügel;
Du dummer Mann,
Fährt sie ihn an,
Du weißt genau,
'Ne schöne Frau
Steht doch am liebsten immer vor dem Spiegel.

Ein Biedermann, Mitglied in unser'm Verein,
Hat eine Frau zu Haus,
Die liebt er recht zärtlich, drum geht er allein
Des Abends immer aus;
Doch neulich beim Conzert um acht
Hat er sie hierher mitgebracht;
Spät geht nach Haus er gemessen,
Vergnügt bleibt hier „sie" indessen;
Zu Haus allein,
Da fällts ihm ein!
Er eilt zurück,
Welch' Mißgeschick!
Ich habe meine Frau im Klub vergessen.

Humor.

Melodie: „Kaisermarsch".

Wenn uns des Daseins Einerlei
Läßt fast vertrocknen ganz,
Wenn Grillen keck und sorgenfrei
Marschieren auf zum Tanz,
Wenn uns das Schicksal arg bedräut
Und Mißgunst greift uns an:
:,: Wer ist es, der das Herz erfreut
Und von uns nimmt den Bann? :,:
Wir wollen ihm ein Loblied singen,
Stimmt Alle ein in vollem Chor:
Ein Lebehoch soll ihm erklingen
Dem besten Freund: Er heißt Humor!

Humor, ein Blitz in dunkler Nacht,
Der alles rings erhellt,
Ein Lichtstrahl, der mit Zaubermacht
Herab vom Himmel fällt,
Und wie ein Glühlicht, das ja auch
Ganz plötzlich steht in Brand,
:,: Ein Zaub'rer, der mit seinem Hauch
Das graue Elend bannt. :,:
Wir wollen ihm, etc.

Es ist ein Fährmann wohlgemut
Mit seinem Freudenkahn,
Vertrau' ihm nur, sein Herz ist gut
Ganz sicher fährt der Mann,
Ein Hafen, der dir gibt die Ruh'
In jedem bösen Sturm,
:,: Ein Leuchtschein, der dir winket zu
Herab vom hohen Turm. :,:
Wir wollen ihm, etc.

Humor, es ist der Wunderquell,
Der müde Wand'rer labt
Ein Renner, der gedankenschnell,
Zum Ziel der Freude trabt.
Es ist das „Tischlein decke Dich",
Das dir was Gutes bringt,
:,: Und wie ein Lied, das schmeichelnd sich
In alle Herzen singt. :,:
Wir wollen ihm, :,:

Humor, Du sollst stets bei uns sein,
Weich' nicht von unsrer Seit',
Du weilst ja gern hier im Verein
Im bunten Maskenkleid.
Und klingen „Kehraus"-Lieder hell,
Dann lacht Dein ganz Gesicht,
:,: Und in sein Mauseloch gar schnell
Der Mucker sich verkriecht. :,:
Wir wollen ihm, etc.

Die Reise nach Boston.

Melodie: „Ein Kaufmann, der sich Schulze nennt".

Ein Kaufmann, der sich Charlie nennt,
Lebt in New-York auch heut',
In einem Flat, wenn Ihr ihn kennt,
Schweigt still und seid gescheut;
Von ihm will ich erzählen Euch,
'Nen int'ressanten Fall:
:,: Es handelt sich um einen Streich
Vom großen Maskenball. :,:

Freund Charlie nämlich hat 'ne Frau,
Die keinen Spaß versteht,
Und aufpaßt, daß er stets genau
Soliden Weges geht!
Doch er faßt gern das Leben an,
Wo Liebe glüht und Wein,
:,: Da mußt er doch als Lebemann,
Beim großen Balle sein. :,:

Der Balltag kam; mit seiner Frau
Saß er grad' beim Souper
Da klingelts — und er schmunzelt schlau,
'Rein tritt die Küchenfee,
Ein Telegramm! — Aus Boston! Wie?
Er liest den Schein im Nu:
:,: Mein Pech verläßt mich wirklich nie,
Selbst nachts krieg' ich kein' Ruh'! :,:

Als seine Frau voll Unruh' frug,
Da reicht' er ihr den Schein:
Sofort reis' ab, zum 12 Uhr Zug
Mußt' Du in Boston sein!
Mein lieber Schatz nun aber rasch,
Spricht er, recht fix gemacht,
:,: Pack's Nöt'ge in die Reisetasch',
Ich nehm den Zug um acht. :,:

Zum Abschied küßt er seine Frau,
Wobei gerührt er spricht:
Bis morgen denn, ich weiß genau
Die Stund' der Rückkehr nicht!
Drauf bringt ihn eine Droschke schnell
Zum Bahnhof — weit gefehlt!
:,: Schon längst hat er sich im Hotel
Ein Zimmer ausgewählt! :,:

Was später Alles dann passiert,
Sag' ich auf keinen Fall,
Doch Charlie hat sich amüsiert,
Ganz riesig auf dem Ball.
Am andern Abend kam er dann
Getreulich seiner Pflicht
:,: Von Boston glücklich wieder an
Ganz müde im Gesicht. :.:

Und die Moral von der Geschicht'?
Ihr Frauen, merkt den Fall:
Traut auch dem besten Manne nicht
Beim großen Maskenball!
Nehmt Euch darum für's nächste Mal
Die kluge Lehre draus:
:,: Wenn er verreisen will beim Ball
Laßt ihn nicht aus dem Haus. :,:

Eine höllische Geschichte.

Melodie: Kaisermarsch, Refrain: Die Banda kommt.

Ein Mann stand vor der Höllentür
Und klopft: Herr Satanas!
Bist du denn taub? rasch öffne mir!
Mach keinen schlechten Spaß!

Wer bist Du? fragt' Satan pickiert,
Kein Teufel Dich hier kennt?

:,: Ich bin, rief der ganz indigniert
Ein Elka-Präsident! :,:
Da lachte ihn der Teufel aus,
Und sprach: Mein Freund da wird [nichts draus,
Wer auf der Welt solch' hohes Tier,
Paßt doch zu keinem Teufel hier,
Ich laß drum keinen Präses ein,
Bei Petrus mög' er selig sein,
Im Paradies
Da kriegt am End'
Noch Platz solch' Präsident!

Gemach, Herr Teufel, spricht der Mann,
Die Sache ist gleich klar,
Ich war, sieh mich doch einmal an,
Der Präses letztes Jahr! —
Der letzte Präses, wie famos,
Grinst Satan da vergnügt,

:,: Bei dem war ja der Teufel los,
Herein nur, das genügt! :,:
Solch' hartgesott'ner Junggesell'
Gehört natürlich in die Höll',
Wie Jeder, der ganz unbeweibt
Auf Erden stets herum sich treibt! —
Wer auf der Welt die Höll' nicht fand,
Der kriegt sie hier aus erster Hand!
Herein drum schnell
In meine Höll',
Du oller Junggesell'!

Was schnüffelst Du denn mit der Nas'
Wie 'n Jagdhund in die Luft?
Es riecht doch nicht nach schlechtem Gas,
Von „Beefsteak" ist's der Duft!
Der „Elka" lud sich heute ein,
Die Freunde zur Partie,

:,: Das Fleisch ist delikat und fein,
Was „Saft'ger's" gab es nie! :,:

Er engagiert, das ist doch klar,
Dazu auch eine Künstlerschar;
So „saftig“ wie die Kunst dann spricht,
Ist allerdings das „Beefsteak“ nicht;
Doch ist es wirklich zart und fein
Das Beste nur von Tenderlein!
Probier' es bloß
Es ist famos,
Gleich ist der Teufel los! –

Skatlieder — Kegellieder.

Einladung zum Skatturnier.

Frischauf! zum fröhl'chen Wenzelspiel!
Zum Sammeln wird geblasen!
Doch wer als Sieger kommt an's Ziel
Trag' nicht zu hoch die Nasen;
Man kann dies Ziel ja nicht allein
Durch feines Spiel erringen,
Dazu gehört vor allem „Schwein"
Wie zu den meisten Dingen. —
Der Vater, der es in der Eh'
Zu Mädchen nur gebracht,
Wird dann vielleicht von güt'ger Fee
Mit Buben reich bedacht;
Dem Junggesell, dem in den Sinn
Die Mädels selten kamen,
Beim „Skat" sitzt er oft „dicke" d'rin
Zehn Karten mit vier Damen.

Fortuna ist stets launenhaft
Mit ihren Glückesgaben,
Und kriegst Du Grandos massenhaft,
Muß sie Dich gerne haben. —
Ein guter Rat: Spiel' mit Bedacht,
Doch brauchst Du nicht zu mauern
Wenn Dir das Glück entgegen lacht
Mit Assen und mit Bauern;
Denn bist Du nur im Mauern groß,
Kannst selten Du gewinnen,
Nur „Guxe" nicht zu leicht drauf los
Da heißt es: Sich besinnen! —
Wohlan, wenn gleich der Kampf beginnt
Unblutig, aber bitter,
Greif zu den Waffen dann geschwind
Als tapf'rer Wenzelritter! —

Bei Germanisten ist der Skat
Schon längst sehr populär;
Von Manchem heißt es: Ach wie schad',
Das Spiel ist allzuschwer;
Weil's Jedem nicht gegeben ist,

Lernt es gar Mancher nie;
Das kommt daher, weil er vergißt
Zu leicht das Wo und Wie!
Ein Hagestolz, der nicht versteht,
Mit „Damen“ umzugeh'n,
Warum? Vielleicht weil er zu blöd',
Den kann man sitzen seh'n
Am Spieltisch, fast die ganze Zeit,
Die Karten in der Hand;
Den „Buben“ hat er sich geweiht,
Von „Damen“ sich gewandt!
Jedoch auch mancher Ehemann,
Läßt gern die Frau im „Stich“,
Wenn er ein Spielchen machen kann;
Vielleicht denkt er bei sich:
Zu Hause führt das Regiment
Die Frau mit kräft'ger Tat,
Allein den „Buben“ ist vergönnt
Das Regiment im „Skat“. —

Eine altrömische Skatgeschichte.

Es fuhr nach Rom vom Skattegat
Zum Skatturnier ein Mann,
Ein andrer Freund des edlen Skat
Schloß sich ihm mutig an.
In Rom, da lebte zu der Zeit
Ein alter Senator,
Der Skato hieß und sehr gescheut
Kam allen Römern vor.

Vor ihm, der so gelehrt, da zog
Ein jeder seinen Hut,
Er war der reine Skatalog
Für Witze schlecht und gut.
Einst hatte er mit vielem Glück
Gehandelt in Skattun,
Warf später sich auf Politik
Und war Senator nun.

Die beiden Männer hoch vom Nord',
Sie landeten in Rom;
Sehr lang ist's her, man hatte dort
Gebaut noch nicht den Dom.

Herr Skato nahm sie gastlich auf,
Er freut' sich in der Tat
Und saß mit ihnen bald darauf
Beim Spiel, beim edlen Skat.

Die Skatacomben hieß das Haus,
In dem sie da gespielt,
Sie haben dort in Saus und Braus
Viel Bier hinab gespült.

Und wie sie so beim Bierramsch sind,
Da öffnet sich das Tor,
Und Skatilina tritt geschwind
Herein und stellt sich vor.

Mein Freund, Du kommst uns grade recht,
So spricht ihn Skato an,
„Zu Dreien spielt sich's immer schlecht,
Mach' Du den vierten Mann".

Worauf dann Skatilina spricht:
„Das ist sehr schön und nett,
Doch guter Spieler bin ich nicht,
Ich bin nur ein Skatett".

„Das fehlt uns ja", so sagte dann
Der Mann vom Skattegat,
„Denn Einen, der berappen kann,
Gebraucht man stets beim Skat".

Drauf setzt sich Skatilina schnell
Heran an ihren Tisch
Und ruft der feschen Biermamsell:
„Skati! 'ne Runde frisch!"

Die Vier, die spielten nun drauf los
Von früh bis nachts sehr spät,
Sie amüsierten sich famos,
Zeus! wie die Zeit vergeht!

Heim schleppt man Skato voll wie nie,
Auf jeder Seit' ein Mann;
An zwei Skatheten hängt sich die
Hypotenuse an.

Freund Skato hatte nun ein Weib,
Das Skatharina hieß
Und oft zu ihrem Zeitvertreib
Ihm die Leviten blies.
Wie er nun so nach Hause schwamm,
Geführt auf jeder Seit',
Da schwoll gewaltig ihr der Kamm,
Und es begann der Streit.

„Es ist rein zum Skatholisch wer'n!"
Schrie sie ihn wütend an,
„Das schickt sich nicht für'n feinen Herrn
Und nicht für meinen Mann.
Der Skater, den Du morgen hast,
Nachdem Du so getollt,
Fällt sicher Dir und mir zur Last,
Du arger Trunkenbold!"

„Steig' doch", ganz ruhig Skato spricht,
Auf den Skatheder dort,
Sonst wirket die Vorlesung nicht,
Halt' sie am rechten Ort.
Derweilen leg' ich mich auf's Ohr,
Mir ist's im Kopf recht dumm,
Du kommst mir schon historisch vor,
Du altes Zeterum!"

Er legt' sich hin; doch jammerschad',
Stand niemals wieder auf —
Geendet hat mit diesem Skat
Sein schöner Lebenslauf.
Auf seinen Skatafalk man schrieb:
Hier ruht ein Mann der Tat,
Der gerne lange sitzen blieb
Beim Spiel, beim edlen Skat.

Skatechismus.

Melodie: „After the Ball is over".

Skat ist ein Spiel, wo jeder
Spieler zehn Karten kriegt;
Reizen muß man entweder,
Oder man reizt auch nicht;
Oft ist es klug zu warten,
Merk' Dir den guten Rat:
Hast Du nicht viel in den Karten,
Passe beim Skat.

Mauern beim Skat dagegen
Zahlet sich nur im Pech;
Spiele im Glück verwegen,
Reize dann hoch und frech;
Bringe den Feind in Rage,
Selbst immer ruhig Blut!
Hast Du die nöt'ge Kourage,
Dann hast Du Mut.

Buben sind Matadoren,
Darum sei Dir bekannt:
„Ohne" sie geht verloren
Öfters die feinste Hand.
Guxe ohn' Wenzel nimmer,
Sonst glaubt ja Jedermann,
Hättest von „Skat" keinen Schimmer.
Denke daran!

Wimm'le das Aß, wenn's leider,
Viertes der Farben ist;
Aber nur dann, wenn Schneider —
Ängstlich mit Recht Du bist;
Hüt' Dich vor'm „Zehn"-gefährden!
Wenn sie Dein Partner hat,
Könnte leicht eklich er werden,
Das wäre schad! —

Ferner, mein Freund, das Zählen
Lerne beim Skat genau;
Oft muß man hart sich quälen,
Zähle die Punkte schlau;

Sechzig und eins genügen,
Dann hast gewonnen Du;
Futsch ist das Spiel, wenn sie kriegen
Selbst Sixty too.

Wer dann beim Skate sitzen
Hinter den Spielern will,
Soll, um recht zu kiebitzen,
Schweigen wie Moltke still;
Spieler muß man nicht hetzen,
Kennst Du die Regel schon:
Soll man als Kiebitz Dich schätzen,
Sag' keinen Ton!

Skatspieler.

Melodie: „Kupferschmied".

Uns Allen gilt der edle Skat
Als feinstes Kartenspiel;
Gelungen — für Jungen
Schwärmt man doch gar zu viel;
Für Damen leider intressiert
Beim Skatspiel keiner sich,
Sie machen, werden sie tourniert,
Nur selten einen Stich! —
Wer den Skat einst erfand,
War bestimmt ein loser Wicht,
Daß er so ungalant,
Achtete die Damen nicht;
Ja, es ist eine Schand',
Und da hört Verschied'nes auf,
Auf die Dam' in der Hand,
:,: Da pfeift man drauf. :,:

Sehr häufig so ein Spielratz sitzt
Beim Skat im argen Pech;
Dann knurrt er und murrt er:
Zahl' wieder mal die Zech',
Ich spiele besser gar nicht mehr,
Es ist der reine Hohn!

Auch leidet dabei allzusehr
Mein schöner Bariton. —
Ist es nicht kolossal,
Wie ich immer sitz' im Pech?
Komme heut' wieder mal
Nicht mehr von der „Minna" weg,
Mir vergeht alle Lust,
Rechnet ab, ich höre auf,
Hätte ich das gewußt,
:,: Dann pfiff' ich drauf! :,:

Als offizieller Kiebitz sei
Ein Biedermann ernannt,
Dem Schweigen, — sei eigen,
Dann ist er ganz charmant;
Ein Kiebitz, der was sagen will,
Halt' immer hübsch d . . M . . . (und),
Er schweige wie ein Mäuschen still,
Sonst steht es um ihn faul; —
Selbst wenn er noch so dicht
Abends hinter Spielern sitzt,
Sehe er Fehler nicht,
Weil es ihm ja doch nichts nützt;
Schnuppe sei ihm dabei
Jed' Tourné und falscher Kauf.
Wer verliert, einerlei!
:,: Da pfeif' er drauf! :,:

Kegellieder.

Pech und Schwein.

Melodie: „Ich bitt' um fünf Minuten Aufenthalt".

Kegeln, das ist prächtig,
Wenn auch niederträchtig
Oft das Glück den Kegler arg verlacht;

Wirft er noch so sicher,
In die hölzern Viecher,
Fall'n statt Neune, doch nur immer Acht;
Headpin nicht getroffen,
Oder 's Zentrum offen,
Was dann Jeder einen Kackstuhl nennt;
Ja, sein Pech ist eben,
Daß er stets daneben,
Und die Kugel wie sie soll, nicht rennt.

Wem das Glück gewogen,
Wirft er auch im Bogen,
Immer kommt er in das „Volle" 'nein;
Braucht sich nicht zu plagen,
Denn die Kugeln schlagen,
Wie der Blitz und fegen alles rein;
Sagt man dann mit Grusel:
„Na, nu seht den Dusel!"
Wirft der Kegler stolz sich in die Brust:
„Ja, das muß man wissen,
Wie sie laufen müssen,
Nur dann kegelt man stets zielbewußt".

Auf der Bahn des Lebens
Läuft ja auch vergebens
Gar so Mancher, weil er es nicht trifft;
Und trotz allem Plagen,
Früh und spät 'rum Jagen,
Bleibt er nach wie vor ein armer Stift;
'S ist das Schlimmste eben,
Pech bleibt gerne kleben,
Und ein Mittel dafür gibt es nicht;
Es sind Schicksal's Tücken,
Will es Dir nicht glücken,
Und nicht ändern läßt sich die Geschicht'.

Ja, Du armer Sünder,
Sieh' des Glückes Kinder!
Glatt rollt alles, was sie fangen an;
In die richt'gen Gassen,
Wie sie's auch anfassen,

Läuft die Kugel stets auf ihrer Bahn;
Kegeln sie im Leben,
Auch einmal daneben,
Holt's Fortuna dennoch wieder ein;
Schließlich wird's gelingen,
Denn in allen Dingen
Haben sie ja immer riesig Schwein. —

Beim Turniere heute
Sahen viele Leute
Wie am „Pech" u. „Schwein" so vieles hängt;
Und dem Kegelschieber,
Den das Glück hat lieber,
Ist die Kugel selten abgeschwenkt;
And're dahingegen
Hatten keinen Segen.
Dafür aber desto mehr Malör!
Wilhelm Busch, der Dichter,
Tröstet sie, da spricht er:
„Habt Ihr Sorgen, habt Ihr auch Likör".

Kegelreform.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Mer schreite furt, do hilft nu als kei Hemme,
Mer schreite furt, dagdäglich tubischur;
Was is de juhs dagege sich zu stemme,
Mer schwimmt halt mit, so will et die Natur;
Es nagt der Zeitezahn,
Längst an der Pferdebahn,
Un auch die Cabelcar is abgedahn!
Jo, mer fährt dodrum
'lektrisch in der Stadt herum.
Shortly mache wir ä round
Uff der neie underground!
Tralalalala etc.

Jo, auch im Elka tschänsche halt die Zeite,
Do heißtet auch: stirb Vogel oder friß!
Zwor stemme sich dagegen viele Leite,
Submitte aber müsse sie gewiß!
Sie schrei'n: Es is ä shame
Un uns nit angenehm!
Dran glaube aber mußt de „Headpingame!"
Denn es blieb am End'
Unser junges Element,
Sieger doch im heiße fight.
„Strikes un Spares", die gab es heit!
Tralalalala etc.

Mit viele Strikes sinn mir in diesem Lande
Wohl merschtendeehls un überall bedacht,
Doch soviel Strikes, wie uns're Kegelbande
Hat wohl kei Union jemals noch gemacht.
Un Mancher der gekickt,
Is heite ganz verzückt,
Er schwört uff's „Tenpingame" als wie verrückt.
Jo, es fängt der Mann,
Aach zu reformiere an.
Daß er es nur net vergeß'
Nix succeeds als wie success!
Tralalalala etc.

Doch Eins bleibt schur, es sein die Kegelbrüder,
United stets, kummts wirklich mal druff an;
Sie stehn feste, fall'n die Pins auch nieder,
Zusamme halte duhn sie Mann für Mann.
Beim große Tournament,
Kummt jeder fight zu End',
Un aach de erste Preis sich jeder gönnt!
Stimmt drum an voll Stolz,
Unser Motto is: Gut Holz.
Frisch un froh un immer frei
Dreimal Hoch die Kegelei.
Tralalalala etc.

Vom Stechen.

Melodie: „The innocent young maid".

Ja, Kegeln, das ist schön;
Man muß es nur versteh'n,
Die Kugeln so zu schieben,
Daß Keiner mehr bleibt steh'n!
Der Michel wie der Hans
Verstehen das mit Glanz,
Zufrieden aber ist man schon mit einem Kranz.

Im Anfang der Partie,
Vermiß den Ersten nie,
Sonst triff dich Unglücksraben
Nur Spott und Ironie;
Ja dieses Headpin Game,
Ist wirklich unbequem,
Denn bleibt der „Erste" steh'n, schreit alles gleich: O shame!

Es ist — mir fällt's grad' ein, —
Dem Reinen alles rein,
Die Kugel hat zwei Löcher,
Da greif nur fest hinein;
Weil solches Spiel beliebt,
Hat Jeder wohl geübt
Sich darauf ein schon lange, eh' er Kegel schiebt! —

Es macht sich wirklich nett,
Fegst Du die Pins vom Brett,
Als ob der Wind sie alle
So weggeblasen hätt'; —
Doch bleibt dir „Einer" steh'n,
So ist dies auch ganz schön,
Den Pin im Zentrum hat man immer gern geseh'n. —

Es gibt gar manchen Herrn,
Der sticht für's Leben gern
Auf allen Kegelbahnen,
Ob nah' sie sind, ob fern;
Gilt's Bähnchen einzuweih'n
So tut er's nicht allein,
Doch mit Vergnügen schiebt er fest in's Zentrum 'rein! —

Neun und Zehn.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Als unser Herr die schöne Welt erschaffen,
Den ersten Menschen, den er Adam hieß,
Die Tiere all, vom Löwen bis zum Affen,
Schenkt er dem Adam gleich das Paradies! —
Nahm ihm 'ne Rippe 'raus
Macht schnell die Eva draus —
Der Adam lacht: Die sieht nicht übel aus!
Und er sprach zu ihr:
Eva, so gefällst Du mir,
Hochgeschürzt und kerngesund
Und zum Küssen ist Dein Mund.
Tralalalala etc.

So lebt das Paar nun herrlich und in Freuden
Im Paradies; — mit Essen, Trinken, Ruh'n,
Verging die Zeit; — es hatten ja die Beiden
Mit Trusts und Politiks noch nichts zu tun! —
Wie konnt's wohl anders sein?
Langweile schleicht sich ein,
Von Liebe lebt der Mensch ja nicht allein! —
Und zur Eva spricht,
Adam: Hör', mir paßt das nicht,
Langeweile plagt mich sehr,
Komm', wir kegeln Strikes und Spear! —
Tralalalala etc.

Ja Kegeln ist, meint Eva, ein Vergnügen,
Doch Dein Geschmack! — Du tust mir wirklich leid!
Ein Headpin Game kann mir allein genügen,
Damit vertreibt am besten man die Zeit! —
Denn nur ein Headpin Game
Ist wirklich angenehm.
Teils dieserhalb und auch teils außerdem!
Es kommt darauf an,
Wer den Ersten treffen kann
Denn vom Headpin ganz allein,
Kann nur hier die Rede sein! —
Tralalalala etc.

Weil Adam nun in Frieden wollte leben,
Hat er mit Eva 's Headpin Game probiert
Und schoben sie zuweilen 'mal daneben,
Hat sich das Paar doch köstlich amüsiert! —
Und nach geraumer Zeit
War Eva auch bereit
Für Strikes und Spears aus lauter Dankbarkeit!
Und so geht's auch hier,
Immer dankbar kegeln wir,
Nine Pin für Germania!
Ten Pin für Columbia! —
Tralalalala etc.

Vereinslieder.

Strömt herbei, Vereinesscharen!

Melodie: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen".

Strömt herbei, Vereinesscharen,
Zu dem Fest! — der Lorbeerkranz,
Echter Schmuck, wie Ihr erfahren,
Strahlet heut' im hellsten Glanz;
Durch den Sang der schönen Lieder
Ruhmbedeckt und hochgeehrt,
:,: Sind die wackren Sangesbrüder
Von der Westfahrt heimgekehrt! :,:

Ja, es war ein stolzes Siegen
Fern im Westen allerwärts;
Ihr Gesang, vornehm, gediegen,
Nahm gefangen jedes Herz.
Wahre Kunst allein zu pflegen,
Hatten sie Effekt nicht acht;
:,: Wollten Herzen nur bewegen,
Haben drum Effekt gemacht. :,:

Jede Stadt, wo sie gesungen,
Ist jetzt ihres Ruhmes voll,
Und es geben tausend Zungen
Ihrer Kunst gebührend Zoll;
Jubelnd rief man in den Hallen
Immer wieder sie hervor,
:,: Es umbraust des Beifalls Schallen
Immer unsern Männerchor. :,:

Heimgekehrt zu den Penaten,
Feiert heute der Verein
Seiner Sänger Heldentaten,
Lob und Preis woll'n wir ihm weihn.
Ja wir wollen heute ehren
Unsre brave Sängerschar, —
:,: Sängern, die sich so bewähren,
Bringen vielen Dank wir dar. :,:

Des Vereines Dirigenten
Sei vor allem auch gedacht,
Unter dessen kund'gen Händen

Es der Chor so weit gebracht;
Durch solch' genialen Leiter
Steiget unser Männerchor,
:,: Auf den Stufen immer weiter,
Bis zur höchsten Kunst empor. :,:

Hoch der Meister! Hoch die Sänger!
Lorbeer'n brachte ihre Fahrt;
Es umschließt ein Band sie enger,
Das des Ruhms, den sie bewahrt.
Darum ehrt ihr Meistersingen,
Hebt die Gläser hoch empor,
:,: Voll Begeist'rung soll es klingen:
Dreimal hoch der Männerchor! :,:

Gruß an die Gäste.

Melodie: „Peter's Rheinlied".

Seid gegrüßt, Ihr Sangesbrüder,
Heute hier von Herzen ganz;
Einem Kranz gleich, winden Lieder
Wir um Euch, dem Fest zum Glanz. —
Ja, wir weih'n den Ehrengästen
Jedes Glas und jeden Vers,
:,: Euch, Ihr Brüder aus dem Westen,
Gilt heut' Abend der Kommers. :,:

Zu dem großen Sängerfeste
Eilet Ihr, von fern herbei;
Deutscher Sang, dies Band, Ihr Gäste,
Es umschlingt uns fest und treu. —
Über'm stolzen Sternenbanner,
Wo die Freiheit höchstes Gut,
:,: Halten hoch wir unser Banner,
Deutschen Sang, mit frohem Mut. :,:

Jährlich rüsten sich zum Streite
Deutsche Sänger; kämpfen dann,

Froh und friedlich, Seit' an Seite,
Wer am besten singen kann. —
Und zum Kampfplatz auserkoren,
Ward New-York in diesem Jahr,
:,: Es empfängt in seinen Toren
Stolz die Deutsche Sängerschar. :,:

Doch vor allem hat vernommen,
Dies der Männerchor sehr gern,
Denn die Sänger, welche kommen,
Sind ja Freunde aus der Fern,
Deren Freundschaft wir erfahren
Auf der Westfahrt allerbest,
:,: Als wir ihre Gäste waren,
Letztes Jahr bei manchem Fest. :,:

Freunde, wenn wir Euch jetzt danken,
Gilt's der ganzen Sängerschaft;
Die in Eintracht sonder Wanken,
Gutes will, das Beste schafft. —
Einheit wohnt in unsrer Mitte,
Weil uns all' der Drang durchglüht:
:,: Hoch zu halten deutsche Sitte,
Deutsches Wort und deutsches Lied. :,:

Teure Gäste, seid gegrüßet,
Heute bei des Festes Glanz.
Singet, trinket und genießet,
Denn es kommt von Herzen ganz;
Laßt die Gläser uns jetzt heben,
Stoßet an und trinket aus,
:,: Donnernd soll'n die Gäste leben,
Daß es schallt durchs Sängerhaus. :,:

Unsere Stadt New-York.

Melodie: „Schunkelwalzer".

Sänger! darf man fragen:
Gefällt New-York Euch als Stadt?

Wer einen guten Magen
Und plenty money hat,
Der kann sich amüsieren,
Von früh bis abends spät;
Nur nicht den Kopf verlieren,
:,: Wenn er nach Hause geht! :,:
:,: Denn es gibt hier,
Viel Dämchen hübsch und fein,
Die nachts um vier,
Spazieren allein. — :,:

Wenn ein lust'ger Sänger,
Gelöscht hat endlich den Durst,
Scheint ihm die Straße enger
Und alles And're Wurst. —
Hält schmeichelnd ihn ein Mädel
Dann auf in seinem run,
Denkt er, trotz dickem Schädel;
:,: I shall have lots of fun! :,:
:,: Er geht mit ihr,
Wie reizend muß das sein;
Schmeckt doch auf Bier,
Famos Tenderloin! :,:

Gärten gibt's auf Dächern,
Wo es sehr luftig und kühl;
Dort sitzt mit frohen Zechern
Bier trinkend mit Gefühl
Der Sangesbruder gerne;
Welch' Leben! Welch' Genuß!
Wie schad', daß in die Ferne,
:,: Er wieder wandern muß! :,:
:,: Da seufzt er: Ja,
Hier ist es wundernett,
In Utica
Geht früh man zu Bett. — :,:

Sagt da zum Bekannten
Ein Andrer: Hier ist es schön,
Jedoch den Elefanten,
Hab' ich noch nicht gesehn!
Ich kenne zwar die Büffel
Ich komm' aus Buffalo,

Kein Wunder, das ich schnüffel'
:,: Um Elefanten so! :,:
:,: Denn so ein Tier,
Hat ja ein dickes Fell;
Das macht Plaisier,
Drum zeig' es mir schnell! :,:

Stadt der Bruderliebe,
Du hast der Quäker gar viel;
Für ihre Frühlingstriebe,
Da ist New-York das Ziel!
Hier ist man stark beschützet
Durch unsre Polizei,
Wenn „Cash" man gut benützet
:,: Dann ist man immer frei! :,:
:,: So, so! Ei, ei!
Sagt's „Leck—so" Comitée
Die Polizei,
Sie jammert: O Weh! :,:

Nett ist's hier, doch schöner,
Ist es ganz sicher bei mir;
Spricht stolz ein Deutsch-Athener,
Denkt an Milwaukee Bier!
Mein Freund? nur nicht so pfiffig,
Geh' heim, erzähl' dort laut,
Daß man hier Bier recht süffig,
:,: Ohn' Malz und Hopfen braut! :,:
:,: Ja! in New-York
Hat man das Brauen los,
Ja! in New-York,
Da lebt sich's famos! :,:

Eröffnung.

Melodie: „Im Januar".

Es klopft der Präsident, steht auf,
Und spricht: Ihr Damen, Herr'n
Wir zieh'n jetzt das „Register" auf,
Des Frohsinn's, und tun's gern;

Ringsum sitzt die vergnügte Schar
Mann, Weib und Kind in Reih'n,
In unsrer Mitte darf fürwahr
Gemütlichkeit nur sein. —

Und als ein schneid'ger Präsident
Betracht' ich es als Pflicht,
Stets auszuhalten bis an's End'
Geh' dann nach Haus noch nicht;
Knurrt auch mein Weib wohl dann und wann:
Du kommst zu spät nach Haus!
So mach' als pflichtgetreuer Mann
Ich mir nicht viel daraus.

Wir legen uns ins Zeug jetzt stramm,
Da die Saison beginnt;
Drum hören Sie, ob mein Programm
Auch Ihren Beifall find't:
Bei mir hat der aktive Chor
Im Brette einen Stein,
Ich werd' darum ein willig Ohr
Stets ihren Wünschen leih'n. —

Mitgliedern, welche nur passiv,
Bin ich von Herzen gut.
Sie „stecken in die Taschen" tief,
Die Händ' wenn's nötig tut;
Damit die edle Reimkunst blüht,
Sei'n Dichter protegiert,
Wer heimlich mal „verbrach" ein Lied,
Geb's her, nur nicht geniert.

Damit die schöne Damenwelt,
Sich recht gemütlich fühlt,
Sei das Programm stets so gewählt,
Daß es Erfolg erzielt;
Der Liederkranz sei „wie zu Haus"
Ein Heim! Drum sag' ich frei:
In Zukunft laßt nur gänzlich aus
Die Tingel-Tangelei. —

Der kurzen Rede langer Sinn,
Ist der: Hier im Verein
So lang' ich an der Spitze bin
Soll man zufrieden sein!
Helf' Jeder mit so viel er kann
Dann wirds gelingen ganz
Nun stoßet fröhlich mit uns an
Auf Wein, Gesang und Tanz! —

Fromme Wünsche.

Melodie: „Kölner Fiaker".

Ihr Freunde all! Ihr wackren Sangesbrüder!
Heut gilt's der Freude, heit'ren Lebenslust!
Ihr Musiker! Stimmt ein in unsre Lieder,
Und laßt ertönen sie aus voller Brust!
Was schert uns Sorg' und Leid,
Wir sind dag'en gefeit;
Witz und Humor heißt die Parole heut'! —
Scherzt, trinkt, lacht und singt,
Weil der Schalk uns fröhlich winkt;
Wer das nicht beim Schopfe faßt,
Ist fürwahr ein schlechter Gast!
Tralalalalala etc.

Kollegialisch sei stets unser Walten,
Dann stört uns Zank und Mißgunst sicher nie;
Harmonisch laßt uns fest zusammen halten,
Orchester, Chor, lehrt uns ja Harmonie:
Schwach macht uns jeder Streit,
Stark nur die Einigkeit,
Steht treu zusammen darum alle Zeit!
Dann wird der Verein,
Blühen, wachsen und gedeih'n,
Wir erfreu'n uns am Gesang,
Und der Musik hellem Klang! —
Tralalalala etc.

60 Jahre.

Kombinations-Melodie: „Die Köll'schen Kappesburen".

Es ist den meisten Leuten
Durchaus nicht angenehm,
Wenn sie so mit den Zeiten
Stark an die Fünfzig geh'n;
Dann gibt es graue Haare,
Es stellt sich ein die Gicht,
Ja, ja, so fünfzig Jahre,
Die fallen in's Gewicht. —
Jugendzeit, wie bist du wunderschön,
Leider mußt du nur zu bald vergeh'n,
Zeiten fliehen und es ziehen
Fünfzig Jahre, ach wie schnell dahin.

Doch der Verein dagegen,
Trotz seiner sechzig Jahr',
Ist jung noch und verwegen,
Hat noch kein graues Haar;
Aus einem kräft'gen Jungen
Ward er ein strammer Mann;
Vom Alter nicht bezwungen,
Das ficht ihn gar nicht an.
Kräftig wachsend wie ein Eichenbaum,
Spürt er seine sechzig Jahre kaum;
Ästereiche stolze Eiche,
Deutschem Lied ein immer sich'rer Hort.

Er muß uns imponieren
In seiner Jugendpracht,
Wenn wir erst konstatieren
Wieviel er durchgemacht;
Da haben wir erfahren,
Ein Vater war er schon
Im Alter von sechs Jahren,
Sein Sprößling war ein Sohn.
Dieser Sprößling ist Euch wohlbekannt,
Wißt ja wie bei der Tauf' genannt,
Der bewiesen, daß vom Riesen-
Stamme er ein stolzer Sprosse ist.

Es schwelgen gern die Alten
In der Erinnerung;
Dann werden die Gestalten
Noch einmal wieder jung;
Es waren treue Streiter,
Als der Verein noch klein,
Sie dürfen darum heiter
Beim Jubelfeste sein;
Und ein Hoch dem grauen Herrn gebührt,
Der den Taktstock hier so lang geführt,
Laßt erschallen durch die Hallen
Ihm ein dreifach donnernd Lebehoch!

Euch Allen, liebe Gäste,
Die Ihr erschienen seid
Zu unserm Jubelfeste,
Sei jetzt das Glas geweiht;
Es schlinge stets sich enger
Und fest ein Freundschaftsband
Um alle deutschen Sänger
Im neuen Vaterland.
Deutsche Sitte, deutsches Lied und Wort
Laßt uns pflegen rastlos immerfort,
Dem Gedeihen wird sich weihen
Euch vereint für immer der Verein!

Glückwunsch.

Melodie: Kaisermarsch, Refrain: Tammany.

Ein Jubelruf durchbraust den Saal:
Heil Dir, Geburtstagskind!
Die besten Freunde, groß an Zahl,
Zum Fest erschienen sind! —
Du bist beliebt bei Groß und Klein,
Von Alt und Jung begehrt;

:,: Es schwärmt von Dir die holde Maid,
Der Jüngling Dich verehrt! :,:
Elka Du, Elka Du!
Bist schon über sechzig alt;
Jung und schön noch von Gestalt!
Alle hier — wünschen Dir:
Glück und Segen, allerwegen, für und für! —

So lange noch das deutsche Wort,
Der Klang vom deutschen Lied,
Von Dir gehegt, als treuer Hort,
Durch diese Räume zieht;
Der Frohsinn, die Gemütlichkeit,
Mit deutschem Geist sich paart,
:,: Bleibt Dir gewiß für alle Zeit
Auch unsre Gunst bewahrt! :,:
Elka Du, Elka Du! etc.

Drum laßt uns heut' beim Becherklang,
Mit gold'nem Wein vom Rhein,
Mit deutschem Wort und deutschem Sang
Ihm unsern Glückwunsch weih'n! —
Ja, Elka, Dir! Du hältst vereint
Uns alle durch ein Band:
:,: Du gibst uns, als der treuste Freund,
Ein Heim in diesem Land! —
Elka Du, Elka Du! etc.

Germania - Columbia.

Melodie: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen".

Wie ein Blitz fuhr durch die Lande
Eine seltsam frohe Mär!
Aus dem alten Vaterlande
Klang's verheißend über's Meer!
Deutschland's edler, großer Kaiser,

Bot als Freund uns seine Hand;
:,: Deutschland's Herrscher ist als weiser,
Echter Friedensfürst bekannt! :,:

Wilhelm, der des Staatsschiff's Ruder
Lenkt mit Weisheit und Verstand,
Schickt' Prinz Heinrich, seinen Bruder,
Zu dem Volke stammverwandt!
Ihn begrüßen Millionen
Jubelnd in Amerika,
:,: Und den Bund der Nationen:
Germania—Columbia! :,:

Amerika, dem jungen Riesen,
Hat als altbewährter Freund,
Schon der große Fritz bewiesen.
Was die deutsche Freundschaft meint.
Damals hat dies Land erfahren
Hohenzollern's Ehrlichkeit,
:,: In dem Kampf vor hundert Jahren
Um die Unabhängigkeit! :,:

Um den Stamm der alten Sachsen
Schlingt sich fester jetzt ein Band!
Aus dem Bunde wird erwachsen,
Segen nur für jedes Land;
Auf der Friedensleiter steigen,
Glänzend wie ein Meteor,
:,: In dem großen Völkerreigen
Beide siegreich dann empor! :,:

Laßt uns jetzt dem Freundschaftsbunde
Unsern Glückwunsch weih'n im Lied,
Der in dieser frohen Stunde
Unsre Herzen warm durchglüht!
Möge Deutschland weiter streben,
Blühen stets Amerika!
:,: Und in ew'ger Freundschaft leben
Columbia—Germania! :,:

Dies und Das.

Melodie: „Kupferschmied mit Wiener Kouplet-Refrain".

Es hat auf dieser schönen Welt
Ein Jeder sein Pläsier;
Der Eine liebt Weine,
Der Andre schwärmt für Bier;
Ein Dritter denkt als Gourmand nur
Genießt man's Leben echt; —
Sie Alle haben, to be sure —
Gewissermaßen recht,
:,: Der Eine hat dies, der Andre hat das,
So hat Jeder was Andres, doch
Jeder hat was. :,:

Doch gibt es kaum wohl einen Mann,
Was er auch tu' und treib'.
Der kühle Gefühle
Hegt immer nur für's Weib!
Ach nein, er liebt sie All', ob rot,
Schwarz, braun, blond und brünett, —
Dünn, dick, blaß oder wangenrot,
Er findet sie zu nett. —
:,: Der Eine liebt die, der Andre liebt sie,
So liebt Jeder was andres, doch
Liebe fehlt nie! — :,:

Im Sommer schwärmt hinaus ins Land
Beinah' die halbe Stadt,
Der Krethi, der Plethi,
Und wer die Mittel hat;
Den Einen treibt es an das Meer,
Dem Wellenbad nichts gleicht,
Der Andre liebt ein Luftbad mehr
Drum in's Gebirg er steigt!
:,: Der Eine wohnt hier, der Andre weilt dort,
Der Klügste denkt andres: Er
geht gar nicht fort. :,:

Weilt draußen die Family,
Freut sich der Ehemann!

Wie herrlich die Freiheit,
Er nun genießen kann;
Mit Poker, Skat, Variety,
Die Frau wird's nicht gewahr,
Heim kehrt man meist erst morgens früh
So lebt sich's wunderbar!
:,: Der Eine treibt dies, der Andre treibt das,
So treibt Jeder was And're, doch Jeder treibt was. :,:

Vergnügt sitzt heut' in ihrem Heim,
Die ganze frohe Schar,
Der Vater, — die Mutter,
Die auf dem Lande war;
Nebst Sohn und schönem Töchterlein; —
Auch's Junggesellentum,
Das schwärmt um's holde Mägdelein
Bekanntlich gern herum;
:,: Den Einen freut dies, den Andren freut das,
So freut Jeden was Andres, doch Jeden freut was! — :,:

Die Veteranen.

Melodie: Es steht ein Wirtshaus.

Ein Mann stand an der Himmelstür,
Sankt Petrus, rief er, öffne mir!
:,: Und spielst du g'rade Karten,
So ist mir das ganz tutmehmschoos,
Ich kann nicht länger warten. :,:

Sankt Peter kam und sah ihn an;
Sprach dann: Du bist ein „fetter Hahn!"
:,: Scheinst mir 'ne nette Pflanze;
Ich kenn die Sorte so genau,
Als echte Pomeranze! :,:

Ich habe schon manch' Exemplar
Empfangen hier von Jahr zu Jahr;
:,: Und sag' es unverhohlen,
Sie machen mir zu viel Radau,
Der Teufel soll sie holen! — :,:

Doch laß' ich sie nicht willig ein,
Dann fall' ich selber eklich 'rein;
:,: Wie leider ich erfahren,
Die Bande ist zu sehr beliebt,
Bei den Olumpen-Scharen! — :,:

Fidel und lustig in der Tat,
Sie gern beim Wein, beim Bier und Skat
:,: Recht lange sitzen bleiben;
Mit viel Humor sie im Olymp
Die Langeweil' vertreiben! :,:

Drum Bruder komm, ich laß' dich ein! —
Dort kneipen sie bei Bier und Wein
:,: Und singen lust'ge Lieder,
Der „alte Stamm" von dem Verein,
Die Veteranen-Brüder! — :,:

Castor und Pollux.

Melodie: Ein Kaufmann, der sich Schulze nennt.

Ein jeder im Vereine kennt
Das edle Freundespaar,
Wenn man es Castor-Pollux nennt
Ist die Bezeichnung wahr;
Zusammen hielten sie stets fest,
Sowohl in Freud', wie Leid';
Wir nennen sie daher wohl best'
Vereins-Zweieinigkeit.

Hoff' man indeß', daß Namen nicht
Jemand verraten sollt',
Im Paradies schon Adam spricht:
Verschwiegenheit ist Gold!
Mit des Vereines Politik,

Sind eng' verknüpft die Zwei
Und „ohne sie", welch' Mißgeschick
Käm' bald für uns herbei.

Als Redner ist selbst ein Depew
Nur ein sehr kleines Licht;
Denn hört man unserm Castor zu,
Ein Cicero dann spricht.
Als Kikero dagegen hat
Der Pollux oft das Wort,
Sein Senf und sein stets guter Rat,
Die finden guten Ort.

Sein Ceterum und Censeo
Hört man im Vorstand oft,
Besonders wenn 'mal irgendwo
Jemand auf „Gelder" hofft;
Dann stellet er den Antrag schnell:
„Bewill'gen wir das nicht,
Ich sag' dies „individuell"
Euch allen in's Gesicht".

„Darüber wird nicht debattiert",
Spricht Castor mild und weich:
„Des Freundes Antrag ist passiert
Und darnach richtet Euch.
Ein Protokoll, das nur enthält
Anträg' von meinem Freund,
Das ist's, was mir zumeist gefällt,
Weil er es, wie ich, meint".

Ergänzen sich nicht voll und ganz
Die Freunde, diese Zwei?
Wir singen drum im Freundeskreis
Ihr Lob auch stets aufs neu.
Drum wünschen wir, es leit' dies Paar
Verknüpft durch Freundschaftsband,
Treu dem Verein noch manches Jahr
Die feste, starke Hand.

Revue.

Melodie: „Kupferschmied".

Der Präses klopft und spricht: Ihr Herren,
Es freut mich, Euch zu seh'n!
Zu sitzen — und schwitzen,
Ist zwar nicht immer schön.
Allein ich weiß, ein jeder Mann
Tut gerne seine Pflicht,
Schnee, Regen, ja selbst ein Orkan,
Das Alles hindert nicht.
Und so wachte im Haus
Treu mit mir die wackre Schar,
Und so hieltet Ihr aus
Treu mit mir das ganze Jahr,
Und so seid Ihr auch heut'
Fröhlich hier mit mir vereint,
Lust'ge Leut', wie Ihr seid
Die pfeifen heut', die pfeifen heut'!

Schatzmeister bin ich manches Jahr,
So hebt jetzt dieser an,
Mit Noten — die Pfoten
Schrieb krumm ich mir und lahm,
Elektrisch Licht und dann, o Graus,
Das Jubiläums-Jahr,
Die leerten mir die Kasse aus,
Ich kriegte weißes Haar.
Doch das ist jetzt vorbei
Und ich hab' genügend Fonds,
Fehlt uns Geld, sag' ich' Ei,
In der Safe da liegen Bonds,
„Noten" schreib' ich nicht mehr,
Denn wir sind jetzt reiche Leut',
Bitte sehr! schreib nicht quer,
Drauf pfeif' ich heut, drauf pfeif' ich heut'.

Seht Euch nur Haus und Wirtschaft an,
Spricht dessen Genius
Die Küchen-Gerüche
Allein schon sind Genuß.
Vom Keller bis zum Dachesrand
Sah'n wir uns alles an,

Und „alles“ ist im feinsten Stand,
Sogar die Kegelbahn.
Doch es gibt in der Tat
Kicker stets und überall,
Seht die Wände im Skat-
Zimmer an Euch nur einmal,
Schreien die! Welch' ein Dreck!
Doch wir hören nicht darauf,
Denn es hat keinen Zweck,
Wir pfeifen drauf, wir pfeifen drauf.

Was die Finanzen anbetrifft,
Nimmt das Genie das Wort,
Mit Techteln und Mechteln
Kommt man da niemals fort.
Ich schenk' Euch ein den Wein ganz klar,
Und sage aber nit!
Wir haben auch in diesem Jahr
Ein großes Defizit.
Doch da wird lamentiert
„Der“ ist zu konservativ,
Greift nur zu, nicht geniert,
In den Säckel immer tief!
Nur nicht bang! Ich halt' zu,
Denn wo soll das sonst hinaus,
Hände weg! Und in Ruh'
Pfeif' ich Euch aus, pfeif' ich Euch aus!

Schön ist's mit der Gelehrsamkeit,
So spricht ein andrer Held,
Wir raisen, mit Lesen
Uns aus der schnöden Welt,
Versetzen uns ins Himmelreich
Voll schönster Poesie.
Wie schlummern drum so sanft und weich
Im Lesezimmer „sie“.
Welche Sehnsucht ich fühl'
Stets nach einem guten Buch,
Sitzung läßt mich ganz kühl,
Habe bald davon genug.
Redet nur, immer zu,
Schließe meine Äugelein,
Schön bist du, süße Ruh,
Ich schlummre ein, ich schlummre ein.

Wie herrlich ist der Männerchor!
Lobt Einer würdevoll,
Wie schwimmen die Stimmen
So sanft in Dur und Moll.
Es will mir gar nicht aus dem Sinn,
Daß erst in jüngster Zeit,
Seitdem ich an der Spitze bin,
Dies „alles“ so gedeiht.
Und es freut mich zumeist,
Kommt es Euch nicht auch so vor?
Wie so echt ist der Geist,
Welcher herrscht in unserm Chor.
Tiefer Sinn liegt darin,
Drum Gesang sei stets beschützt.
Doch wir sind einmal drin,
Wir pfeifen jetzt, wir pfeifen jetzt.

Sitzung.

Melodie: „Im Januar“.

Der Präses ruft: Silentium!
Zur Ordnung jetzt, Ihr Herrn,
Die Sitzung ist eröffnet, drum
Wünscht etwas Ruhe gern
Der Sekretär, dem ist es froh,
Weil doch sein Protokoll,
Das wie gewöhnlich comme il faut,
Ein Jeder hören soll. —

Es räuspert sich der Sekretär,
— Der Vorstand ist ganz Ohr —
Er liest — man int'ressiert sich sehr —
Das Protokoll jetzt vor;
Worauf ein Mitglied sich erhebt
Und spricht: „Erlauben Sie,
Ich denk' im Worte „angestrebt“
Fehlt's Tipferl überm „i“. —

Nachdem der Fehler korrigiert,
Nimmt man's einstimmig an;
Schatzmeister, wenn es konveniert,
— So heißt's — Sie sind jetzt dran.
Der lächelt drauf malitiös —
Schatzmeister tun dies stets —
Und spricht: Ihr Herren seid nicht bös,
Doch wie man's treibt, so geht's. —

Zu sparsam seid Ihr alle sehr,
Die Kasse ist zu groß,
Die Gelder werd' ich nimmermehr
Bei unsern Banken los;
Haus- und Vergnügungscomité
Verstehn den status quo,
Ich wünscht' das Jubelcomité
Gäb's Geld aus ebenso. —

Korrespondenz! vergnüglich spricht
Hierauf der Präsident;
Der Schreiber meint: Viel gibt es nicht,
Was int'ressieren könnt',
Im Fragekasten fand ich wohl
Ein Dutzend Briefe vor,
Doch ist der Inhalt lauter Kohl;
Tisch legen! heißt's im Chor. —

Hauscomité! Und es verneigt
Sich dieses freundlich sich:
Es wird mir mein Rapport nicht leicht —
Man klagt jetzt fürchterlich,
Skatspieler haben sich beschwert,
Des Singens sei's zu viel,
Es wird ihr Spiel zu oft gestört,
Drum setz' man dem ein Ziel. —

Ihr Comité hat ausgeheckt
Nun einen schönen Plan,
Der überdies auch noch bezweckt,
Viel Geld zu legen an;

Den Sängern wird im großen Saal
Zunächst Quartier gemacht,
So wird die Wenzelritter-Qual
Zu Ende leicht gebracht. —

Der Probesaal wird dekoriert
Hoch elegant und fein
Und soll, mit Luxus ausstaffiert,
Spielzimmer künftig sein. —
Als lounging room wird, das ist klar,
Der Spielraum eingeweiht;
Der Kostenpunkt — 6000 bar —
Ist nur 'ne Kleinigkeit. —

Sprachlos hört dieses Jeder an,
Dann heißt es laut: Finanz!
Wenns zahlen heißt, weiß Jedermann,
Dies Comité, es kanns;
Wir sind zum Zahlen gern bereit,
Denn Jeder ist ein Held,
Doch fehlt's uns leider zu der Zeit
Etwas an kleinem Geld. —

Bibliothek! Die ist all right,
Ruft alles, wie ein Mann;
Wir schafften erst in jüngster Zeit
Den „Casanova" an;
Ein Sänger bittet jetzt um's Wort
Und spricht: Bei uns im Chor
Kommt wirklich fast in einemfort
Auch absolut Nichts vor. —

Spezialbericht! heißt es hierauf,
Ein Kicker springt entzückt
Sehr schnell von seinem Sitze auf
Und ruft: Es ist geglückt,
Die lange Liste ward gar sehr
Beschnitten, ohne Pein,
Es wird in Zukunft kaum wohl mehr
Dran zu beschneiden sein. —

Wir nehmen ab zu sehr am End',
Ein Ängstlicher jetzt meint,
Zieh'n wir heran den Orient,
Weil mir dies nützlich scheint;
Sehr richtig, fängt ein Witzbold an,
Es werden, wenn Ihr's denkt,
In Zukunft in der Halle dann,
Solch' members aufgehenkt. —

Ein weiser Mann schweigt bis zuletzt,
So denkt der wahre Held:
Ich stell' Vertagungsantrag jetzt,
Ruft er, wenn's Euch gefällt;
Passiert, so spricht der Präsident,
Die Sitzung war recht schwer,
Doch, Gott sei Dank, sie ist zu End',
Ihr Herrn, ich danke sehr. —

Bull und Bär.

Melodie: „Kupferschmied".

So lang' die liebe Welt besteht,
Die Menschheit spekuliert:
Wie Einer vom Andern
Für sich 'was profitiert!
Ein jedes Individuum
Ist pfiffig drauf bedacht,
Daß es auf Kosten Anderer
Sich gute Zeiten macht.
Darum Bruderherz, handle stets als guter Christ
Wenns zum Klappen kommt, daß du nicht der Andre bist.
Fiel die Dummheit dir erblich auch vom Vater zu
Find'st du doch ein Kamel, das noch dümmer ist als du!
Ja, ist als du!
(Pfeifen).

Wird's Spekulieren an der Börs'
Beim Menschen zur Manie,
Dann sinkt er allmälig

Hinab zum lieben Vieh!
Gar Mancher bringts zum Esel nur;
Drum kommt es täglich vor:
Es zieht ein Bulle oder Bär
Das Fell ihm übers Ohr!
Darum Bruderherz, bist auch sonst ein Esel du,
Trag' es nicht zur Schau, sieh' du lieber ruhig zu,
Sonst kanns leicht passier'n, bist du dumm und wohlgenährt,
Daß so'n Bull oder Bär dich mit Haut und Haar verzehrt!
Ja, ganz verzehrt.

Der Bull ist ein gemütlich Tier,
Das stets zu kaufen rät,
'S Papierchen, sagts Tierchen —
Ganz sicher höher geht! —
Benütz' die gute Zeit und „buy"
Sonst bist du ein Kamel,
Machst durch den „Tip" ja Geld wie Heu! —
Das „Lamm" folgt ohne Fehl';
Und es kauft hundert shares
Und dann noch'n paar Hundert mehr,
Wirklich steigt das Papier um 'nen Punkt so ungefähr,
Immer mehr kauft es zu, so ein Glück hatt' es noch nie
Und es „schmeilt": Ja, ich bin in Finanz' ein Hauptgenie,
Ja, Hauptgenie! —

Da zieht der Bull die Hörner ein,
Legt an ein zottig Fell,
Verwandelt zum Bären
Sich über Nacht gar schnell! —
„Reaktion" heißt das böse Wort,
Das Lamm verliert den Kopf;
Es brummt der Bär in einem fort
Und hat es arg beim Schopf! —
Das Papierchen fällt und es sieht der Spekulant,
Wie sein Geld all' zerrinnt, bis er gänzlich abgebrannt;
Bull und Bär freu'n vergnügt sich des Werkes ungestört,
Sie versteh'n das Geschäft, wie man so ein Lämmchen schert,
Ja, Lämmchen schert!

Na, so was!

Melodie: „5 Minuten Aufenthalt".

Komm' nur nicht zu späte,
Spricht die junge Grete
Zu dem Frechdachs, ihrem Bruder Hans;
Mußt es nicht vergessen,
Denn zum Abendessen
Haben heut' wir eine „junge Gans!" —
Ja, meint der gemütlich,
Wenn sie fesch und zierlich
Wird die Zeit von mir wohl nicht verpaßt;
:,: Darum laß' mich hören,
Welche von den Jöhren
Hast du eingeladen dir als Gast? — :,:

An dem Pensionate
Reitet stolz und grade
Auf dem Pferd der Leutenant vorbei;
Nach 'ner kleinen Weile
Rast in großer Eile
Hinter ihm die Feuerwehr herbei; —
Über'm Dach zusammen
Schlagen schon die Flammen; —
Staunend sieht's der Leutenant und spricht:
:,: Ei, zum Donnerwetter!
Das wird immer netter,
Was hab' ich da wieder angericht'? — :,:

Fräulein Wilhelmine!
Spricht mit süßer Miene
Fritz der Kecke: Ha, welch' ein Genuß!
Wär' ich jetzt ein Gretchen,
Sie ein Mann — statt Mädchen,
Und Sie raubten schnell mir einen Kuß!
Dürft' ich dies erhoffen?
Sprechen Sie nur offen! —
Ganz verschämt seufzt da das junge Huhn:
:,: O, wie könnt' ich's wagen,
Ihnen das zu sagen? — —
Was würden Sie an meiner Stelle tun? —

Zum Rothschild kamen — pleite —
Zwei von „uns're Leite“ —
Einer davon jammert ihm viel vor!
Wegen vieler Schulden —
— Und kriegt fünfzig Gulden!
Worauf dankend er sich schnell verlor. —
Doch sein Freund bleibt stehen
Wartend — will nicht gehen
Na! was will er noch, ihn Rothschild fragt?
:,: Da grinst der beflissen:
Nu, wo haißt? — Sie wissen,
Daß ich hob' den Mann hierher gebracht! —

Elkapark.

Melodie: „Kölner Fiaker“.

Am grünen Hang der stolzen Bergeshöhe
Im Volksmund auch als Spruce Top wohlbekannt,
Liegt Elkapark — wenn ich das Fleckchen sehe
Bin ich von seinem Zauber stets gebannt;
Auf grünen Waldeshöhen
Ist es gar wunderschön
Und herrlich wie ein Kleinod anzusehn!
Ja dir Elkapark
Catskills schönste Landesmark
Gelten diese Liebesgrüß'
Du bist unser Paradies.
Tralalalala etc.

Von schlankem Turm schaut man in die Gefilde
Sieht rings umher der Villen schönen Kranz,
Wie leuchten farbenreich im prächt'gen Bilde
Die Gärten und Gebüsch' im Sonnenglanz!
Und alles grünt und blüht
Soweit das Auge sieht,
Voll Jubel steigt empor jetzt unser Lied:
Ja dir Elkapark
Catskills schönste Landesmark
Gelten diese Liebesgrüß'
Du bist unser Paradies.
Tralalalala etc.

Der Ausblick ist, so sagen alle Kenner,
Von Elkapark ganz unvergleichlich schön.
Es haben damals kluge, deutsche Männer
Den allerschönsten Punkt sich auserseh'n!
Und, daß sie immer blüh'
Die deutsche Kolonie,
Ist unser Herzenswunsch, — vergißt drum nie:
Ja dir Elkapark
Catskills schönste Landesmark
Gelten diese Liebesgrüß'
Du bist unser Paradies.
Tralalalala etc.

Kein Paradies läßt dauernd sich erhalten
Wenn es dem Menschen an den Evas fehlt,
Wo schöne Frau'n und holde Mädchen walten
Wird's Paradies von Adam gern gewählt!
Wie wäre doch voll Grau'n
Ein „Elka" ohne Frau'n,
Der holden Maid will man in's Auge schau'n!
Ja du Elkapark
Catskills schönste Landesmark
Hast ja Frau'n und Mädchen süß
Du bist unser Paradies.
Tralalalala etc.

Gedichte.

Heimat.

Aus der Fremde kehre ich zurück,
Steige rüstig von der Höhe nieder;
Es weitet sich die Brust in hellem Glück!
Bald, gar bald seh' ich die Heimat wieder! —
Der Waldpfad lichtet sich mit einem mal
Und vor mir liegt in Maiensonnengluten,
In Grün und Blütenpracht das Tal,
Der stolze Strom mit seinen blauen Fluten! —
Es stockt der Fuß, mein Auge hängt gebannt
Am wundersamen Bild zu meinen Füßen; —
O, du mein herrlich, schönes Heimatland!
Du Vater Rhein! — laßt mich Euch grüßen! —

Gute Nacht.

Komponiert von M. Schwab.

Das Fenster droben erglänzet im Licht,
Ein Strahl fällt hinaus in die Nacht!
Im Geiste sah' ich Dein holdes Gesicht,
Mein Mädchen, schlaf' wohl, gute Nacht! —

Beim Scheiden botest Du heute zum Kuß
Die Lippen, als ich Dich gefragt!
Wie süß klang mir da zum Abschied Dein Gruß:
Bis morgen, mein Schatz, gute Nacht! —

Das Licht ist erloschen, Du gehst nun zur Ruh',
Ich halte hier unten noch Wacht!
Die schönen Augen, sie fallen Dir zu,
Mein Liebchen, träum süß, gute Nacht! —

Frage.

Was hab' ich Dir, o blonde Maid,
So Arges wohl getan? —
Was blitzen Deine Augen blau
Mich stets so zürnend an?
Es hat Dein Mund für mich nicht mehr
Ein einzig freundlich Wort;
Und komme ich in Deine Näh'
Dann läufst Du schnippisch fort! —
Ich frage Dich: Ist's meine Schuld,
Daß ich so gern Dich hab'? —
Du bist ja doch so hold und süß,
Ich ein verliebter Knab'!
Willst tadeln Du mich gar dafür,
Daß ich kein andres Kind,
Ja, nichts auf dieser großen Welt,
So lieblich, wie Dich find!?
Und mein Geschmack ist gar nicht schlecht!
Schau' Dich im Spiegel an! —
Drum frag' ich Dich, Du spröde Maid:
Was hab' ich Dir getan? —

Dein Bild.

Aus Deinen blauen Augen lacht
Der Himmel mir entgegen;
Von Liebesseligkeit entfacht,
Denk' Dein ich allerwegen!
Du hältst mit Deinem blonden Haar,
Mich allezeit gefangen;
Wie rahmt es ein so wunderbar
Die rosig zarten Wangen!
Fällt dann mein Blick auf Deinen Mund,
Mit süßen Purpurlippen,
Wird stets der heiße Wunsch mir kund:
Ein Küßchen möcht' ich nippen!
Zeigt sich in Deinem weichen Kinn
Beim Lächeln gar ein Grübchen,
Glaub' ich Schelm Amor sitzt darin,
Bei meinem blonden Liebchen! —

Versprechen.

O, denkst Du noch mein Lieb an jene sel'ge Zeit,
Wo jubeld Du mir hast Dein Herz geweiht!
Als Hand in Hand im hellen Sonnenschein
Vereint wir schritten durch den grünen Hain! —
Die ersten Veilchen zart, die ich dort fand,
Ich legte zitternd sie in Deine Hand,
Ein kleines Sträußchen nur, Du nahmst es an,
O, denk' daran, o denk' daran! —

Versprich mir Lieb, daß Du an meiner Hand
Für immer wandeln wirst durch dieses Land!
Laß' blicken tief mich in die Augen Dein!
Den Himmel seh' ich drinnen blau und rein;
Hell wie die Glocke Deine Stimme klingt,
Vereint mit Dir ein Paradies mir winkt;
O, bleib' mir ewig treu, so wie ich Dir!
Versprich es mir, versprich es mir!

Nimm's leicht.

Es macht der Mensch sich auf der Welt,
Oft selbst das Leben schwer,
Denn viel der Leiden, die's vergällt,
Sind nur imaginär;
Geht wirklich Dir mal etwas krumm,
Betrachte es als leichte Sache,
Zum Ärgern ist so was zu dumm,
Drum lache, lache, lache!

Der kleine Fritz verzieht den Mund
Und fängt zu weinen an,
Ja, Tränen wie die Kugeln rund
Vergießt der kleine Mann!
Was fehlt dem Fritzchen? Und er heult:
Backpfeifen hat der Franz gekriegt,
— Sagt Mama, — weil er sich gekeilt —
Puh, puh, puh, puh — und ich nicht! —

Schönheit.

Mädchen mit den braunen Augen
Und dem rosigen Gesicht,
Mit den jugendschönen Gliedern,
Bist wie ein Traum-Gedicht;
Möcht' besingen Dich in Liedern
Und ich wag' es nicht!
Denn wollt' ich noch so glühend schildern,
Ob in Worten oder Bildern,
Deiner Schönheit holde Macht,
Müßt' ich Zauberworte finden;
Alle Reize, sie verschwinden
Vor solch' holder Jugendpracht! —

Reichtum.

Bist Du ein Crösus auch in dieser Welt,
Mit allen Schätzen, allem Geld
Kaufst Du nicht Liebe!
Nur Eines macht Dich wahrhaft reich,
Daß Du Dich fühlst den Göttern gleich!
Es ist die Liebe!

In memoriam.

Es fiel ein Reif in Maiennacht
Auf eine Rosenknospe zart;
Ein Hauch hat sie zum Welken gebracht,
Die holde Blüte von seltener Art!
Nun liegt des Hauses Sonnenschein,
Im Sarge still als blasse Maid;
Die schönsten Blumen hüllen sie ein,
Viel Blumen, Tränen und Herzeleid. —

Vorträge.

Deuwel gif mer Füer.

Im Kirchdorf hat ein Bäuerlein
Gezecht bis abends spät;
Und manches Gläschen Branntwein
Hinab die Kehle geht! —
Gar grausig düster ist die Nacht,
Der Regen sprühet fein,
Als sich zur Heimkehr rüstet sacht
Das trunk'ne Bäuerlein. —
Durch Felder und Gebüsche führt
Sein Weg fast eine Stund; —
Der Hannes schwankt, doch er verliert,
Die Pfeif' nicht aus dem Mund. —
Es heult der Wind, der Regen sprüht
Dem Bauer ins Gesicht,
Ach wat, so lang das Pfeifchen glüht,
Fühlt er das Wetter nicht! —
Allein wie kräftig er auch zieht,
Die Jüte geht bald aus! —
Montzacker! brummt er, wat 'ne Zeit?
Ich wünsch' ich wär zu Haus! —
Und aus der Tasche holt er jetzt
Stahl, Schwamm und Feuerstein;
In dunkler Nacht der Funke blitzt,
Gar kräftig haut er ein. —
Er schlägt und schlägt bei jedem Schritt
Im Takt: Ein, zwei — drei, vier!
Zum Dunnerkiel, et geht jo nit! —
He Deuwel, gif mer Füer!! —
Vom Kirchturm schallt jetzt dumpf und bang
Die Glocke — Mitternacht! —
Der Bauer schwankt den Pfad entlang,
Sein Zorn ist ganz entfacht! —
Füer will ich hann — zum Dunnerkiel,
Dich Deuwel ruf' ich — Füer!!
Wild schlägt er drauf — es hilft nicht viel:
He Deuwel! gif mer Füer!!
Klipp, klapp! — es trifft der Stahl den Stein,
Die Funken sprüh'n umher,
Doch kriegt das zorn'ge Bäuerlein
Wohl Feuer nimmermehr! —
Und immer wilder brüllt er dann:
Komm Deuwel! her zu mir!! —

Häst Du Kurrasch? ich bin Dein Mann!
He Deuwel! gif mer Füer!! —
— Do häst Du Füer!! — dröhn's in sein Ohr,
Ein Blitz! und durch die Nacht
Hält eine Geisterhand ihm vor
Den Schwamm, — in Glut entfacht! —
Vor Schreck gelähmt und leichenblaß
Steht er, — dann schreit er auf!
Der Deuwel ist's! — ohn' Unterlaß
Flieht er im Sturmeslauf! —
Verflogen ist sein Rausch total
Als er den Hof erreicht,
Und seinem Weibe — schreckensfahl
Das Abenteuer gebeicht. —
Es lag am andern Morgen krank
Zu Bett der arme Tropf;
Sein Nachbar Krist, stets voller Schwank,
Der schüttelt seinen Kopf;
Geht zu dem Kranken, grinst und spricht:
Du Hannes dauerst mich!
Den „Gottseibeiuns" sahst Du nicht! —
Der Deuwel — das war ich!! —

Loreley-Parodie.

Ich weiß nicht — soll ich's erzählen
Das Märchen aus alter Zeit? —
Ihr braucht mich nicht lange zu quälen,
Zu gerne nur bin ich bereit! —
Einst lag ich im süßesten Schlummer
Und träumte vom herrlichen Rhein,
Saß plötzlich zu meinem Kummer
Auf hohem Felsen allein! —

Die Nacht ist kühl und es dunkelt,
Hell blitzen die Sterne und klar,
Da seh' ich bei ihrem Gefunkel
Daß golden geworden mein Haar! —
Ich kämm' es mit goldenem Kamme

Beim herrlichen Abendrot;
Und singe das wundersame,
Melodische: Lot ist tot!

Da kommt im Nachen gefahren
Ein Ritter, wie der mich erblickt, —
Als Lor'ley mit goldenen Haaren,
Wird er vor Sehnsucht verrückt! —
Er sieht nicht die Wellen, die kalten,
Nach oben nur schauet er hin;
Das Wasser hat keine Balken,
Er sinkt „Au weih" geschrie'n! —

Ein Angstschrei aus meinem Munde,
Dann falle plötzlich ich um,
Und liege zur selbigen Stunde
Da oben ganz leblos und stumm! —
Bald eilt eine Schar von Nixen
Zur Hülfe herbei vom Rhein,
Sie reiben aus gold'nen Büchsen
Mit Wunderbalsam mich ein!

Vergeblich jedoch ist ihr Streben,
Sie haben mich nicht mehr erweckt,
Es schien ganz entflohen das Leben,
Wie weinten die Nixen erschreckt! —
Dem Wunderdoktor, dem großen,
Hat gleich man telefoniert,
Der kam auf seinem famosen
„Auto" gleich angaloppiert! —

Er beuget mit kritischem Blicke
Sich über mich leblose Maid;
Dann spricht er: Zu Ihrem Glücke,
Traf ein ich zur richtigen Zeit! —
Ein Mittel nur gibt es auf Erden,
Daß sichere Hülfe ihr bringt,
Verschrieben soll es ihr werden,
Kein Zweifel, die Rettung gelingt! —

Drauf flüstert der Zauberer leise
Und streckt die Arme empor,
Da plötzlich ringsum im Kreise
Steht „Elka's" Männerchor! —

Der Maestro winket — da tönet
Der herrlichste Männergesang;
Es brauset, es sauset und dröhnet
Das ganze Rheintal entlang! —

Es stauen sich seine Gewässer
Und lauschen der Stimmen Pracht;
Das Licht des Mondes wird blässer
Ob des Gesanges Macht!
Die Apollinaris-Quelle,
Die in der Nähe liegt,
Sie ist gleich auf der Stelle
Für immerdar versiegt! —

Die mächt'ge Kaiserglocke,
Im Dom zu Köln am Rhein,
Schwingt wild auf ihrem Bocke
Und will nicht ruhig sein! —
Die Spitzen der sieben Berge
Sie wanken hin und her;
Die Heinzelmännchen, die Zwerge,
Sie wackeln noch viel mehr! —

Im Keller, bei einem Bauer
Liegt grad' viel edler Wein,
Der wurde gänzlich sauer,
So sehr schlugs bei ihm ein! —
Da saust es mir in den Ohren,
Das Blut kreist rasch im Lauf,
Fühl' mich wie neugeboren,
Ich springe plötzlich auf! —

Mir ist's, als hätte ich Schwingen
Und flöge himmelan; —
Das hat mit seinem Singen
Der Männerchor getan! —

Fidelitas.

Es lebt der Mensch wohl nicht allein
Von Arbeit, Sorgen, Schererei'n,
Auch nicht von Geld, Ihr lieben Knaben,

Erst muß er wirklich welches haben!
Und ob er dann ganz glücklich ist,
Wenn er sein Leben darnach mißt,
Möcht' ich am Ende noch bezweifeln! —
Drum wünscht den Kram zu allen Teufeln
Von Zeit zu Zeit und macht Euch frei
Für 'n urfidele Bummelei! —
Ganz sicher wird ob solcher Freuden
Der Hypochonder uns beneiden,
Denn wer sich sorglos freuen kann,
Ist glücklicher wie mancher Mann,
Der Geld und Gut in schweren Massen,
Nur „Frohsinn" nicht weiß anzufassen! —
Glaubt mir darum, Ihr lieben Brüder,
Der gold'ne Wein und frohe Lieder,
Wenn sie sich paaren mit Humor,
Dann heben sie vereint empor
Den Menschen, daß er ohne Grauen
Kann fröhlich in die Zukunft schauen.
Wenn echte Lebensfreude grüßt,
Dann trinket, singet und genießt
Und sorgt, daß ohne Unterlaß
Die Herrschaft führt: Fidelitas!

Seelenwanderung.

Alexander Dumas wurde
Einst gefragt von einem Fant:
Stammen ab Sie von Creolen?
Ja, gewiß, sprach er galant! —
Hahaha, lacht da der Gimpel,
Ihr Großvater war gewiß
Dann ein rabenschwarzer Neger?
Ja, sagt Dumas sanft und süß!
Sie mal an! hat höhnisch lachend
Sich der Windhund drauf erfrecht,
Ihr Urahn' war dann ein Affe,
Dieser Stammbaum ist nicht schlecht!
Für Sie gibts da nichts zu lachen,
Meint der Dichter sehr behend',
Denn mein Stamm hat dort begonnen,
Wo der Ihr'ge geht zu End'.

Die große Dummheit.

Es bleibt der Mensch trotz allem Streben
Allzeit ein Narr, sein ganzes Leben;
Die erste Dummheit hier auf Erden
Begeht er mit „Geborenwerden". —
Mit sogenannten Jugendstreichen
Folgen dann noch viel dergleichen,
Es kann wohl in den Flegeljahren
Sich keiner ganz davor bewahren; —
Doch schließlich fängt beim jungen Mann
Die zweite, größre Dummheit an! —
Wie Busch sagt, hat so'n Jüngling mal
Nen Hang zum Küchenpersonal,
Drum ist auch meist sein erstes Schätzchen
Ein Küchen- oder Kammerkätzchen!
Nun ja, so etwas macht doch Spaß! —
Doch Gott sei Dank verliert sich das
Je mehr er vorrückt in den Jahren
Verschwindet ganz, oft mit den Haaren,
Und wenn die Jugend dann verflossen
Und man das Leben voll genossen,
Fängt bei dem wahrhaft klugen Mann
Die dritte große Dummheit an,
Die ich zum Thema mir erkoren,
Ihr seid gespannt, na, spitzt die Ohren!

Der Ehestand ist die Vernichtung
Des eignen Ichs und die Verpflichtung,
Sich unter's Frauenjoch zu beugen,
Als braver Gatte sich zu zeigen
Und als ein stets getreuer Mann —
Natürlich denkt er garnicht dran! —

Der Ehebund wird meist vollzogen
In Kirchen oder Synagogen,
Ein schlichter Goldring an der Hand
Macht das nach außen hin bekannt,
Sehr wohlgefällig ist die Tat
Der Schwiegermutter und dem Staat.

Das Ehepaar ist die Gemeinschaft
Die gerne sich ein eignes Heim schafft,
Mit dem vortrefflichen Gedanken

Daß man durch Streiten und durch Zanken
Erst recht erkennt den wahren Wert
Vom sogenannten eignen Herd.

Die Ehe selbst ist das Bewußtsein,
Daß es doch müßte eine Lust sein
Zu schwimmen auf des Lebens Welle,
Als vogelfreier Junggeselle,
Vergnügt und lustig, frisch und frei
In sel'ger Lust, wie einst im Mai!

Doch mit der Ehe kommt Verwandtschaft,
Mit denen macht man dann Bekanntschaft,
Es nahen sich mit süßen Mienen
Die Schwäger, Tanten und Kousinen.
„Mespoke" hat man sie genannt
Vor Zeiten im Hebräerland!

Familiensinn nennt man die Gabe
Mit seiner disponiblen Habe
Zu lindern deren irdisch Weh
Die uns verwandt sind durch die Eh',
Dann blüht empor die holde Lilie,
Die stolze Blume der Familie,
Wie glücklich ist doch jeder Mann,
Der häufig daran riechen kann!

Der Ehestand, wie Sie ja wissen,
Besteht aus lauter Kompromissen,
Man lernet leiden und entsagen,
Hübsch stille sein und niemals klagen,
Wer seiner Gattin widerspricht
Kennt's Eheglück noch lange nicht!

Mög Amor drum mit seinem Bolzen
Bald treffen alle Hagestolzen,
Damit auch sie auf dieser Erden
Des wahren Glücks teilhaftig werden,
Drum sei der holden Weiblichkeit
Mein Gruß mit diesem Glas geweiht!

Jugendideale.

Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Errötend folgt er ihren Spuren,
Schrieb Schiller schon vor langer Zeit,
Und dieser Vers gilt auch noch heut'!
Ich kann beweisen, was ich sage,
Den jungen Mann von heutzutage
Zieht's, wenn er achtzehn Jahre alt,
Stets hin zur weiblichen Gestalt!
Er hält sie alle dann für Engel,
Sieht ihren Zauber, nicht die Mängel! —
Die Freunde werden ihm egal,
Die Freundin sucht er, um die Qual
Des Herzens und des Bluts zu lindern
Und Niemand kann ihn daran hindern! —
Denn da es auch manch' Mädchen gibt
Das gerne sich in Liebe übt,
Und das sich gerne läßt erweichen,
Wird er sein Ziel auch bald erreichen,
Wie das ja ganz natürlich scheint:
Er sucht die Freundin, — sie den Freund! —

Um von der Freundin gleich zu reden,
Bekanntlich intressiert das Jeden,
So stammt sie wohl nach den Berichten
Meist aus des Volkes untern Schichten,
Der bei viel Arbeit Alles schmeckt,
Von Austern weiß sie nichts und Sekt,
Und kommt ein Hecht mal auf den Tisch,
Ißt mit dem Messer sie den Fisch!
Erst im Geschäft lernt sie Manieren,
Doch schneller noch das Kokettieren;
Fast jede Freundin hat Verehrer,
Und täglich wird ihr Herzchen schwerer!
Sie schämt sich ihrer schlichten Kleider
Und seufzt: Der Liebste fehlt mir leider;
Zu Hause schmeckt nicht mehr die Suppe,
Die Jugendfreunde sind ihr schnuppe,
Es fehlt ihr dies, es fehlt ihr das,
Doch weiß sie noch so recht nicht was? —
Die Liebe wird beim Wein beschworen!
— Ein Kuß! — Die Freundin ist geboren! —

Oft wird die Neigung auch beginnen
Bei einer von den Kellnerinnen,
Die flott am Tag das Bier kredenzt
Und abends als Verhältnis glänzt! —
Ihr Kuß schmeckt stets als das Symbol
Der Tätigkeit nach Alkohol! —
Sehr häufig ist ein Ladenmädchen
In diesem Punkte auch kein Gretchen;
Sie ist gewöhnlich einem gut,
Der an der Ecke warten tut! —
Jedoch der feinste Leckerbissen
Winkt stets im Reiche der Kulissen,
Wo gleich ihm in die Augen stechen
Die Trikots, die zum Herzen sprechen! —
Je süßer nun ein solches Wesen,
Um so viel höher sind die Spesen;
An Diamanten hängt der Sinn
Und auch das Herz der Künstlerin,
Die auf der Bühne meistens schweigt,
Doch ihr Talent, die Trikots — zeigt! —

Und so vergehen schnell die Jahre,
Viel Lücken zeigen schon die Haare,
Da fällts dem Manne endlich ein,
Daß er nach so viel Eseleien,
Doch als ein Glied vom großen Ganzen
Die Pflicht hat, sich auch fortzupflanzen!
Gedacht, getan! — Der Zeitvertreib
Hört auf; — schnell sucht er sich ein Weib,
Wird sehr moralisch, sehr solid,
Und dies ist dann das End' vom Lied! —

Ich weiß zwar nicht?

Ich weiß zwar nicht, ob Sie so sind wie ich?
Doch ich gesteh' es heute frank und frei,
Nicht Rauchen dürfen, — das ist fürchterlich! —
Ja, dir Zigarre! bleib ich ewig treu! —
Wenn Sorgenwolken düster mich umgeben,
Dann setz' ich die Zigarre rasch in Brand,
Und mit den blauen Wölkchen da entschweben
Die Sorgen all in's ferne Kaffernland! —
Braune Spanierin! wie glühend lieb ich Dich!

Ich weiß zwar nicht, ob Sie so sind wie ich?
Allein der Rebe edles Blut, der goldne Wein,
Das ist der allertreuste Freund für mich; —
Nicht äußerlich! — o nein, ich nehm' ihn ein! —
Seht, wie er lacht und winket hier im Glase!
Sehnsucht nach mir ist's, die ihn ganz erfüllt,
Und sein Aroma steigt mir in die Nase! —
Mein Durst und Deine Sehnsucht ward gestillt!! —
Der Wein ist doch ein Göttertrank für mich!

Ich weiß zwar nicht, ob Sie so sind wie ich?
Ich schwärme stets für holde Weiblichkeit!
Das Schönste hier auf Erden ist für mich
Ein schönes Weib — und bleibt es allezeit!
Man sagt, ich sei ein zu galanter Ritter,
Als Schürzenjäger selbst sieht man mich an,
Was schadet das, — die Welt spricht immer bitter
Von dem bei Damen hochbeliebten Mann!
Ja Minnedienst bleibt immer süß für mich! —

Ich weiß zwar nicht, ob Sie so sind wie ich?
Spazieren gehen tu' ich wirklich gern,
Das hat darum so großen Reiz für mich,
Weil man oft Dämchen sieht, die ohne Herrn! —
Jüngst war es sehr belebt, und vor mir geht
Ein wundervolles Weib! — wie schlank und voll
Ist die Figur? — Nun ja, — ich bin nicht blöd'
Und weiß sofort, was ich jetzt tuen soll. —
Gar bald sieht man an ihrer Seite mich!!

Ich weiß zwar nicht, ob Sie so sind wie ich?
Ich aber zieh' den Hut und grüße elegant,
Sie dreht sich um und lächelnd grüßt Sie mich:
Ah, — Herr Baron! — Das ist ja ganz charmant!
Pardon! — Sie kennen mich? fragt' ich erstaunt!
Parbleu, es scheint, mich kennt hier Jedermann!
Natürlich, Herr Baron, lacht sie da wohlgelaunt,
Ich kenn' Sie gut! — Sehn sie mich doch mal an!
Ja, — kennen Sie denn Ihre Waschfrau nicht? —
— Ich weiß zwar nicht, ob Sie so sind wie ich???

Faschingstraum.

Jüngsthin im Abenddämmerschein
Ging ich spazieren, ganz allein,
Gar viele Meilen weit von hier
In einsamer Gegend; — das Revier
War sehr gebirgig und so stieg ich dann
Im dunklen sacht den Berg hinan.
Kein Mond, kein Stern gab mir's Geleit',
Es herrschte nichts wie Düsterkeit!
Der Angstschweiß brach mir aus den Poren,
Schon fühlte ich mich halb verloren
Da endlich — seh' ich in der Fern'
Ein Licht, das gleich dem Abendstern
Mir freundlich durch die düst're Nacht
Mit hellem Schein entgegen lacht! —
Ich eil' drauf zu erfreut und leicht
Und bald ist auch das Ziel erreicht!
Ein kleines Haus! Aus einem Zimmer
Des Erdgeschosses kam der Schimmer! —
Ans Fenster schlich ich mich heran —
In dem Gemache saß ein Mann
Am Tische; — sorgenvoll und matt
Den Kopf gestützt; — ein weißes Blatt
Lag vor ihm und es hielt die Hand
Die Feder, während wie gebannt
Die Augen aufs Papier sich richten;
Kein Zweifel mehr! er war am Dichten! —
Doch Dichten ist oft kein Pläsier!
Weiß wie die Unschuld bliebs Papier;
Wie er auch dachte, wie er auch sann,
Wie er auch schwitzte — die Zeit verrann! —
O Himmel hast du keine Flinte,
— So stöhnt er laut — taucht in die Tinte
Die Feder! — Nun dann schieß' mir vor
Ideen schnell mit viel Humor,
Und allerlei poet'sche Gaben —
Erbarme dich, ich muß sie haben! —
Verzweifelt sprang vom Stuhl er auf
Und rannt umher im hast'gen Lauf! —
Doch ich steh' staunend, wie gebannt,
Den Dichter hab' ich jetzt erkannt!
Mein Freund war es, der große Poet,
Der wie ein Licht am Himmel steht! —

Im nächsten Moment stürzt aus dem Haus
In rasender Eile der Dichter heraus;
Zum nahen Stalle trägt ihn sein Fuß,
Wo's stolze Schlachtroß, der Pegasus,
Schon fertig gesattelt und gezäumt
Froh wiehernd ihn zu erwarten scheint!
Ich eile ihm nach; — das edle Tier
Steht schon im Freien, vor der Tür!
Mein Dichterfreund, mit stolzen Blicken
Schwingt sich behend auf seinen Rücken! —
Halt, ich will mit! Mit einem Sprung
Flog ich mit einem Athletenschwung
Von hinten auf das Dichterpferd!
Doch ob es doppelt auch beschwert
Rast es davon in wilden Sätzen;
Ich aber halt' mich voll Entsetzen
Angstvoll geklammert an den Reiter; —
Die tolle Jagd geht blitzschnell weiter,
Den steilen Parnaß rast hinauf
Der Pegasus im Dauerlauf!
Stets höher! — Lichter wird's und lichter,
Ich halte fest mich an dem Dichter! —
Der Himmel wird bald immer klarer
Und ringsum alles wunderbarer!
Voll Staunen weiß ich nichts zu sagen;
Schon seh' ich in der Ferne ragen
Gespensterhaft und riesengroß
Ein feenhaftes, weißes Schloß! —
Ein Lichtmeer schien es zu umstrahlen
Bald sah ich über den Portalen
„Olymp" die Götterburg erblitzen!
Samiel hilf, mit deinen Witzen!
Schrie ich — da macht das stolze Biest
'Nen wilden Satz, der mich verdrießt,
Denn ich verliere meinen Sitz
Und fall kopfüber wie der Blitz
Herab vom Pegasus, dem Pferde!
Zum Glücke war recht weich die Erde! —
Da lag ich nun, zwar unverletzt,
Doch sehr verwirrt und ganz entsetzt! —
Der stolze Reiter und sein Roß
Sie halten schon vor'm weißen Schloß! —
Da öffnet sich mit einem Male
Die Zauberburg! — Aus dem Portale
Seh' ich hervor die Dichter schreiten,

Die größten Geister aller Zeiten! —
Mit Dante, Shakespeare und Homer
Mit Goethe, Schiller und Voltaire,
Mit Wieland, Lessing, Heinrich Heine,
Victor von Scheffel, Busch der feine,
Erscheinen alle sie, die Dichter,
Die großen wie die kleinen Lichter! —
Zum Schluße kam Gambrinus dann
Mit Bacchus angeheitert an
Und grinst vergnügt: Mein Freund wie gehts?
Was machen die United States?
Der Teufel hole Eure Mucker,
Die Trusts für Öl, für Fleisch und Zucker,
Und all die vielen dummen Gäns'
Mit dem Geschnatter: Temperenz!
Mit Bacchus sitz' ich täglich hier,
Bei Gretchen Faust und trinke Bier,
Ein Jeder im Olymp uns kennt,
Wir zwei sind wirklich prominent! —
Und schon meint Busch beim Händeschütteln:
Wie Du kann keiner Verse knütteln!
Der Goethe lacht: Die Goethefeier
Da unten freut mich ungeheuer,
Für Euren Chor, wenn er brilliert,
Wird im Olymp er engagiert!
Was macht die Welt? — Der Schiller fragt,
Man hat mir wirklich nachgesagt
Viel Schönes, wie ich hab' erfahren
Zur Schillerfeier, vor ein'gen Jahren;
Ja, heimisch fühle ich mich stets
Bei Euch in den United States,
Der Schiller ist da noch in Brauch,
Und manche Nase „schillert" auch! —
Dann meint der Scheffel, der Victor,
Wie golden ist doch Dein Humor!
Was ich in frühern Erdenstunden
Dir oft so kräftig vorempfunden
Hast Du in Worte erst gekleidet,
Um die Dich jedermann beneidet! —
Des Dichters Locken aber streicht
Freund Heine aus der Stirn ihm leicht
Und spricht: Es ist Dir ja bekannt,
Wie sehr ich stieß auf Widerstand
Bei aller Welt, fast bis an's End'
Mit meinem schönen Monument!

Was meinst Du, woran hat's gelegen?
War es vielleicht der Nase wegen?
Du brauchst da ängstlich nicht zu sein,
Bei Dir fällt so was keinem ein —
Du wirst — drauf kannst Du sicher bauen —
Bei Lebzeit wohl schon ausgehauen
In Marmor, das ist selbstverständlich,
Und nicht im Bronzepark, weil's zu ländlich!
Doch jetzt tritt in Olympos ein,
Dort wirst Du hochwillkommen sein! —
Die hehre Göttin wartet schon
Mit Schmerzen auf Dich Musensohn,
Um Dir, mein Freund, mit süßen Blicken
Den Kuß auf deine Stirn zu drücken! —
— Halt, sprach der Dichter da — mein Freund,
Noch einen Augenblick, mir scheint
Da draußen muß noch Einer liegen,
Der unterweges abgestiegen! —
Na laß ihn nur, meint Busch verächtlich,
Der Mann ist wirklich nebensächlich,
Wer von dem Pegasus stets fällt,
Paßt nicht in unsre Dichterwelt;
Denn ein Poet ist nur der Mann,
Der den Olymp erreichen kann! —
Halt, laßt mich ein, schrie ich darauf,
Und stürzt voll Angst im eil'gen Lauf
Den Hügel zum Olymp empor!
Mit einem Krach — flog zu das Tor —
Und traf ganz schmerzhaft meine Nase! —
Verschwunden war die ganze Blase,
Und um mich her ward's düst're Nacht,
Mit einem Schrei — bin ich erwacht! —
Da lag ich, nicht an Himmelstätte,
Nein, ungemütlich vor dem Bette,
Und auf der Nase, ich sags offen,
Den Boden hatte sie getroffen!
Zurück ins Bett kroch ich behende,
Es war der wilde Traum zu Ende! —

Eine Europareise.

Nach einer bekannten Redensart kann Jemand, welcher eine Reise tut, zuweilen was erzählen. Da ich nun erst kürzlich von einer Reise durch das zivilisierte Europa nach diesem Lande der begrenzten Freiheiten und unbegrenzten Möglichkeiten zurückgekehrt bin, so will auch ich versuchen, einige meiner kleinen Erlebnisse zu schildern.

Die Mitglieder unseres Vereins sind es gewöhnt, nur in den besten Kreisen zu verkehren — selbstverständlich — wir sind ja stets unter uns; daher wird man meine Vorliebe, nur in der allerfeinsten Gesellschaft zu reisen, leicht begreiflich finden. Aus diesem Grunde fuhr ich mit der Tochter unseres Präsidenten, der Prinzeß Alice nach Europa und kam mit dem besten Freunde der Vereinigten Staaten, dem Kaiser Wilhelm II wieder zurück. Es ist allgemein bekannt, daß diese beiden illustren Persönlichkeiten stets mit Dampf voran zu gehen pflegen und das war natürlich auch diesmal wieder der Fall.

Die Fahrt über den Ocean nach draußen war eine wundervolle; kein Wunder, wenn ich bemerke, daß zwei unserer ältesten und bewährtesten Freunde meine Tischnachbaren waren. Die Unterhaltung war infolgedessen eine äußerst animierte; einmal sagte mein Nachbar zur Rechten nichts, das andere Mal schwieg sich mein Gegenüber in diplomatisch feiner Weise aus, ich horchte stets aufmerksam zu und machte gute Miene zum stillen Spiel. Eines recht interessanten Gespräches erinnere ich mich noch. Die beiden Herren hatten sich eine Flasche Wein bestellt und der eine sagte beim Probieren: Die Marke ist sehr gut! Als das Diner zu Ende und der Wein ausgetrunken war, meinte der andere: Und sehr preiswürdig.

In der Tat waren wir drei von der Fahrt derartig entzückt, daß wir uns entschlossen haben, gemeinschaftlich ins Dampfschiffgeschäft zu gehen; meine beiden zukünftigen Teilhaber schaffen die Schiffe, Dock, sowie das nötige Betriebskapital an und ich liefere den — Ocean. —

Wie im Fluge verging die Zeit und bald tauchte die europäische Küste auf. Der eine Freund und ich stiegen in Plymouth ans Land, weil wir beide riesig für Old England schwärmen. Das erste, was mir dort auffiel, waren eine Menge englischer Soldaten, welche mit dünnen Stöckchen fortwährend herumfuchtelnd, durch die Straßen schritten. Verwundert fragte ich einen derselben, was das

zu bedeuten habe? „Damit werden wir, gab er zur Antwort, demnächst Deutschland und die umliegenden Ortschaften auspeitschen, wenn sich die Amerikaner nicht ein bischen ruhiger verhalten."

Am nächsten Morgen kamen wir in London an und suchten dort gleich den berühmten englischen Dichter Nebel auf, ohne ihn zu finden. Während unseres Aufenthaltes ließ er sich überhaupt nicht sehen und nehme ich daher an, daß er mit einem Would be-Collegen nicht zusammentreffen wollte. In London gefiel es uns trotzdem so vortrefflich, daß wir fast fünf Tage dort blieben, obgleich es unsere feste Absicht gewesen war, nur eine ganze Woche dort zuzubringen.

Dann ging es über den Ärmelkanal nach Frankreich, und gegen Abend erreichten wir Paris. Ach ja, Paris, du schönes Paris!! Ich möchte nicht gern daran erinnert werden, und dann ist ja das Seinebabel so unbeschreiblich anziehend, daß ich es gar nicht beschreiben kann, doch habe ich aus sicherster Quelle erfahren, daß es des morgens am anziehendsten ist. Ich gebe Jedem den guten Rat, hinzureisen und sich die Sache persönlich anzusehen; — bei Maxime ist übrigens vor 1 Uhr nachts gar nichts los, dann aber füllen sich die Räume mit einer Menge leichtlebiger Franzosen und Französinnen, die ich alle im Verdacht hatte, echte Amerikaner zu sein. Gewundert haben wir uns auch darüber, daß sogar die allergewöhnlichsten Leute schon ziemlich flott französisch sprachen; mein Freund und ich bewegten uns selbstverständlich nur in den allerfeinsten, grammatikalisch korrektesten Redewendungen; wenn uns die meisten Droschkenkutscher nicht verstanden, so lag das zweifellos daran, daß es ihnen an der nötigen Bildung mangelte.

Nachdem wir uns von der Höhe des Eiffelturmes herab von der Niedrigkeit der Menschheit im allgemeinen und besondern überzeugt hatten, fuhren wir hoffnungsvoll in unser früheres Vaterland und zwar nach Cöln, meiner lieben, alten Heimatstadt. Dort erwartete mich eine große Überraschung. In den 21 Jahren meiner Abwesenheit hatte sich Cöln derartig verändert, daß ich es gar nicht wieder erkannte. Fast alles war anders geworden, sogar der Bahnhof, der auch seine Stellung gewechselt hatte, was man sonst doch eigentlich nur von Dienstmädchen erwartet. Als ich aus demselben trat, sah ich plötzlich eine große Kirche vor mir und fragte verblüfft einen mir entgegen Kommenden: Sagen Sie mal, lieber Freund, ist das der Cölner Dom?

Der Mann sieht mich an, zwickert mit den Augen und grinst: Heer, ich bin selver voll!!

Wie ich später über den Domplatz schritt, fing Jemand hinter mir an zu singen:

Dem Schmitz sing Frau is dürch gebrannt,
Wohin dat is noch unbekannt
Seit gestern Ovend is sie fott,
Der Schmitz, der lach' sich halv kapott! —

Wütend drehte ich mich um und schnauzte ihn an: Herrrr! — ich verbitte mir solche Beleidigungen; im übrigen bin ich auch leider — Gott sei Dank — noch nicht verheiratet! Ach so, lachte der Mann ganz gemütlich, Sie gehören also zu den 1362 Schmitzen, die wir hier in Cöln haben, aber trösten Sie sich, als Junggeselle fehlt Ihnen ja zu Ihrem Glück die Frau! Schade! —

Dann stand ich vor dem Dom und schaute mir das herrliche Gebäude an. Ein Mann trat mit wichtiger Miene auf mich zu: Darf ich Ihnen vielleicht de Dom ein bischen expliziere? — Gewiß, das wird mir sehr lieb sein! Er stellte sich darauf in eine erhabene Position, machte eine elegante Handbewegung und begann: Also, dat is der berühmte Cölner Dom! Verzückt starrte er ihn an und setzte nach einer kleinen Weile hinzu: Wie gesagt, dat is der Dom mit die zwei Türms! So, so, sehr interessant, wie hoch sind denn die Türme? — O, die sind ganz wahnsinnig hoch, genau weiß ich nitt, wie hoch sie sind, aber sehen Sie dat kleine Kreuz da oben, dat is der höchste Punkt, ich bin selver aber noch nitt drobe gewese! — Ach so, und wie alt ist denn der Dom eigentlich? Jesses, der Dom is uralt, wann er gebaut worde is, dat weiß ich nitt, aber die Baumeister sind schon alle nit mehr am Leben! Was bedeuten die vielen Standbilder die dort angebracht sind? Ja, da frage Sie mich wirklich zu viel, et gibt Leute, die glauben, et wären die 12 Apostel, aber et sind mehr wie 12! Et sind am End die doden Baumeister! — Aha, und die vielen Türmchen, Zacken und Spitzen, die überall angebracht sind? Ja, dat is mir nitt bekannt, aber dat is doch bei allen Döms so! — Und das Schiff? O, wenn Sie mit dem Schiff nach Bonn wolle, dann is et die höchste Zeit, ich kriege zwei Mark für meine Bemühungen und wenn Sie Eau de Cologne kaufen wolle, do drübe in dem Laden is et am billigsten! —

Ich bedankte mich für die Belehrung und schlenderte belustigt weiter. Da bog um die Ecke ein prunkvoller Leichenzug! Neugierig fragte ich einen Zuschauer: Wer wird

da begraben? Dat kann ich Ihnen ganz genau sagen, Heer, sehen Sie, der Mann da vorn im erste Wage! Geärgert ging ich fort und fragte 10 Schritte weiter einen Jungen: Wen begräbt man da? Der stotterte: Ne Dote, Heer! — Jetzt mußte ich lachen und fragte: Junge stotterst Du denn immer so? Nee, meinte er treuherzig, nur wenn ich sprech! Bald kam ich am Gerichtsgebäude vorbei und ging hinein. Ein armer Sünder stand gerade vor dem Richter, angeklagt, unbefugter Weise gefischt zu haben und suchte sich damit zu entschuldigen, daß er nicht gewußt habe, daß an der betreffenden Stelle das Fischen verboten sei. Der Richter fragte ihn: Also, Sie behaupten, bona fide geangelt zu haben? Nee, Herr Richter, mit Würm! — Ich meine, Sie haben im guten Glauben dort gefischt? Jawohl, im römisch-katholischen! Nach dieser amüsanten Szene ging ich auf den Heumarkt, wo gerade eine öffentliche Versammlung stattfand. Ein Redner donnerte gegen den Genuß von Alkohol und nachdem er geendigt hatte, drehte sich mein Nachbar zu mir und sagte spöttisch: Lächerlich, wat will der Kerl mit seinem Alkohol, den kann er ja behalte, so lang wir noch de leckere Schnaps haben, brauche wir den ja gar nitt! —

Abends spät war ich im Mostertrümpchen, einer Wirtschaft, wo „echt Köllsch", ein leichtes, obergäriges Bier verzapft wird. Das Lokal war voll von Leuten, aus allen Schichten der Bevölkerung, Spießbürger und Arbeiter einträchtlich zusammen. Ich fand noch an einem Tische Platz und kam neben zwei Rheinkadetten zu sitzen, die sich lebhaft unterhielten. Schließlich sagte der eine: Sag mal Pitter, kannst Du gut raten? O ja! Dann werd ich Dir mal ein Rätsel aufgebe! Et hängt hinter der Dühr un mer kann sich de Händ dran abtrockne? Och, meinte Pitter, dat is ja sehr einfach, dat is ein Handtuch! Falsch gerate, dat is ein Häring! Unsinn, da kann mer sich doch die Händ nitt dran abtrockne! Nu, dat brauchst Du ja auch nitt zu tun! Nee, bis du schlau, sagte Pitter, aber jetzt werd ich Dir auch ein Rätsel aufgebe! Mer geht an einem Loch hinein, an dreien wieder heraus un dann is mer mitten drinn? Dat is Blech, so wat gibt es nitt! Gewiß gibt et so wat, oder ziehst Du Dir Dein Hemd vielleicht anners an?

Am nächsten Abend spät wollte ich nach Düsseldorf fahren und fragte auf dem Bahnhof einen Bediensteten: Wann geht der letzte Zug nach Düsseldorf? Verdutzt schaute mich der an: Heer, dat werden wir zwei wohl nitt mehr erlebe! — Am Schalter stand ein Bauer vor mir,

welcher zum Beamten sagte: Geben Sie mir ein Billet! Wohin, fragte der kurz? Nanu, sind Sie doch nitt so neugierig, dat geht Sie doch nix an! Machen Sie keine schlechten Witze, sagen Sie, wohin Sie wollen, oder scheren Sie sich fort! Jesses, wenn Sie et denn nu einmol wisse wolle, gebe Sie mer ein Billet nach Bonn! Der Bauer erhielt seine Fahrkarte, dann wurde ich abgefertigt! Als ich zurücktrat stand der Bauer listig grinsend da und nach dem Schalter zeigend, meinte er: Den da hab' ich aber mal nett angeschmiert, ich will ja gar nitt nach Bonn, ich fahr nach Dülken!

Im Zuge nach Düsseldorf saß ich in einem Abteil neben einem biederen Kölner und gegenüber befand sich ein Geistlicher. Als der Schaffner zum Revidieren kam, konnte der Kölner seine Karte nicht finden. Donnerkeil, wo is et denn, Deuwel, wo hann ich et denn hingesteck, fluchte er. Wohin wollen Sie denn, fragte der Geistliche. Nach Düsseldorf natürlich, Sakrament, wo hann ich dat Billet! Wenn Sie so weiter fluchen, meinte salbungsvoll der Pastor, dann kommen Sie nicht nach Düsseldorf, sondern in die Hölle! O, lachte triumphierend der Kölner, dat macht nix, hier hann ich et, et is en Retourbillet.

Einige Tage darauf besuchte ich meine heimatlichen Berge, wo ich recht viele alte Bekannte traf, welche teilweise nicht mehr am Leben waren, teilweise mich sofort nicht wiedererkannten. Unter Andern suchte ich auch einen Lehrer auf, der gerade Schule hielt; es war der erste Tag nach den Ferien und neue Schüler waren angekommen. Der Lehrer fragte einen kleinen Knirps: Was ist dein Vater? Tot, war die Antwort! Was war dein Vater? Lebendig! Was war dein Vater, als er lebendig war? Schwimmeister! Wo? Im Wasser! Diese Schlagfertigkeit interessierte mich so sehr, daß ich auch während der Rechenstunde in der Schule blieb. Franz, sagte der Lehrer zu einem Schüler, nenne mir eine zweistellige Zahl! 73! Der Lehrer schrieb absichtlich auf die Tafel 37. Und Du Peter! 69! Und prompt wurde 96 notiert. Nun Fritzchen, weißt Du auch noch eine Zahl, fragte er jetzt einen Kleinen, der eifrig die Finger hochhielt? Jawohl, Herr Lehrer, 44! So nu dreht dat och mol herüm!

Völlig davon überzeugt, daß die Schlauheit und der Witz der Rheinländer in den Jahren meiner Abwesenheit durchaus nicht gelitten hatten und auch die heranwachsende Jugend in die Fußstapfen ihrer Väter eintreten würde, verließ ich die Rheingegend und fuhr nach der deutschen

Residenz, wo ich mir die große Herbstparade ansehen wollte. Ich stieg in Berlin im Hôtel Bristol ab. Ein ebenfalls neu angekommener Fremder fragte gerade den Portier nach den Preisen der Zimmer. Dieser sagte ganz beflissen: In der ersten Etage nach den Linden hinaus 20, zweiten 15, dritten 12 und vierten 8 Mark pro Tag. Hochmütig antwortete der Herr: Ihr Hôtel ist mir nicht hoch genug, drehte sich um und verschwand.

Nun ja, Berlin ist eine recht nette Stadt, aber an unsere Metropolis kann sie doch nicht tippen; ich hätte es nicht für möglich gehalten, aber nicht einen einzigen Wolkenkratzer habe ich dort zu Gesicht bekommen. Fast alle Häuser sind nur 3 bis 5 Stockwerke hoch; dabei sind sie viel zu regelmäßig und die Fassaden viel zu architektonisch schön gebaut, um uns Amerikanern zu gefallen oder gar zu imponieren. Trotz ihrem vielen Militär scheinen sie von unserm herrlichen Kasernenstyl keine Ahnung zu haben. Und das Militär selbst bei der Parade! Lächerlich, nichts wie lauter gerade Linien habe ich gesehen! Wie würden sich die hohen Herren vom Militär in Berlin wundern, wenn sie einmal eine unserer Paraden am Broadway in Augenschein nehmen könnten? welch' ein anderes, schönes, lebensfrisches Bild der Unregelmäßigkeit! Wie könnten sie dann die dem Auge so außerordentlich wohltuenden krummen Linien in all ihren Schönheiten studieren! Ferner die Straßen und Trottoirs, nicht nur in Berlin, sondern in allen deutschen Städten! Die Reinlichkeit, welche dort herrscht, ist geradezu schauderhaft und empörend! Es wäre wahrlich wünschenswert, wenn die Deutschen ihre Stadtverwaltungen zu uns herüber schicken würden, damit diese endlich einmal lernen, wie man mit einem möglichst großen Kostenaufwand jene herrliche, herzerfrischende Unsauberkeit der Straßen erzielen kann, welche eine der Hauptzierden unserer schönen Stadt bildet.

Das Einzige, was mir einigermaßen in Deutschland imponiert hat, ist das Schuhwerk der Herren und noch mehr das der Damen. Es ist im höchsten Grade ausdrucksvoll und zeigt sofort, daß die deutsche Nation jetzt auf einem sehr großen Fuße zu leben gewohnt ist.

Als ich nach München kam, fanden gerade auf allen öffentlichen Plätzen Temperenzversammlungen statt und alle Bierlokale waren infolge dessen brechend voll. Es gelang mir, im bürgerlichen Bräuhaus noch ein Plätzchen zu erwischen. Neben mir saßen ein Berliner und ein Münchner, die, wie man allgemein behauptet, sich außerordentlich sympathisch

gegenüber stehen. Der Berliner erzählte seinem Nachbar seine Erlebnisse in Afrika. Eines Tages, sagte er, ging ich auf die Jagd, nur von meinem treuen Caro begleitet. Plötzlich ein Gebrüll und ein Löwe stürzt aus dem Dickicht! Die Flinte anlegen und schießen war nur ein Augenblick und tot lag der König der Wälder zu meinen Füßen! Ich stecke ihn in meine Jagdtasche und gehe weiter! Da stöbert Caro zwei Tiger auf, die brüllend auf mich losspringen! Biff—Baff! Tot liegen sie beide da! Ich stecke sie in meine Jagdtasche und gehe weiter! Auf einmal rast eine Herde kolossaler Elefanten auf mich zu, ich lege an! Halt, schrie der Münchner da wütend und hob die Faust empor — bal Du anen dervon totschießt, hau ich Dir a Watschen, daß Du nimmer aafstehn tust. —

Da wurde es mir unheimlich in der Bierstadt und ich entfloh in die Schweiz, nach Luzern. Dieses Land hat höchstens während 150 Tagen im Jahre Berge, die übrigen 215 Tage gibt es dort nur Wolken. In den ersten drei Tagen dachte ich die Schweizer Berge seien überhaupt eine Mythe; nachher konnte ich mich allerdings überzeugen, daß doch etwas Wahres an der Sache ist. Auf dem Rigi wird nur englisch gesprochen, besonders von alten Obstfrauen und jungen Ansichtspostkartenmädchen.

Jetzt mußte ich an die Heimfahrt denken und einige Tage später kam ich abends in Bremen an. Dort war ich noch nie gewesen und so zog es mich natürlich mit Allgewalt zum Ratskeller. Du wirst ihn schon finden, dachte ich, und durch die Straßen schlendernd, kam ich auch bald an ein großes, altertümliches Gebäude, aus dessen Kellertreppe gerade ein Herr emporstieg.

Ist dies der Bremer Ratskeller, fragte ich ihn! Der Mann sah mich ganz betroffen an: Herr, sagte er dann, hab ich Sie nitt vor zirka 4 Wochen in Cöln getroffen? Jesses, Jesses, sind Sie dann noch immer voll?

Ganz konsterniert, beschämt und empört zu gleicher Zeit zog ich mich ins Hôtel zurück; tief aufatmend stand ich am nächsten Morgen auf dem Deck des Schiffes und als die deutsche Küste langsam entschwand, da sagte ich mir mit erhebendem Selbstbewußtsein:

Wir Wilde sind doch bessere Menschen!

Lustspiele.

Ein amerikanisches Duell.

Lustspiel in einem Akt

von

E. Lothar Schmitz.

Personen:

v. Brandt, ...	Oberst
Reichhoff	Kaufmann
Clara, ...	seine Töchter
Erna, ...	
Sidonie Steinfeld, ...	deren Tante
Paul, Assessor, ...	ihr Sohn
Kurt von Zehren, ...	Leutnant
Fridolin Maus, ...	Schriftsteller
Peter, Diener	bei Steinfeld
Suse, Dienstmädchen . . .	
Franz, Bursche	bei v. Brandt
2-3 Damen, Nebenpersonen	Stumme Rollen.
2-3 Herren, „	

Im Speisesaal bei Steinfeld.

I. Akt.

Speisezimmer bei Steinfelds.

Rechts lange, gedeckte Tafel, mit Blumen geziert, rechts Tisch mit tief herabreichender Decke.

I. Auftritt:

Peter. Suse.

Peter: Allein, mit einem Buche in der Hand, träge an einen Sessel gelehnt.

Ja, ja, ich habe meine Konfession verfehlt — muß mich hier den ganzen Tag herumschinden un plagen — un bin doch gewiß zu Höherem geboren, als zum Sklaven einer tyrannischen Herrschaft. Hier (schlägt sich an die Brust) in einem keuschen Busen, da schlägt et — dat Höhere nämlich — ich kann es leider nur nicht herauskriegen. Aber in diesem wunderbaren Drama von unserem erhabenen Dichter Fridolin Maus, da steht et drin, da kann mer et lesen, jawol ja! Er hat heute der gnädigen Frau und Fräulein Clara daraus vorgelesen und dann später vergessen dat Buch mitzunehmen! Gott wat en Genuß, un darin herumstudieren zu können! Hier zum Beispiel, es dat nich großartig schön:

Wo du bist, ist mein Paradies,
Da laß ich gern mich nieder.

Paul: (eintretend) ihm auf die Schulter schlagend.

Denn Arbeit macht das Leben süß!
Doch Faulheit stärkt die Glieder!

Hast Du denn wirklich nichts Besseres zu tun, Peter, als in den alten Schmökern da herum zu schnüffeln? Ich dächte, es gäbe doch heute genug Arbeit! —

Peter: (erschrocken) Ach Gott, — entschuldigen Sie Herr Paul — Sie haben Recht — aber et war auch gar zu schön! —

Paul: Was denn? — was ist das für ein Buch?

Peter: Dat Drama, wat Herr Maus geschrieben hat!

Paul: Allmächtiger! Jetzt schnappt der auch noch dramatisch über, scheint hier im Hause epidemisch zu werden! Wie kommt das Buch hierher?

Peter: Herr Maus hat heute hier Vorlesung gehalten und das Buch beim Weggehen vergessen?

Paul: (beiseite) Teufel das fehlte noch, (laut) es ist gut, Du kannst gehen. (Es klingelt) sieh nach wer da kommt!

Peter: Zu dienen, Herr Paul! (ab).

II. Auftritt.

Paul. Maus.

Paul: (allein) Es ist rein um aus der Haut zu fahren; meine Mutter, sonst eine so verständige, praktische Frau, protegiert diesen Literaten in einer Weise, die nachgerade anfängt, lästig zu werden! Und erst meine Kousine Clara! — Zum Teufel, ich möchte . . . nun was denn? Paul, Paul, ich glaube Du bist eifersüchtig! Ich habe wirklich nicht gewußt, daß Clärchen mir so ans Herz gewachsen ist, aber dieser Maus hat mir die Augen geöffnet! (es klopft) Herein! Ich wünschte er wäre dort wo der Pfeffer wächst! Ach! sieh da! Herr Maus!

Maus: (eintretend) Verzeihung, Herr Steinfeld, wenn ich störe!

Paul: Durchaus nicht, womit kann ich dienen?

Maus: Ich vergaß vorhin mein Buch und möchte dasselbe jetzt holen (sieht sich ängstlich um).

Paul: Ah so! Richtig, dort liegt ja wohl Ihr berühmtes Drama!

Maus: Jawohl, das ist es!

Paul: (Das Buch wiegend) Saprament ein schwerwiegendes Geistesprodukt! Sie erlauben wohl! (Buch öffnend und lesend):

Nemesis

Drama in 7 Akten von Fridolin Maus, da, nehme' Sie's, à la bonneheure, 7 Akte, das laß ich mir gefallen! Darf ich fragen an welchem Theater das Stück zuerst zur Aufführung gelangt?

Maus: (Tragisch) Es war allerdings eine leichte Sache die Herren vom Theater aufs höchste dafür zu interessieren. Auf ihr Anraten werde ich indessen noch einige neue, besonders hoch dramatische Situationen einfügen.

Paul: Ja, ja, Theaterdirektoren sind komische Heilige.

Maus: Es ist leider ebenso traurig, wie wahr, daß unser heutiges Publikum sich nur noch für das Triviale, Pikante oder derb Realistische enthusiasmiert!

Paul: Ja, ja, die Modernen! Fin de Siècle!

Maus: Aber mein Drama ist berufen, dieses irregeleitete Volk wieder auf den rechten Weg zu führen, seinen Geschmack zu läutern und es für das Hohe, Edle, Ideale zu begeistern!

Paul: Bravo! Welch ein schönes Ziel! Da Sie ohne Zweifel reussieren werden, wird das Publikum gewiß bedauern, auf den Genuß eines achten Aktes verzichten zu müssen!

Maus: (etwas stutzig) Sie gestatten mich zu verabschieden, damit ich gleich hier rechtzeitig erscheinen kann! Ich muß mein Haupt nämlich noch einem Jünger Figaros anvertrauen! Denken Sie sich, Leutnant Zehren wagte zu behaupten, daß meine Hauptattraktion bei den Damen in meinen Locken bestände!

Paul: Die Damen haben allerdings zuweilen einen sonderbaren Geschmack.

Maus: Aber ich werde dem Herrn Leutnant den Beweis liefern, daß mein innerer Wert, meine Individualität, den Damen allein imponieren! Doch die Zeit fliegt — also au revoir! (ab).

Paul: (ihm nachschauend) Verrückter Hering! Und für so was interessiert sich nun Clara! Unbegreiflich! Aber er macht ihr auch in einer Weise den Hof, die ganz skandalös ist. Und sie! — Sie behandelt mich in jüngster Zeit kalt wie Eis, kein Wunder, daß ich dabei in die Hitze gerate! — Also zum Barbier will er! Sollte Kurt vielleicht ein Komplott geschmiedet haben, wodurch er seine Locken opfert. Ihre Schwester Erna behauptet, Clara sei nur in seine Schmachtlocken und in seine Dramen verschossen. Na abwarten und Tee trinken. (ab).

III. Auftritt.

Peter. Suse.

Peter: (Mit Eiskübel eintretend), stöhnend! So, dat hätten wir nu och besorgt. Un wat fehlt jetzt noch? Nix! (zur eintretenden Suse) Na Suse, wat sagen

Sie dann nu? Hab ich dat nich ufs feineste verarrangiert?

Suse: Wir wollen es hoffen!

Peter: Alles ist in schönster Ordnung und wegen mir kann et gleich losgehen! Ich bin vollständig präponiert

Suse: Ja, ja, auf den ersten Blick sieht es allerdings so aus. Ich möchte aber drauf wetten, es fehlt doch hie und da, wenn man mal genauer nachschaut!

Peter: Meinen Sie? Gut, Suse, wat wollen Sie wetten?

Suse: Garnichts?

Peter: Keine Kourasch! Aber ich werd Ihnen 'nen Vorschlag machen!

Suse: Ach was, Unsinn.

Peter: Wieso Unsinn? Hören Sie. Wenn Sie die Wette verlieren, müssen Sie mir nen Kuß geben, gewinnen Sie, dann kriegen Sie einen von mir appeliert!

Suse: Ei, sieh mal einer den Schlauberger? Aber ich danke für Obst und Südfrüchte. Natürlich da haben wir ja die Bescherung. Hier fehlen Messer, dort Gabeln, o Sie Unglücksmensch!

Peter: Nur immer ruhig Suse, dat schadet nix! Mit Kleinigkeiten haben wir uns niemals abgegeben, sagt Franz, so hieß die Kanaille!

Suse: Welcher Franz?

Peter: Nicht der naseweise Bursche vom Oberst, sondern der Franz in dem Drama: Der Mohr von ..... (beiseite) Donnerwetter wie heißt die Stadt och noch — Der Mohr von Neapel.

Suse: Reden Sie kein dummes Zeug, in Neapel gibt es keine Mohren, da wohnen die Italiener!

Peter: In der Orthographie sind Sie nicht gut beschlagen, sonst wüßten Sie wohl, daß Neapel dicht bei Afrika liegt, da werden die Mohren wohl zuweilen des Sonntags nachmittags herüber kommen.

Suse: Ach lassen Sie mich mit Ihren Schwarzen in Ruhe, damit können Sie sich doch nicht weißwaschen, sorgen Sie lieber, daß Sie fertig werden.

Peter: Bin ja dabei! So, dat wäre nu och besorgt! Der Rheinwein ist schon ganz kühl und der Rotspon hat die richtige Tempramenten! Aha, Steh Julchen! dat is en Frauenzimmerin! (hebt die Flasche

gegens Licht) Natürlich, jawohl! Rot ist die Farbe der Liebe, sagt Schillern!

Suse: Da haben Sie recht, Ihre Nase schillert auch schon ganz rot, sag ich, hahaha!

Peter: Wat sagen Sie da! Dat muß unbedingt bestraft werden (läuft hinter Suse her, um Sie zu fangen, sie entschlüpft und öffnet die Tür.)

Suse: (in der Türe) Sie fangen mich noch lange nicht, Sie verliebter Hering, Sie (ab).

Peter: (ihr nachgehend) Na, warte nur du hübsche Hexe, ich krieg Dich schon! — Eigentlich ein fesches Mädel, die Suse! wird mal ne gute Hausfrau abgeben. — (In Gedanken) Na wer weiß, wer weiß! (Tragisch) Arm in Arm mit ihr fordere ich das 20. Jahrhundert in den Schrank! (ab).

IV. Auftritt.

Sidonie. Clara. Erna.

Sidonie: Kinder, es ist wirklich sehr nett von Euch, etwas früher zu kommen; da könnt Ihr mir beim Arrangieren der Plätze behülflich sein.

Clara: Aber mit Vergnügen, liebe Tante! Ach die vielen schönen Blumen.

Erna: Da sieht man, wie beliebt unser Tantchen bei allen ihren Freunden ist!

Sidonie: Mach mich nicht eitel, kleine Schmeichelkatze. — Doch hier habe ich die Karten!

Erna: Aber nicht wahr, Tante, der Leutnant von Zehren kommt an meine grüne Seite.

Sidonie: Na, Na, Na, was hat das zu bedeuten?

Clara: Es ist merkwürdig, Mädchen in den Backfischjahren müssen doch immer für zweierlei Tuch schwärmen!

Erna: (spöttisch) Ach ja, während die etwas älteren Jahrgänge sich nur noch für Dramatiker begeistern können. Es muß zum mindesten ein Dichter mit langen Schmachtlocken sein. Ei, ei, daß Dich das Mäuslein beißt!

Clara: Erna! — ich muß doch recht sehr bitten, — laß diese albernen Scherze!

Erna: Haust Du meinen Leutnant, hau ich Deinen Dichter Jüngling!

Sidonie: Aber Kinder zankt Euch doch nicht um des Kaisers Bart!

Erna: (einfallend) Du meinst um einen schneidigen Leutnant, nein liebe Tante, gewiß nicht, (Clara umarmend, singt) also: Sei nicht böse, so war's nicht gemeint!

Clara: (gutmütig) Du bist und bleibst doch eigentlich ein mutwilliger Döskopp! (seufzend) Und so was denkt schon ans Heiraten!

Erna: Gedanken sind zollfrei und (wichtig) was ein guter Haken werden will, krümmt sich beizeiten!

Sidonie: Natürlich, da bleibt dann der Mann dran hängen, nicht wahr? Aber jetzt kommt her, wir wollen die Karten legen. Also hierher setzen wir Oberst von Brandt und daneben . . . .

Clara: Dich liebe Tante, das Geburtstagskind.

Erna: Ei natürlich und unseren Papa vis à vis.

Sidonie: Na ja, ich bin zufrieden. Aber weiter! Hier Herr Maus. — Clara, Paul. — Leutnant Zehren, Erna.

Erna: (stürmisch) Ach ja, ach ja, Du gute liebe, beste aller Tanten (küßt sie).

Clara: Um Gotteswillen Erna, tue doch nicht so gräßlich verliebt!

Sidonie: Nun, nun, es ist gut mein Kind! — So und jetzt bunte Reihe — so ists recht, nicht wahr? Gott sei Dank, das wäre besorgt. (Es klingelt) — Peter tritt ein und geht durch die andere Türe hinaus). Aber jetzt kommt ihr Mädchen, es ist die höchste Zeit, die Gäste werden bald erscheinen.

V. Auftritt.

Kurt. Peter. Später Paul.

Kurt: (mit Veilchenstrauß) Peter! Sagen Sie doch dem Herrn Assessor, ich möchte ihn sprechen, sonst Niemanden, verstanden?

Peter: Sehr wohl, Herr Leutnant (ab).

Kurt: (sieht sich um) Donnerwetter, sieht ja recht schneidig hier aus. Aha, Karten liegen schon auf den Tellern.

— Bin eigentlich affenmäßig neugierig, wer meine Tischnachbarin sein wird. — Bah, warum nicht! Oben, unten, Leutnants sitzen immer unten, also so hier herum! Richtig Zehren! Ah Erna! Famos, ganz famos! Jedenfalls Paul arrangiert, kennt meinen Geschmack. (Zum eintretenden Paul.) Morgen Paul!

Paul: Oho, bei Dir ist's ja noch früh am Tage!

Kurt: Kann auf Ehre keinen besseren Ausdruck für jede Tageszeit. Aber bin militärisch prompt zur Stelle, was; jedenfalls der erste!

Paul: Soviel ich weiß ja, aber desto besser! Ich möchte Dich gerne entre nous etwas fragen.

Kurt: Entre nanu?

Paul: Maus war eben hier, er wollte noch zum Barbier! Hast Du wirklich?

Kurt: Na und ob; Wette gemacht. Großartige Überraschung, paß auf. Eigentlich habe ich falsche Karriere eingeschlagen, wäre fabelhaft gerissener Diplomat geworden. Was? Aber nebenbei gefragt. Alter auch mit von die Affäre?

Paul: Selbstverständlich! Oberst von Brandt, unser alter Familienfreund darf doch beim Geburtstagsfest meiner Mama nicht fehlen. Weshalb die Frage?

Kurt: War bei Dienst heute scheußlich eklich! Hatte es hauptsächlich auf mich abgesehen, kann nett werden, wenn er's so weiter treibt.

Paul: Ach, keine Sorge, dafür ist er heute Abend desto gemütlicher. Aber komm auf meine Bude und stärke Dich durch einen Cognac.

Kurt: Ganz guter Einfall, mein Junge!

VI. Auftritt.

Sidonie. Paul. Reichhoff. Klara. Erna. von Zehren. Maus. Peter. 2—3 Damen, 2—3 Herren als Nebenpersonen (stumme Rollen).

Reichhoff: (mit der Zunge schnalzend) Ei, ei, verehrte Frau Schwägerin, das sieht ja überaus einladend hier aus, ubi bene, ibi patria, wie der Lateiner sagt!

Sidonie: Ich hoffe, lieber Reichhoff, Ihre Erwartungen werden in keiner Weise getäuscht! (Sieht nach

der Uhr) Acht Uhr vorbei! Es fehlen leider noch Herr von Brandt und Herr Maus! Wir müssen uns also wohl noch einige Minuten gedulden!

Reichhoff: Natürlich, der Oberst läßt wie gewöhnlich auf sich warten! So etwas begreife ich nicht, wenn man Ihren Ruf als Wirtin und Köchin kennt!

Kurt: (Kurt und Paul eintretend) (Kurt mit einem Veilchenstrauß) Ah! meine Damen! meine Herren! (Zu Sidonie) Gestatten gnädige Frau, Ihnen mit diesen Kindern Floras meine allerherzlichste Gratulation zu Füßen zu legen.

Sidonie: Danke, danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit, Herr Leutnant! Sie sind doch stets der liebenswürdige Kavalier!

Kurt: (Claras Hand küssend) Mein gnädiges Fräulein! (zu Erna ebenso) Außerordentlich erfreut, Sie hier begrüßen zu können, Fräulein Erna!

Erna: Herr Leutnant!

Clara: Es wundert mich wirklich, Tante, daß Herr Maus noch nicht da ist!

Erna: Wenn man vom Beelzebub spricht, steht er gewöhnlich hinter einem.

Clara: Aber Erna!

Erna: Nun ja, es ist doch wahr! Sieh Dich mal um!

Maus: (tritt in diesem Augenblick ein, glatt geschoren, in seinem Aussehen stark, nicht übertrieben verändert) Guten Abend, meine Damen und Herren!

Clara: (erschrocken) Um Gotteswillen, Herr Maus, was ist Ihnen denn passiert?

Maus: Mir? Nichts! Bin ich so stark verändert, mein Fräulein!

Kurt: Gottvolle Metamorphose, Fräulein Erna, nicht wahr?

Erna: Ich sterbe vor Lachen!

Kurt: Wills nicht hoffen! Aber was sagen Sie zu meinem diplomatischen Genie?

Erna: Daß Sie ein schlimmer Mensch sind, vor dem man sich in acht nehmen muß!

Sidonie: Sie haben in der Tat ein ganz anderes Aussehen bekommen, wo sind denn Ihre schönen Haare geblieben?

Erna: Beim Barbier vermutlich!

Paul: Was ist weiter dabei? Ich finde, Herr Maus sieht sehr schneidig aus. Aber Mama, ich denke, Du läßt zu Tisch bitten.

Sidonie: Sollen wir nicht auf den Oberst warten?

Paul: Wer weiß, wann der kommt, er ist vielleicht dienstlich abgehalten!

Sidonie: Nun wie Du willst Paul! Also, bitte Platz zu nehmen.

Clara: (während die Gesellschaft sich setzt, von nun an Maus gegenüber kühl und reserviert) Wer hat Sie denn auf die gräßliche Idee gebracht, sich so kahl scheren zu lassen?

Maus: Es ist allerdings eine etwas eigentümliche Veranlassung.

Clara: Inwiefern?

Maus: Es ist eine Wette!

Clara: Eine Wette, wie soll ich dies verstehen?

Maus: Eine Wette, welche mir den Beweis liefern soll, daß ich auch ohne lange Haare in den Augen einer jungen Dame nicht verlieren kann.

Clara: (pikiert) In der Tat eine recht geschmackvolle Wette, wünsche viel Erfolg!

Paul: Verehrte Kousine, darf ich Ihnen etwas von diesem Huhn anbieten, sehr zart!

Clara: Danke, lieber Paul, ja, ich nehme etwas! (Sprechen leise zusammen weiter).

Kurt: Fräulein Erna! gestatten, auf Ihr ganz spezielles Wohl:

Wie dieser Wein so hell und rein,
Mög auch für Sie die Zukunft sein!

Erna: (fröhlich) Prosit Herr Leutnant! Aber das ist ja entsetzlich!

Kurt: Sie belieben?

Erna: Also Dichter sind Sie auch?

Kurt: Mit Regenmantel, Wasserdichter. Allein wenn man die holde Poesie des Lebens in schönster Gestalt neben sich sieht, dann . . . . .

Erna: Hören Sie auf oder ich halte mir die Ohren zu. (Sprechen leise mit einander).

VII. Auftritt.

Vorige. von Brandt.

v. Brandt: (Derselbe ist während dessen eingetreten ohne von Kurt, welcher sich mit Erna unterhält, bemerkt und vorschriftsmäßig begrüßt zu werden. Zu Sidonie, welche aufgestanden und ihm entgegengekommen ist.) Bitte, bitte, keine Umstände meinetwegen, sehe, bin etwas zu spät gekommen, ja, ja, hat so seine dienstlichen Plackereien. — (Spöttisch) Natürlich, Leutnants haben das viel angenehmer, kümmern sich um nix, wissen nix, hören nix, sehen nix, na ja, dafür sind sie aber auch unnen, sogar an der Tafel sitzen sie unnen.

Sidonie: Nun, nun Herr Oberst!

Kurt: (Laut zu Erna) Sehen Sie, Fräulein Erna, so geht es einem armen Leutnant! Fordern darf ich natürlich den Herrn Oberst nicht! Und wollte ich etwas darauf entgegnen, dann dürften mir wenigstens 8 Tage Stubenarrest sicher sein. Also schweigen wir.

Sidonie: Nehmen Sie Platz Herr Oberst, bitte hier an meiner Rechten!

v. Brandt: Im Augenblick! Herr Leutnant von Zehren!

Kurt: (Aufspringend, in dienstlicher Haltung) Sie befehlen Herr Oberst?

v. Brandt: Einen Moment, wenn ich bitten darf!

Kurt: Mit Vergnügen, Herr Oberst! (Die nachfolgende Szene spielt etwas abseits von der Tafel, während die Tischgesellschaft sich scheinbar weiter unterhält).

Sidonie: Bitte, bedienen Sie sich, Herr Schwager!

v. Brandt: Ick habe sehr gut verstanden, wat Sie der Erna vorhin in's Ohr geflüstert haben, Herr Leutnant!

Clara: (Zu Maus) Das ist mir in der Tat ziemlich gleichgültig, Herr Maus.

v. Brandt: Sie möchten mir also gern fordern, he! Det Vergnügen will ick Ihnen genehmigen!

Paul: (Zu Clara) Offen gestanden, ich mache mir nicht viel daraus!

Clara: Ganz mein Geschmack!

v. Brandt: Selbstverständlich muß die Angelegenheit ganz entre nous abgemacht werden. Also! Amerikanisches Duell. Wie gefällt Ihnen das?

Reichhoff: Oh, zur Abwechselung finde ich das ganz famos, Frau Schwägerin!

v. Brandt: Die näheren Bestimmungen werde ich Ihnen später mitteilen.

Kurt: Zu Befehl, Herr Oberst!

v. Brandt: So, die Sache wäre also erledigt! — Un nun viel Vergnügen! — Will Sie in schöner Unterhaltung nicht stören länger. (Setzt sich neben Frau Steinfeld, Kurt kehrt auf seinen Platz zurück.) Zu Sidonie: So jetzt wollen wirs uns bequem machen. Mahlzeit! Alle: Mahlzeit, Herr Oberst!

Reichhoff: Nanu, Oberst, was hast Du denn noch für dienstliche Geschichten mit dem Leutnant?

v. Brandt: Nichts von Bedeutung!

Reichhoff: Das Nachexerzieren solltest Du eigentlich Deinen Soldaten überlassen. Scheinst mir überhaupt nicht so ganz in der richtigen Stimmung zu sein!

v. Brandt: Wirst Dir wundern! ich bin jetzt in ganz vorzüglicher Laune! Hahaha, das gibt einen pyramidablen Spaß!

Reichhoff: Was meinst Du?

v. Brandt: O nichts, nichts! Na, also aufs spezielle Wohl des Geburtstagskindes. 100 Jahre soll sie alt werden, aber nicht plötzlich!

Sidonie: Danke, danke sehr, Herr Oberst! Wohl bekomms!

Reichhoff: Wir haben bereits auf Dich gewartet, edler Cicero!

v. Brandt: Auf mir! warum?

Reichhoff: Wir möchten gerne eine Deiner fulminanten Tischreden hören!

v. Brandt: Nur nicht uzen, ein Redner bin ja nicht, werde aber zur Ehre des Tages doch ne kleine Pauke loslassen.

Reichhoff: Das wollen wir hoffen!

v. Brandt: Aber erst muß ich mal ein bischen warm werden. Heizen wir also ein! Prosit!

Reichhoff: Komme nach, Oberst!

v. Brandt: Wat gibt es sonst Neues, Reichhoff!

Reichhoff: Weiß nichts besonderes! Du hast sicher bereits gehört, daß in Paris heute Morgen ein allgemeiner Aufstand stattgefunden hat?

v. Brandt: Ist die Möglichkeit, nee, keine Idee gehört. Rasch erzähle, bin begierig Ursache zu hören!

Reichhoff: Die Ursache des Aufstands! Sehr einfach! Weil die Pariser gestern Abend zu Bett gegangen sind.

v. Brand: Au! ein schauderhafter Kalauer! Zur Strafe werde mich sofort revanchieren!

Reichhoff: Ich ergebe mich in mein Schicksal, schieße los!

v. Brandt: Du weißt ja, mein Bursche, der Franz, ist ein Pfälzer. Hatte ihn neulich mit nach Berlin und lasse ihn eines Tages unter den Linden auf mich warten. Wie ich ihn wiedertreffe, steht er vor dem Schaufenster einer Weinhandlung und heult wie ein Schloßhund! Franz, bist Du verrückt, was heulst Du? frag ich! O, Herr Oberst, jammert er, ich m u ß! Da stehts ja am Fenster: „Pfälzer Weine".

Reichhoff: O, o, ich habe nie so herzlich geweint!

Maus: Fräulein Reichhoff, wenn Sie es wünschen, werde ich Ihnen morgen die Fortsetzung meines Dramas vorlesen!

Clara: Morgen! Ich bin leider in der nächsten Zeit gesellschaftlich sehr in Anspruch genommen, — ich weiß in der Tat nicht —

Paul: Würde es für Sie nicht bedeutend mehr Interesse haben, liebe Kousine, wenn Sie das Drama zuerst einmal auf der Bühne aufgeführt sähen? Mein Urteil ist natürlicherweise nicht maßgebend.

Clara: Doch, doch, lieber Paul, ich glaube Sie haben Recht. Ich denke, das wird am besten sein. Ich danke Ihnen für Ihren Rat. (Sprechen leise weiter miteinander).

Erna: Bitte, Herr Leutnant, Sie können es nicht leugnen!

Kurt: Aber Fräulein Erna!

Erna: Verschweigen Sie es mir nicht!

Kurt: Was denn!

Erna: Nennen Sie mir den Grund Ihres Streites mit dem Oberst.

Kurt: Es hat wirklich nichts zu bedeuten!

Erna: Doch, doch, ich habe es deutlich verstanden! es war von einem Duell die Rede. Und dann, Sie sind ja seitdem so ernst geworden! Mein Gott, ich bin ganz ängstlich!

Kurt: Bitte fragen Sie mich nicht! ich kann und darf nichts verraten, Dienstgeheimnis!

Erna: Nein, nein, es ist etwas Anderes!

Kurt: Fräulein Erna, ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme! Aber, Hm! — wenn mir einmal als Soldat irgend etwas passieren sollte, würden Sie zuweilen an den lustigen von Zehren zurückdenken.

Erna: (schwärmerisch) O, Herr Leutnant, immer, immer. Mein Gott, was hab ich da gesagt.

Reichhoff: Silentium!! Herr Oberst von Brandt hat das Wort!

v. Brandt: Meine Damen und Herren! Ich bin zwar kein Redner, aber ich bin ein alter Soldat! und ein Soldat besteht nicht allein aus einer passenden Uniform, sondern auch aus der Liebe zum angestammten Vaterlande, verbunden mit den nötigen Griffen. Darum gehe ich gleich zum Angriff über! Freundinnen und Freunde! Gemeine Bande der Liebe vereinigen uns hier! Frau Steinfeld feiert heute ihr Wiegenfest! Möge sie sich noch viele Jahre auf dem Ozean des Lebens sanft und fidel herumgondeln und wir mit ihr! Drauf stoßt an! Sie soll leben hoch! nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Alle: Hoch, hoch, hoch!

Reichhoff: Bravo, Oberst! Hast Dich wirklich ganz famos herausgehauen!

v. Brandt: So, freut mich!

Peter: (welcher den Tee herumreicht) Wünschen der Herr Oberst den Tee mit oder ohne Rum?

v. Brandt: Mit Rum ohne Tee, Schafskopp!

Peter: Zu Befehl, Herr Oberst!

Paul: Liebe Clara, Sie sind heute so liebenswürdig mir gegenüber, daß ich eine Bitte wage.

Clara: Wagen Sie nur!

Paul: Reservieren Sie mir den ersten Tanz!

Clara: Herzlich gern, lieber Paul! (schelmisch) Nur den ersten?

Paul: O, am liebsten alle! Aber wie dürfte man so unbescheidene Wünsche aussprechen!

Clara: Sie dürfen schon ein bischen unbescheiden sein, ich tanze nämlich sehr gerne!

Paul: Wirklich! Den Cotillon erlauben Sie mir also auch! (Clara nickt lächelnd.) Ich bin Ihnen sehr dankbar!

Sidonie: Paul! sei so gut! einen Augenblick!

Paul: Gewiß, Mama! (zu Clara) Entschuldigen Sie! (Steht auf) Man hört aus dem Nebenzimmer das Stimmen der Instrumente.

Maus: Pardon, Fräulein Reichhoff, ich höre die Musiker ihre Instrumente stimmen. Darf ich Sie um den ersten Tanz bitten?

Clara: Ich bedaure sehr, ich habe denselben bereits vergeben!

Maus: Ach! Aber den zweiten haben Sie wohl noch frei!

Clara: Jawohl, Herr Maus!

Maus: Sie erlauben also?

Sidonie: Meine Damen und Herren! ich bin so frei die Tafel aufzuheben, also wenn ich bitten darf!

Allgemeiner Aufbruch von der Tafel nach dem Tanzsaal. (Aus dem Tanzsaal hört man während der folgenden Szenen bis Schluß des Aktes leise Musik mit Unterbrechungen.)

VIII. Auftritt.

Peter. Suse.

Peter: (allein) So, dat Vergnügen wäre mal wieder glücklich überstanden! Die Herrschaften scheinen sehr aufgeräumt zu sein — ich muß hier aufräumen! (Greift nach einem halbvollen Glase.) Dat is ja Ernchens Glas, halbvoll! et Glas natürlich. Der Rest ist für die Gottlosen! (trinkt) Hm, schmeckst du prächtig! — Ich halte es für meine heilige Pflicht, immer gründlich aufzuräumen. — Sieh mal an, diese Bourtalje hat och noch nen klenen

Bodensatz! Dat darf mer nich übel umkommen lassen! Es lebe die Liebe, der Wein und Gesang.

Suse: (eintretend) Pfui, Peter! schämen Sie sich denn nicht, Reste auszutrinken!

Peter: Nee, Suse! Der Mensch lebt nämlich nicht allein von dem wat aus dem Munde kommt, sondern hauptsächlich von dem, wat herein geht! So steht es in der Bibel und ich bin bibelfest.

Suse: Um eine Ausrede sind Sie nicht verlegen!

Peter: Stimmt, Suse! dat macht die Bildung! Aber rücken Sie mal näher, ich habe hier och noch nen klenen Droppen für Sie aufgehoben! — frisch aus der Flasche! —

Suse: Danke, ich trinke nichts!

Peter: Na, tun Sie nicht so zimperlich, ich will ja bloß mal mit Ihnen anstoßen!

Suse: Ach was, wozu?

Peter: Auf Ihr Wohl, Suse, hören Sie! Dat dürfen Sie nicht abschlagen, also, vorwärts, Prost Suse!

Suse: Na, meinetwegen! Aber schnell, damit uns niemand überrascht! Prost Peter!

Peter: (wischt sich den Mund) Un nu, Suschen, den üblichen Kuß!

Suse: Fällt mir gar nicht ein!

Peter: Na, na Suse, ein Küßchen in Ehren, darf Niemand verwehren! Also, sein Sie nicht so grausam!

Suse: Ich will aber nicht!

Peter: Sie haben so nen netten klenen Mund, grad wie zum Küssen geschaffen! Also, darum kene Feindschaft nich, Suse, kommen Sie her. (Hat Suse am Arm gefaßt und sucht sie an sich zu ziehen.) Willst Du nicht gutmütig, dann brauch ich Gewalt!

Suse: (sich sträubend) Nein, nein, lassen Sie mich in Ruhe! (Suse hat in einer Hand ein halb volles Glas und gießt ihm den Inhalt schließlich ins Gesicht, worauf er sie losläßt.) So, da haben Sie Ihren Kuß! Hahaha! (lachend ab.)

Peter: (wischt sich das Gesicht ärgerlich) Donnerwetter! so ein kleiner Racker! Na warte! Dat is Dir nich geschenkt! Un den Kuß krieg ich doch noch! (ab.)

IX. Auftritt.

Clara. Maus. (zusammen aus dem Ballsaal.)

Maus: Ich vermute, das Tanzen hat Sie etwas erhitzt und ermüdet!

Clara: Ein wenig, ja!

Maus: (Sessel herbeischiebend) Wollen Sie nicht für einige Augenblicke Platz nehmen!

(Beide setzen sich.)

Clara: Danke Ihnen! Ich möchte indessen bald in den Saal zurückkehren.

Maus: Wie Sie wünschen!

Clara: Sie sehen, ich bin Ihrer Bitte gefolgt! Sie ersuchten mich um eine Unterredung!

Maus: Ich bat Sie allerdings darum und da wir jetzt allein sind, Fräulein Reichhoff, darf ich offen zu Ihnen sprechen?

Clara: Bitte sehr, warum nicht!

Maus: (zögernd) Verzeihen Sie mir, wenn ich heute Abend zu bemerken glaubte, daß Sie — mir gegenüber — förmlicher, kälter aufgetreten sind, als es bis dahin der Fall war! Habe ich Sie in irgend einer Weise verletzt?

Clara: (etwas verlegen) Nein, durchaus nicht! Sie täuschen sich auch wohl!

Maus: (eifrig) Wirklich! O, wie glücklich würde ich sein, wenn es ein Irrtum wäre! Denn sehen Sie, Fräulein Reichhoff, ich bin ein Dichter, und ein Dichter braucht ein Ideal!

Clara: (ängstlich) Aber ich bitte Sie, Herr Maus!

Maus: Lassen Sie mich aussprechen, was ich auf dem Herzen habe! Als ich Sie kennen lernte, da nahm die Heldin meines Dramas plötzlich Gestalt an! Das Ideal, nachdem ich solange gesucht, ich sah es vor mir! Ja, nur Sie haben mich begeistert, denn Sie sind für mich das höchste idealste Wesen, welches . . . . .

Clara: (erschrocken) Um Gotteswillen, Herr Maus, hören Sie auf, oder ich muß Sie verlassen!

Maus: Fräulein Clara, ich flehe Sie an!

Clara: (hastig) Nein, nein! Es tut mir leid, herzlich leid, wenn Sie mein Benehmen anders gedeutet haben, als wie es gemeint war. Freundschaft für Sie und ein allgemeines Interesse für Ihr dramatisches Werk.

Maus: Habe ich recht gehört? Nur Freundschaft! Und meine heiße Liebe für Sie! kann sie nicht ein wärmeres Gefühl für mich in Ihnen entfachen?

Clara: O, bitte, quälen Sie mich nicht.

Maus: Und Sie geben mir keine, gar keine Hoffnung?

Clara: Es tut mir aufrichtig leid! aber ich muß es Ihnen sagen, wenn Sie fragen: Nein, nein, es kann nicht sein.

Maus: (düster) Also keine Hoffnung! Dann ist Ihr Herz also nicht mehr frei? (Clara schweigt) Hören Sie mich an, Fräulein Reichhoff! Geben Sie mir eine Antwort auf diese Frage!

Clara: (verlegen) Nein, nein, ich kann nicht — ich weiß nicht — bitte, fragen Sie nicht weiter, denn . . . . (sieht Paul kommen) Ah — da ist mein Vetter Paul.

X. Auftritt.

Vorige. Paul. Kurt.

Paul: (etwas eifersüchtig) Ei, sieh da, liebe Kousine, ich suchte Sie überall! Aber pardon, ich hoffe nicht, Sie in der Unterhaltung gestört zu haben!

Clara: O, durchaus nicht!

Paul: Vielleicht ziehen Sie eine schöngeistige Konversation dem Tanze vor?

Clara: Zuweilen vielleicht, aber nicht jetzt, alle jungen Damen tanzen gern, ich bin keine Ausnahme. Hören Sie, wie verlockend der Walzer klingt? Wer könnte da widerstehen?

Paul: Wenn ich also bitten darf! (reicht ihr den Arm) (zu Maus) Verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Dame entführe! (Beide ab.)

Maus: (düster zu Boden blickend) Vorbei, vorbei! Zu Ende ist der schöne Traum von Liebe und Glück! (schellt — Peter erscheint) Hut und Mantel, bitte!

Kurt: (vorkommend) Sieh da, Herr Maus! Nun, wie amüsieren Sie sich denn? Sie schweigen? Sapprament, Sie scheinen übel gelaunt zu sein.

Maus: Vielleicht habe ich Ursache dazu?

Kurt: Apropos, steht das am Ende in Verbindung mit unserer Wette?

Maus: Wohl möglich! (bitter) Aber so lachen Sie doch Herr Leutnant! — lachen Sie mich doch aus, Hahaha!! —

Kurt: Warum denn?

Maus: Freuen Sie sich! — ich bekenne mich ja geschlagen — Sie haben Ihre Wette gewonnen!

Kurt: So, so, wirklich! Hm, das tut mir sehr leid für Sie, Herr Maus!

Maus: Was sagen Sie da?

Kurt: Wenn ich diese Wette aus gewissen Gründen auch gerne gewinne, so bedaure ich doch zugleich den Verlierer.

Maus: Ist das Ihr Ernst?

Kurt: Mein vollkommener Ernst!

Maus: Ich danke Ihnen, Herr Leutnant! (auf die Uhr sehend) es ist schon ziemlich spät, wie ich sehe, vermissen wird mich ja auch wohl Niemand, ich werde also französischen Abschied nehmen! Leben Sie wohl, Herr Leutnant! (Nimmt Hut.) Der schönste Traum meines Lebens ist zu Wasser geworden! Ha was ist das? (Maus setzt in der Türe den Seidenhut auf. Während des Gespräches mit Zehren hat Peter gewartet und auf das Gespräch horchend, ohne es zu merken aufs Syphon gedrückt und Wasser in Maus Hut gespritzt.)

Peter: Selterwasser!

Kurt: Aber, Peter, was machst Du für dumme Streiche!

XI. Auftritt.

Kurt. Paul.

Kurt: (allein) Armer Kerl, tut mir leid, scheint sich wirklich Korb geholt zu haben, vermute ist 'ne ganz fatale Sache, so was! Na, Schwamm drüber! (hat sich währenddessen langsam eine Zigarre an-

gezündet.) Famoses Kraut! Muß mich bei Paul mal erkundigen, wo er die Sorte herbezieht! Bah! Warum? Vielleicht rauche ich von morgen Mittag an keine Zigarre mehr! — Weiß der Henker, dieses amerikanische Duell liegt mir im Magen! — Was will der Oberst eigentlich? Habe natürlich schon längst gemerkt, daß er mir gerne was am Zeuge flicken möchte! Paßt mir aber absolut momentan nicht, militärische Karriere abzuschließen, jetzt, jetzt, wo das Leben erst anfängt schön zu werden! (In Gedanken) Erna! Welch ein herrliches, reizendes Geschöpf ist sie! (stellt sich vor den Spiegel) Will doch mal sehen, wie ein über die Ohren verliebter Leutnant eigentlich aussieht. (Selbstgefällig) Hm, hm! Gar nicht so übel, denke ich! Glaube, als Brautpaar würden wir zwei schon unseren Mann stellen. Ein im Duell erschossener Leutnant hat meiner Ansicht nach vollständig seinen Beruf verfehlt.

Paul: (eintretend) Da bist Du ja noch, Kurt! Gut, daß ich Dich allein treffe!

Kurt: So, warum denn, hast Du etwa Geheimnisse?

Paul: Vielleicht! Vorerst meinen besten Dank für Deinen Freundschaftsdienst.

Kurt: Rede nicht drüber, Kleinigkeit! Hoffe aber Wirkung hat Dich befriedigt!

Paul: Befriedigt! Ach, Kurt, über alle Maßen! Ich bin ja so glücklich, daß ich die ganze Welt umarmen möchte!

Kurt: Brauchst lange Vorderflossen dazu!

Paul: Wahrhaftig Kurt, Clara ist rein wie ausgewechselt, so lieb, so gut, so hingebend. Ich sage Dir, jetzt kriege ich Kourage! und gleich hole ich mir Gewißheit!

Kurt: Bravo, tapferer Held! Gratuliere übrigens im voraus Paul, garantiere Erfolg!

Paul: (lachend) Na, na, nur immer langsam! Aber jetzt sage mir aufrichtig, was hast Du für Unannehmlichkeiten mit dem Oberst gehabt?

Kurt: Ach, reden wir nicht davon!

Paul: Was fällt Dir ein? Erna ist ja außer sich vor Angst!

Kurt: Wie?

Paul: Sie hat mir ihr Leid geklagt. Mach keine Geschichten, mir kannst Du Dich doch anvertrauen!

Kurt: Na, meinetwegen! Aber höre, Dein Ehrenwort, daß Du keine Silbe darüber verlauten läßt, auch Fräulein Erna gegenüber nicht!

Paul: Wenn Du es wünscht, selbstredend nicht!

Kurt: Nun denn! Du hörtest, wie der Alte mich vorhin bei Tische so quasi anschnautzte? na, ich antwortete ihm entsprechend, wenn auch indirekt!

Paul: Ja, ja, ich weiß!

Kurt: Daraufhin hat er mich gefordert!

Paul: Ach was, dummes Zeug!

Kurt: In einer eigentümlichen Weise allerdings Amerikanisches Duell! — Das weitere will er mir nachher sagen!

Paul: Seid Ihr Beide denn verrückt geworden?

XII. Auftritt.

Vorige. Erna. Suse. Peter.

Erna: (ist während des Gespräches leise eingetreten, hat den Schluß gehört, schluchzend) O mein Gott, mein Gott!

Paul: } Erna,
Kurt: } (zugleich) Fräulein Erna, } Sie haben wohl gehört?

Erna: Alles! das heißt genug! Sie dürfen sich nicht schießen, ich leide nicht, nein, nein!

Kurt: (warm) Fräulein Erna, Ihre Teilnahme beglückt mich sehr! es tut mir trotzdem leid, daß Sie unvermutet Kenntnis von dieser unerquicklichen Sache erhalten haben.

Erna: Sie tun's nicht, Herr Leutnant, bitte, bitte!

Paul: Regen Sie sich nicht auf, Erna, Sie kennen ja den Oberst! Wahrscheinlich wieder einer seiner derben Scherze! Nun, ich hoffe, Kurt wird Sie zu beruhigen wissen, ich muß die Gesellschaft aufsuchen. (ab.)

Erna: Herr Leutnant, hören Sie! Geschossen wird nicht, mir zu Liebe.

Kurt: Aber, mein liebes Fräulein Erna, ich möchte Ihre Bitte ja so gerne erfüllen!

Erna: Nun also!

Kurt: Ich weiß selber nicht was der Oberst beabsichtigt, allein der militärische Komment zwingt mich, seiner Forderung unbedingt Folge zu leisten!

Erna: O, o!

Kurt: (heiter) Aber ich verspreche Ihnen hiermit feierlich, mich so wenig wie möglich totschießen zu lassen.

Erna: Ach, Herr Leutnant, Sie können noch scherzen und die Sache ist doch so schrecklich ernst?

Kurt: Verzeihen Sie, Fräulein Erna! Begreifen Sie denn nicht, wie unendlich glücklich mich Ihre Teilnahme macht? Darf ich solche doch als einen Beweis betrachten, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig bin!

Erna: Mein Gott, was habe ich getan?

Kurt: Und meine zärtlichen Gefühle für Sie vielleicht erwiedert werden!

Erna: Ich bin, ich habe, o, Herr Leutnant!

Kurt: Erna! Erna! meine teure süße Erna!

Erna: (leise) Ach, lieber Kurt!

(Beide haben sich so gesetzt, daß die Lehne der Sessel der Türe links zugekehrt sind. Kurt erfaßt Ernas Hand und küßt dieselbe wiederholt. Suse tritt ein, bleibt halbwegs Mitte der Bühne stehen und beobachtet lächelnd den Vorgang. Kurt legt langsam seinen Arm um Ernas Nacken und zieht sie an sich. Peter ist vorsichtig eingetreten, schleicht sachte auf Suse zu, faßt und küßt dieselbe, Suse stößt einen Schrei aus.)

Peter: Den Kuß hätten wir nun glücklich, Suse! (Kurt und Erna fahren erschrocken auf. Peter hat Suse ganz verdutzt losgelassen) (stotternd) Entschuldigen Sie, Herr Leutnant — ich dachte — ich wollte — ich hätte — Sie hätten. —

Kurt: (schnell gefaßt, im Kommandotone) Achtung! Stillgestanden! Richt Euch! Ganzes Bataillon! Kehrt! Vorwärts! Marsch! (Peter folgt militärisch, ebenso Suse, nach entgegengesetzten Seiten ab.)

Kurt: Hast Du mich wirklich so lieb, Erna!

Erna: Ach Kurt, schrecklich! (Kuß.) (Beide ab.)

XIII. Auftritt.

v. Brandt. Franz.

v. Brandt: (mit Pistole) Franz!

Franz: Herr Oberst!

v. Brandt: Sage dem Peter, er solle Leutnant v. Zehren bitten, sich zu mir hierher zu bemühen.

Franz: Zu Befehl, Herr Oberst!

v. Brandt: Halt, noch einen Augenblick! Hast Du jetzt alles kapiert, was ich Dir eingepaukt habe?

Franz: Jawohl, Herr Oberst!

v. Brandt: Bon! Aber daß Du keine Dummheiten machst Kerl! Also wiederhole noch einmal, kurz!

Franz: Der Herr Oberst schellt — herein, 1, 2, 3 heraus, Schuß, — eine halbe Minute, herein, — 1, 2, 3 heraus, — Schuß, herein, ich bin schon da!! —

v. Brandt: Bon! es wird sich machen lassen! Du bleibst also als Wache vor der Tür und läßt Niemanden herein!

Franz: Bon!

v. Brandt: Wie?

Franz: Zu Befehl, Herr Oberst! (ab.)

v. Brandt: (allein) So, das wäre erledigt! Hahaha! wird sich wundern der Herr Leutnant, daß Duell gleich hier zum Austrag gebracht wird. Echt amerikanisch, immer per Dampf! Eigentlich ein schneidiger Kerl, der von Zehren, aber kleiner Dämpfer schadet ihm nischt! — Die Erna scheint teufelsmäßig in ihn verschossen zu sein, hm! Kein schlechter Geschmack. Na, unser Duell bringt vielleicht die Bombe zum Platzen.

XIV. Auftritt.

v. Brandt. Kurt.

Kurt: Herr Oberst ließen befehlen, melde mich gehorsamst zur Stelle!

v. Brandt: Bon! freut mich, Pünktlichkeit meine ich. Sie sehen mich bereit, Ihnen reelle Satisfaktion zu geben.

Kurt: Bitte, Herr Oberst?

v. Brandt: Bitte! . . . Habe mir nun durch Franz die Pistolen holen lassen, um die Sache sofort zu erledigen.

Kurt: Aber doch wohl nicht hier, Herr Oberst?

v. Brandt: Natürlich! Amerikanische Duelle sind immer außergewöhnlich. Sind Sie nicht damit einverstanden?

Kurt: Herr Oberst haben selbstredend zu bestimmen.

v. Brandt: Bon! Ich proponiere eine ganz neue Art, eigne Erfindung! Sie sehen hier die gleichen Pistolen, beide scharf geladen, bitte, wählen Sie eine davon!

Kurt: Sehr wohl, Herr Oberst! (Kurt nimmt die eine, von Brandt die andere.)

v. Brandt: Die Bestimmungen des Duells sind die folgenden: Als der Geforderte haben Sie selbstverständlich den ersten Schuss!

Kurt: Ich bestehe nicht darauf, Herr Oberst!

v. Brandt: Aber ich, Herr Leutnant! Ich werde nachher meinem Burschen klingeln und kommandiere dann bis drei, worauf Franz mit dem Leuchter das Zimmer verläßt! — Sie zielen im Dunkeln auf meinen Kopp — zählen ebenfalls laut bis drei . . . und auf drei fällt Ihr Schuß.

Kurt: Ich verstehe vollkommen, Herr Oberst!

v. Brandt: Bon! Es handelt sich darum, ob ich nach Ihrem Schuß noch au fait bin, d. h. noch nicht ganz tot bin. — Wenn nicht, nun dann ist die Reihe des Schießens an mir. Und ich kann schießen, Herr Leutnant! Nehmen Sie sich darum in Acht, schießen Sie sicher, immer feste auf den Kopp, durch und durch muß es gehen! — — — Haben Sie jetzt alles verstanden?

Kurt: Gewiss, die Sache ist sehr einfach!

v. Brandt: Einfach, aber niedlich, nicht wahr! Also, sind Sie bereit?

Kurt: Ich stehe zu Ihrer Disposition, Herr Oberst!

v. Brandt: Bon! (Klingelt.)

XV. Auftritt.

Vorige. Franz.

v. Brandt: Achtung, Franz!

Franz: Zu Befehl, Herr Oberst!

v. Brandt: Eins! Zwei! Drei!! . . . . (Franz verschwindet mit dem Lichte, sobald es dunkel ist, kriecht der Oberst leise unter den Tisch.)

Kurt: Eins! . . . . .

v. Brandt (beiseite): Werde mich hüten, mir vom Leutnant Kugel durch den Kopp jagen zu lassen! . . . .

Kurt: Zwei! . . . . (beiseite): Ich schieße ganz hoch!

v. Brandt (beiseite,: Ja, ja, Leutnants sind zuweilen unvorsichtig!

Kurt: Drei! (Der Schuß fällt.) . . . . . Teufel was ist passiert! Drüben bleibts so still! — sollte ich am Ende doch getroffen haben!

v. Brandt (ist schnell hervorgekrochen und hat sich wieder auf seinen Stuhl gesetzt, beiseite): Er hat nichts gemerkt.

Kurt (beiseite, erregt): Herrgott, es wäre entsetzlich! — Aber ich habe doch nach der Decke geschossen! (Franz erscheint mit dem Lichte.)

v. Brandt (spöttisch lachend): Ja, ja, Herr Leutnant! Im Dunkeln ist gut munkeln, aber schlecht treffen! Ich komme mir in jeder Beziehung unverletzt vor!

Kurt: Sehr angenehm, Herr Oberst!

v. Brandt: So, so! aber jetzt ist die Reihe an mir! Passen Sie auf, ich schieße ausgezeichnet, immer durch und durch! Vorwärts mit dem Kommando! . . .

Kurt: Eins! Zwei! Drei! (Franz ab mit dem Leuchter.)

v. Brandt: Eins! . . .

Kurt (kriecht unter den Tisch, beiseite): Habe Erna mein Wort gegeben, mich nicht totschießen zu lassen.

v. Brandt: Zwei! . . .

Kurt (beiseite): Gebrauchen wir also eine kleine List!

v. Brandt: Drei! (Der Schuß fällt. Im selben Augenblicke steht Franz wieder mit dem Lichte im Zimmer.)

v. Brandt: Donnerwetter, wo ist denn der Herr Leutnant? Ich kann ihn doch nicht durch die Wand geschossen haben!

Kurt (unterm Tisch): O weh, die Blamage!

v. Brandt (ihn bemerkend): Ei sieh, da sind Sie ja, Herr Leutnant, aber was tun Sie denn mal wieder da unnen, unnerm Tisch? ... Ich sags ja! Leutnants sind immer unten, auch im Duell!

Kurt: Herr Oberst, ich habe mich scheußlich blamiert.

v. Brandt: Na, beruhigen Sie sich. Vorhin war ich nämlich auch da unten! (Geräusch, Klopfen etc.) Donner und Doria, was ist denn das für ein Spektakel! Öffne, Franz!

XVI. Auftritt.

Vorige. Erna. Sidonie. Klara. Reichhoff. Paul. Peter. Suse.

Alle (draußen): Macht auf, macht auf!

Erna (hereinstürmend, zu v. Brandt: Ha, Mörder, elender Mörder, wo ist Kurt? .. Sie haben ihn erschossen! O mein Gott, mein Gott!

v. Brandt: Nur gemütlich, Kleine, da kriecht er unterm Tisch hervor!

Erna: Ha Blut, Blut! O Kurt, lieber Kurt, bist du verletzt?

v. Brandt: Ein bischen steif wird er wohl sein!

Kurt: Beruhige Dich, Erna, mir fehlt gar nichts! Nur ein bischen Rotwein!

Erna: Gott sei Dank! Es war also gar kein Duell!

v. Brandt: Na und ob! Sogar ein amerikanisches!

Erna: Was ist das?

v. Brandt: Ein Duell mit sogenannten Yankee Tricks!

Erna: Ach Kurt, welche Angst habe ich ausgestanden!

v. Brandt: Ei, ei, Ihr beide seid ja furchtbar intim miteinander! Und Dutzen tut Ihr Euch auch?

Kurt: Natürlich, Herr Oberst. (Zu Reichhoff tretend): Gestatten Ihnen zur Verlobung Ihrer Fräulein Tochter Erna herzlichst zu gratulieren?

Reichhoff (erstaunt): Ja, aber mit wem denn?

Kurt: Selbstverständlich mit mir!

Reichhoff: Ja, nun, aber!

Erna: Ja, lieber Papa!

Paul: Und hier, Herr Oberst, stelle ich Ihnen Clara al meine liebe Braut vor!

v. Brandt: Den Teufel auch!

Paul: Nein, meine Braut!

Sidonie (hat mit Peter gesprochen, vorkommend): Denk Euch nur Kinder, Peter sagt mir soeben, daß e die Suse heiraten möchte!

v. Brandt: Donnerwetter, Ihr seid ja alle verrückt! woll Ihr Euch denn alle auf einmal ins Unglück stürzen

Reichhoff: Dummes Zeug, Oberst! Was versteht so'n alter Junggeselle überhaupt vom Heiraten? Abe ich der Vater! Welch' herrliches Gefühl, zwe heiratsfähige Töchter auf einmal unter die Haub zu bringen.

Erna, Clara (zugleich): Aber, Papa!

Reichhoff: Nun ja!

Erna (zu v. Brandt tretend, schelmisch): Herr Oberst kriegen Sie nicht auch Lust, vielleicht die Tant gefällig?

(Der Vorhang fällt.)

Doktor Meier

Lustspiel in 1 Akt

nach alten Mustern

von

E. Lothar Schmitz.

Personen:

Dr. Fritz Meier	Rechtsanwalt
Dr. Franz Meier	Arzt, sein Bruder
Marie	deren Schwester
Adele von Horsten . . .	eine junge Witwe
Ernst Bohling	Architekt
Fipps	Faktotum des Arztes
Caroline	Köchin
Jette	Dienstmädchen
Zwiebel	Bauer

Ort der Handlung:

Sprechzimmer bei Dr. Franz Meier.

1. Szene.

Franz und Fritz.

Fritz: (lachend) Ei natürlich!

Franz: Na, vorerst stecke Dir mal eine Zigarre an, damit Dein Glück vollkommen wird.

Fritz: Ein ganz vernünftiger Vorschlag, hast ja meist ein anständiges Kraut! Danke schön! (raucht) Ob ich glücklich bin! Kolossal sage ich Dir! Meine Frau ist ein wahrer Engel, wir leben zusammen wie die Turteltauben!

Franz: Ja, ja, laß nur.

Fritz: Wahrhaftig! Meine Frau und ich sind in allem einig — bis auf eins — in Bezug auf Kinderpflege gehen unsere Ansichten etwas auseinander!

Franz: Wieso?

Fritz: Nun, Erna ist mehr für eine warme Erziehungsmethode — ich aber halte es absolut mit der kalten — der Körper muß von frühester Jugend an abgehärtet werden.

Franz: Hm, hm! Das kommt drauf an!

Fritz: Ach was! Meine Frau meint, das Kind muß stets im warmen Zimmer schlafen und wie ein Eskimo eingehüllt, spazieren geführt werden.

Franz: Vielleicht nicht mit Unrecht!

Fritz: Unsinn! Viel frische Luft und tägliche Abwaschungen mit kaltem Wasser sind für gesunde Entwicklung unerläßlich!

Franz: Sehr richtig für . . . .

Fritz: Donnerwetter, wer hat denn jetzt recht? Du, als Doktor solltest es doch wissen!

Franz: Aber von welchem Kinde redest Du denn eigentlich? Soviel ich weiß, habt Ihr doch noch keins!

Fritz: Nun ja, gewiß, aber . . ! .

Franz: Na, also! — Doch, wie gehts Deiner Frau.

Fritz: Danke, famos! sie läßt grüßen! Du, ich bin doch ein beneidenswerter Kerl, was? Herrgott, ich mag nicht daran denken, aber wenn ich meine Frau verlieren sollte, ich glaube ich würde verrückt!

Franz: Ach was, Du würdest bald wieder heiraten!

Fritz: Nee! so verrückt würde ich doch nicht! Aber sag' mal, warum heiratest Du nicht!

Franz: Ich? na erlaube mal, dazu gehören doch immer zwei!

Fritz: Hat Dich denn noch niemals ein weibliches Wesen interessiert?

Franz: Nein, — das heißt!

Fritz: Also doch! nun heraus mit der Sprache!

Franz: Ich habe mich einmal in meinem Leben ganz gründlich verliebt!

Fritz: Siehst, wie Du bist! Und weiter?

Franz: Vor mehreren Jahren wars, als ich eine Vergnügungstour durch Süddeutschland machte. Damals sah ich eines Abends im Hoftheater in München eine junge Dame. — Eine junge Dame sage ich Dir! Herrgott, wie schön, wie lieblich!

Fritz: Ja, ja, weiß schon, laß nur! Hast Du sie kennen gelernt?

Franz: Leider nein, — ich weiß nicht einmal ihren Namen, glaube sogar annehmen zu müssen, daß sie verheiratet war. Ein älterer Herr in ihrer Begleitung schien mir ihr Mann zu sein. Ein herrlicheres Geschöpf habe ich nie gesehen.

Fritz: Schlag Dir die Geschichte aus dem Kopf, das ist Unsinn. Wer wird sich in eine namenlose, wahrscheinlich verheiratete Frau verlieben. Ich werde mal mit Erna reden, die soll Dir eine aussuchen. Werde mir das gleich notieren!

Franz: Um Gotteswillen! Ich danke! Schickt mir am Ende gleich ein Viertel Dutzend assortiert zur gefälligen Ansicht zu!

Fritz: Nun ja, warum nicht? Doch halt! Da fällt mir eben ein! Das wäre wohl was für Dich, eine junge, schöne, reiche Witwe, die mich heute besuchen wird, eine neue Klientin.

Franz: Du kennst sie also nicht persönlich?

Fritz: Nee, nur von Hörensagen!

Franz: Schlag Dir den Unsinn aus dem Kopf, Fritz, wer wird denn unbekannte junge Witwen heiraten. Im übrigen ist das alles dummes Zeug. Schwester-

lein Maria führt meinen Haushalt ausgezeichnet, und ich fühle mich sehr wohl dabei.

Fritz: Bah, wie lange noch! Marie ist bald 20, ein hübsches Mädel und ehe Du daran denkst, ist sie futschikati, das heißt, hat sie sich verlobt, was dasselbe ist!

Franz: Na warten wir's ab! (Das Telephon läutet) Entschuldige einen Augenblick! Hier, jawohl Dr. Meier, So, so, tut mir leid, wird wohl nicht so schlimm sein! Empfehlung an Frau Geheimrat, werde sofort kommen! Schluß! (Er klingelt.) Du siehst, ich muß fort, aber Du fährst ja denselben Weg.

Fritz: N' Morgen Fipps.

Franz: (Fipps erscheint) Höre, Fipps, ich muß zu Geheimrats, wenn Patienten kommen, laß sie warten; ich werde bald zurück sein. Im übrigen mach' inzwischen keine Dummheit!

Fipps: Schön, Herr Doktor, wird alles bestens besorgt werden!

Franz: (lacht) Das glaube ich schon!

Fipps: Wollen der Herr Doktor vielleicht das sogenannte Stereoskop mitnehmen?

Franz: Ich bitte mir ernstlich aus, meine Bücher und Instrumente in Ruhe zu lassen. Außerdem heißt das Ding Stethoskop.

Fritz: Mit Fremdwörtern stehen wir also trotz allen Studierens immer noch auf gespanntem Fuß, Fipps? Was? N' Morgen! (Franz und Fritz ab.)

2. Szene.

Fipps. Caroline.

Fipps: Ich glaube, der Herr Doktor täuscht sich diesmal, ich habe den Namen Stereoskop zu oft gehört und gelesen. Aber was soll ich mich mit ihm herumstreiten, das hat keinen Zweck, er hat nämlich manchmal seine sogenannten Hallunkinationen. (Es klingelt.) Es ist merkwürdig, man bleibt auch nicht eine Minute ungestört. Die Patienten scheinen einen sogenannten Riecher zu haben, wenn der Doktor nicht zu Hause ist. (Es klopft.) Herein!

Caroline: N' Morgen, Herr Fipps!

Fipps: Ach, schönen guten Morgen, Frau Caroline, was verschafft mir die sogenannte Ehre?

Caroline: Meine Gnädige hat mir befohlen, wenn ich vom Markt zurückkomme beim Herrn Doktor vorzusprechen und ihn zu bitten, sie heute Morgen noch zu besuchen.

Fipps: Der Herr Doktor ist schon fort; er wurde per Telephon gerufen!

Caroline: Ach Gott, dann ist es wohl mit der Gnädigen schlimmer geworden. Sagen Sie mal, Herr Fipps, sie hat wohl eine schwere Krankheit?

Fipps: Hm, ja, wir sind uns noch nicht so recht einig darüber, aber es ist ein sehr schöner Fall.

Caroline: Schön?

Fipps: Je schwerer eine Krankheit ist, desto schöner ist sie für uns; das ist der sogenannte terminus technicus. Der Herr Doktor haben erst neulich verbum digitalitis verschrieben, das läßt mich auf akute Herzkontraktion schließen.

Caroline: Was? a gute Herzkontraktion?

Fipps: Jawohl. Wissen Sie zum Beispiel was Neuralgitis ist?

Caroline: Gott sei Dank, nein!

Fipps: Schade, das sind nämlich Schmerzen des Nervenkostüms. Davon gibts zwei: Antica und die sogenannte Postica! — Das sind dann . . . .

Caroline: Es ist doch hoffentlich nichts Unanständiges Herr Fipps?

Fipps: Wie können Sie nur denken, Frau Caroline! — Aber wir können auch weiter gehen, die Frau Geheimrätin hat vielleicht eine sogenannte angelina pectoritis!

Caroline: Das ist wohl was sehr Schlimmes?

Fipps: Eigentlich nein! — Wörtlich heißt das Angstbrust! Wahrscheinlich aber hat sie noch was anderes, eine sogenannte Plenriticis!

Caroline: Ja, weiß denn der Herr Doktor noch gar nicht, was meiner Herrin fehlt?

Fipps: Meine liebe Frau Caroline, das ist ja grade die Kunst bei uns, die sogenannte Dionase.

Caroline: Was für eine Nase.

Fipps: Dianose wollte ich sagen. Wenn wir mal wissen, was dem Patienten fehlt, ist er schon halb tot.

Caroline: Aber, der Herr Doktor hat das doch alles auf der Universität studiert!

Fipps: Na, ich bitte Sie! — Die Universitätskrankheiten kennen wir alle; es werden aber jährlich mindestens 25 neue Krankheiten erfunden!

Caroline: Nicht möglich?

Fipps: Ja, — aber da ist noch was! — Wenn die Aerzte überhaupt nicht mehr wissen, woran sie sind und sie haben keinen Namen dafür, dann erfinden sie einen neuen sogenannten Bacillis. — Kennen Sie vielleicht die sogenannte Dyphteritis?

Caroline: Davon hab ich mal gehört! Zwei Bekannte von mir, sollen daran leiden, und wenn sie dann das Fieber kriegen, machen sie fortwährend Gedichte.

Fipps: Das ist wieder was anderes! Die haben die sogenannte Dichteritis! Das ist die schlimmste aller Krankheiten, die ist unheilbar!

Caroline: Da kriegt man ja ordentlich Angst vor dem Krankwerden!

Fipps: O bitte, — wählen Sie sich doch was Einfaches aus, zum Beispiel „Fettleber", das ist dann eine Kleinigkeit.

Caroline: Danke schön, ich bleibe doch lieber gesund; ich überlasse das Kranksein meiner Gnädigen, die fühlt sich überhaupt nur gesund, wenn sie krank ist! — Doch jetzt muß ich gehen, besten Dank auch für die Belehrung. Adieu. (ab.)

Fipps: Adieu Frau Caroline und gute Besserung! — (allein) Es ist merkwürdig, daß sich die meisten Leute so dagegen sträuben, krank zu werden. Na, Gott sei Dank hilft die Natur zuweilen nach und der Doktor hilft mit! — Aber aus den Büchern allein kann man nicht alles studieren, das merke ich an mir! (Es klingelt) Schon wieder Jemand! Ich habe jetzt schon 5 Jahre mit dem Doktor theoretisch zusammen gearbeitet, aber die Praxis! Ja, ja, die fehlt mir noch! (Es klopft) Herein!

3. Szene.

Fipps. Zwiebel.

Zwiebel: Grüß Gott, Herr Doktor!

Fipps: (beiseite) Er hält mich für den Doktor! (laut) Der Herr Doktor ist nicht zu Hause, was wünschen Sie?

Zwiebel: O weh, o weh; ich bin heute bei meinem Sohn auf Besuch hier in der Stadt und muß morgen ganz früh wieder aufs Land zurück!

Fipps: Was wollen Sie denn? Sind Sie krank?

Zwiebel: O weh, o weh und wie! Meine Frau und der Bader im Dorf können mir beide nicht mehr helfen und da wollte ich nun mal den Doktor insultieren!

Fipps: Dann müssen Sie wieder vorsprechen!

Zwiebel: O weh, ich weiß nicht, ob ich das kann, können Sie mir keinen guten Rat geben?

Fipps: Ich? (beiseite) Das ist ein sogenannter Wink des Schicksals! Soll ich, oder soll ich nicht? (Zählt an den Knöpfen seiner Weste.) Ich soll! Ich reskiere es! (laut) Lieber Freund, würden Sie Vertrauen zu mir haben? Ich arbeite schon seit 5 Jahren mit dem Herrn Doktor zusammen, ich bin so zu sagen sein sogenannter Assistent!

Zwiebel: O, Herr Axsistent, dann werden Sie gewiß schon was verstehen. Sagen Sie doch, was ich machen soll!

Fipps: Wo fehlts denn eigentlich?

Zwiebel: Erstensmal habe ich furchtbare Kopfschmerzen!

Fipps: Wo?

Zwiebel: Nu hier! Mir ist schon ganz dumm im Kopf!

Fipps: Ja, ja, freilich, man siehts!

Zwiebel: (erschrocken) O weh, o weh, also man siehts schon!

Fipps: Lassen Sie mal Ihren Puls fühlen!

Zwiebel: Mit Vergnügen, Herr Axsistent! Dann habe ich gräßliches Magendrücken, kein Essen schmeckt mir mehr. — Früher konnte ich ganz leicht 12—15 Klöße runterkriegen, jetzt kaum noch sechse!

Und dann das Kreuz, o weh, o weh! — Und die Beine! ich kann kaum noch gehen! Und die Arme, wie Blei, o weh, o weh!

Fipps: Hm, hm, schon gut; zeigen Sie mir mal die Zunge! So, stecken Sie sie wieder ein!

Zwiebel: O weh, o weh, ich kriege Angst!

Fipps: Und jetzt zur Hauptsache! Wo fehlt es sonst noch?

Zwiebel: Sonst noch? O, Herr Axsistent, ist das denn noch nicht genug?

Fipps: Hm, hm, lassen Sie mich mal gründlich nachdenken! Sie scheinen eine sogenannte Konstruktion zu haben! —

Zwiebel: (ganz erschrocken) Konstruktion! — O weh, o weh, das ist wohl eine sehr schlimme Krankheit!

Fipps: Ja, ja, zu leicht darf man die Sache nicht nehmen!

Zwiebel: O, Herr Axsistent, helfen Sie mir! Haben Sie kein gutes Mittel dagegen!

Fipps: Nur immer ruhig Blut! wir wollen sehen, was sich tun läßt! (Schlägt ein Buch auf.)

Zwiebel: Es ist doch ein wahres Glück, daß ich Sie getroffen habe!

Fipps: Hm, hm, ja, ja! — Das wird wohl am besten sein!

Zwiebel: (beiseite) Ich glaube, da bin ich an den rechten Mann gekommen!

Fipps: (hat aus einem Schrank eine Flasche genommen und ein Glas voll eingeschenkt) Da, trinken Sie das!

Zwiebel: Ist das die richtige Medizin!

Fipps: Jawohl, ja trinken Sie nur, aber feste runter mit einem Schluck!

Zwiebel: (trinkt rasch aus und schüttelt sich) Brrr — O weh, o weh, Herr Axsistent ist das Zeug aber bitter!

Fipps: Lieber Freund, diese scharfe Bitterkeit in der Arznei ist das sogenannte Universitätsmittel!

Zwiebel: Und Sie glauben, daß es helfen wird? —

Fipps: Unbedingt! — Wo wohnen Sie hier in der Stadt?

Zwiebel: Bei meinem Sohn in der Carlstraße.

Fipps: Also ganz in der Nähe! Und jetzt machen Sie, daß Sie so rasch wie möglich nach Hause kommen!

Zwiebel: Schönen Dank auch Herr Axsistent! (Gibt ihm Geld.)

Fipps: O bitte, bitte! keine Ursache!

Zwiebel: Empfehle mich bestens!

Fipps: Adieu! Und nun beeilen Sie sich mit dem Nachhausekommen! Gute Besserung!

Zwiebel: Nochmals danke schön! Adieu! (ab.)

4. Szene.

Fipps. Jette.

Fipps: So, der erste Patient wäre glücklich abgefertigt, — es hat zwar nur eine sogenannte Mark eingebracht, aber ein schöner Anfang war es doch! — Hoffentlich wird der Bauer gesund! — Ich werde ihm hoffentlich nicht zuviel von der Medizin gegeben haben! — Er scheint zwar ein ganz kräftiger Mensch zu sein! — Ich weiß nicht — etwas unruhig bin ich doch! — Wenn ihm nur kein sogenanntes Malör passiert! — Dem Herrn Doktor ist es zwar auch schon öfters vorgekommen, daß die Kranken, anstatt gesund zu werden, gestört . . . (es klingelt, er fährt zusammen) o weh, o weh, mir wird auf einmal ganz schwül zu Mute — nur das Geld — nur 'ne Mark — aber es brennt mir in den Fingern wie sogenanntes Höllenfeuer!

Jette: (eintretend) Guten Morgen!

Fipps: (schreit auf) Ha, wer ist da?

Jette: Um Gotteswillen, Herr Fipps, weshalb schreien Sie denn so?

Fipps: Ach so, Sie sind es, Fräulein Jettchen. Nee, wie mich das freut, daß Sie mich mal besuchen. (Drückt kräftig ihre Hand! —

Jette: (hat einen Finger der Hand mit Leinwand umwickelt, schreit) Au, au, lassen Sie los!

Fipps: Aber was haben Sie denn!

Jette: Sie ungeschickter Mensch drücken mir ja die Hand wie verrückt und ich habe so einen schlimmen Finger!

Fipps: O, o, Fräulein Jettchen, da bitte ich um Verzeihung! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?

Jette: Sie haben mir ja keine Zeit gelassen — deswegen bin ich ja hier — ich möchte den Herrn Doktor sehen!

Fipps: Tut mir leid, er ist ausgegangen, macht eine sogenannte Krankenvisite — kann aber jede Minute zurückkommen!

Jette: Dann will ich auf ihn warten! Oder können Sie mir vielleicht helfen!

Fipps: (entsetzt) Nicht für eine Million! (beiseite): Einmal und nie wieder. (Laut zärtlich): Wie könnte ich einem so hübschen Mädchen wie Ihnen wehe tun?

Jette: Ach Gott, ach Gott Herr Fipps, wird es denn arg wehe tun?

Fipps: Mein liebes Jettchen, das gehört nun mal zur sogenannten ärztlichen Consultation, was ist denn los mit Ihrem Finger?

Jette: Ach, er ist ganz geschwollen und blutig rot! (Es klingelt.)

Fipps: Dann wird es wohl ein sogenannter Rumlauf sein!

Jette: Ja rumlaufen muß ich den ganzen Tag!

Fipps: Da ist der Herr Doktor!

5. Szene.

Franz: (eintretend und Hut und Ueberrock ablegend) Niemand hier gewesen, Fipps?

Fipps: Ja wohl, Herr Doktor, die Caroline von Geheimrats!

Franz: Der Fall ist ja erledigt. Wer sonst noch?

Fipps: (beiseite) Den Bauer behalte ich für mich! (laut) Hier ist Fräulein Jettchen, welches Sie konsultieren möchte!

Franz: Gut, Du kannst gehen! (Fipps ab.)

Jette: Guten Morgen, Herr Doktor, ich bin die Jette von Professors!

Franz: Ist Jemand krank bei Ihnen!

Jette: Leider nicht! — ich komme meinetwegen!

Franz: Nun, wo fehlt's?

Jette: Ich habe einen ganz schlimmen Finger!

Franz: Schön, lassen Sie mal sehen!

Jette: (ängstlich) Aber, Herr Doktor, nicht schneiden, nur nicht schneiden!

Franz: Dummes Zeug, kommen Sie doch näher!

Jette: (furchtsam näher, die Hand auf dem Rücken) Aber nicht schneiden, bitte, bitte, lieber Herr Doktor!

Franz: Nur nicht so ängstlich! Zeigen Sie mal her!

Jette: Aber nicht schneiden, Herr Doktor, nicht schneiden!

Franz: Na, dumme Triene, wirds bald! Wickeln Sie die Leinwand ab!

Jette: (Den Verband langsam öffnend) Ach Gott, ach Gott!

Franz: Geben Sie her, ich werde helfen!

Jette: (schreit) Au, au, Jesses, Herr Doktor, nicht anfassen, nicht schneiden!

Franz: Nun, wollen Sie mir endlich mal den kranken Finger zeigen?

Jette: (zitternd) Da in der Schublade liegen wohl die Messer?

Franz: Jetzt ist's genug, her mit der Hand!

Jette: Au, au, nicht schneiden, Herr Doktor, nicht schneiden!

Franz: Wollen Sie wohl stille sein! (betrachtet den Finger) Machen Sie Breiumschläge!

Jette: (froh) Breiumschläge?

Franz: Ja!

Jette: Es braucht also nicht geschnitten zu werden?

Franz: Nein, — da haben Sie Ihre Leinwand und machen Sie, daß Sie heraus kommen!

Jette: Ach, Herr Doktor, wie freundlich Sie sind, der Finger tut mir schon gar nicht mehr weh!

Franz: Adieu! (klingelt.)

Jette: (winkend) Ach, ich bin Ihnen ja so verbunden. Adieu, Herr Doktor. Na, die Angst die ich ausgestanden habe, die Angst! (ab.)

6. Szene.

Franz. Fipps. Marie.

Franz: (zum eintretenden Fipps) Ich habe jetzt zu arbeiten, — wenn Patienten kommen, rufst Du mich! —

Fipps: Ja wohl, Herr Doktor! (beiseite) Ich muß ihn fragen, die Angst bringt mich um! (laut) Herr Doktor! . . . dürfte ich mir wohl eine Frage erlauben?

Franz: Nun, was gibts?

Fipps: Es ist nur sogenannte Wißbegierde, würden Sie mir wohl sagen, ob ein Liquörgläschen voll tinctura rhei für einen kräftigen Menschen ausreicht?

Franz: (lachend) Und ob! — sogar für ein kräftiges Pferd! (ab.)

Fipps: (ganz entsetzt) Allmächtiger Gott! Es ist entsetzlich! Ich habe ihm fast ein ganzes Weinglas voll gegeben! Wie soll das enden, wie soll das enden!

Marie: (eintretend, leise) Fipps!

Fipps: (zitternd) Ha, wer ist da? Ist er tot?

Marie: Aber Fipps, was ist Ihnen denn?

Fipps: O, Fräulein Marie, Verzeihung! Der ärztliche Beruf regt mich zuweilen etwas auf! Da kriegt man dann sogenannte Hallunkinationen!

Marie: Fipps, Sie sind doch ein sogenannter drolliger Kauz. Aber hören Sie, wo ist mein Bruder?

Fipps: Der Herr Doktor ist in seinem sogenannten Sanktulum!

Marie: War heute Morgen nicht ein netter, blonder Mann hier, der meinen Bruder sprechen wollte?

Fipps: Vielleicht ein blonder Bauer?

Marie: Ach Fipps, seien Sie doch mal ein bischen ernsthaft und vernünftig! — Ich meine einen großen, schönen Herrn mit einem blonden Schnurrbart und wahrscheinlich in schwarzem Bratenrock!

Fipps: Lassen Sie mich meinen Gedanken mal eine sogenannte Audienz geben! — Meinen Sie vielleicht den jungen Herrn, der eine gewisse junge Dame letzte Woche vom Kasinoball nach Hause gebracht hat?

Marie: (nickt verlegen.)

Fipps: Aha, ich kapriziere! Nein, der war bis jetzt noch nicht hier!

Marie: Bst! Aber nichts verraten, Fipps!

Fipps: I bewahre!

Marie: (vertraulich) Waren Sie schon mal verliebt?

Fipps: Ich muß zu meiner sogenannten Schande gestehen, daß dies früher zuweilen sehr häufig vorgekommen ist!

Marie: Ach wirklich! Und wenn Sie getrennt von der Geliebten waren, empfanden Sie Sehnsucht, nicht wahr?

Fipps: Natürlich, das ist ja die sogenannte Liebe!

Marie: Haben Sie schon Nachts vor ihrem Fenster gestanden und gewartet bis alles dunkel war?

Fipps: Nein, soweit habe ich es doch nicht getrieben!

Marie: Aber es kommt doch vor?

Fipps: Freilich, das ist dann der höchste Grad von sogenanntem Paroxismus!

Marie: Ja, ist es denn nicht wahr, was ich gehört habe? Sie wollen sich doch verheiraten?

Fipps: O Fräulein, wer kann mir so was Böses nachsagen!

Marie: Sie haben also keine Braut?

Fipps: Monumentan nicht!

Marie: Na, vielleicht werden Sie sich doch noch eine Frau anschaffen!

Fipps: Nein, wenn ich heirate, würde ich mir doch lieber ein sogenanntes Mädchen nehmen!

Marie: Ach, Fipps, ich bin heute so aufgeregt!

Fipps: Das wundert mich nicht, Fräulein Marie! Sie sind im sogenannten Status quo! Der blonde schöne Herr!

Marie: Bst, wollen Sie wohl stille sein! Und wenn er nachher kommt, melden Sie es mir gleich!

Fipps: Ganz gewiß!

Marie: Also bst, bst! (ab.)

Fipps: Stumm wie das sogenannte Grab! (erschrocken) Herrgott, dieser Bauer! Überall sehe ich Gräber! Die Angst die ich habe, möchte ich keinem Hunde gönnen! (Es klingelt, er fährt zusammen.) Da bringen sie ihn schon! — (Es klopft) Herein, wenns kein toter Bauer ist! Herein!

7. Szene.

Fipps. Adele.

Adele: Ich wünsche Herrn Dr. Meier zu sprechen! Ist er zu Hause?

Fipps: Zu dienen! Bitte gefälligst Platz zu nehmen; ich werde ihn gleich rufen. (ab.)

Adele: (allein) Eine fatale Angelegenheit, die mich hierher führt! Wie fädele ich das wohl am besten ein? — Dabei ist die Sache auch ziemlich delikater und diskreter Natur! Nun, überlassen wir es dem Zufall!

8. Szene.

Adele. Franz.

Franz: (eintretend beiseite) Eine Dame! Mein Gott, ich täusche mich nicht, das ist ja! (sich verbeugend) Meine Gnädigste!

Adele: Herr Doktor Meier!

Franz: Zu dienen! Mit wem habe ich die Ehre?

Adele: Adele von Horsten!

Franz: Sehr angenehm! (Während er einen Sessel heranschiebt, beiseite) Sie ist's! Welch' unerwartete Begegnung! (laut) Darf ich Sie bitten Platz zu nehmen?

Adele: Danke Ihnen! (beiseite) Ein interessanter Herr, aber er scheint etwas erregt zu sein.

Franz: Ich stehe zu Ihren Diensten!

Adele: Es ist eine eigentümliche Veranlassung, welche mich zu Ihnen führt. Wundern Sie sich daher nicht, wenn meine Nerven in trostloser Verfassung sind. Die Aufregung in letzter Zeit.

Franz: Ich verstehe. Sie leiden dabei an Schlaflosigkeit.

Adele: Natürlich, eine Folge der fortwährenden Unruhe.

Franz: Vielleicht Herzklopfen?

Adele: (beiseite) Komische Fragen! (laut) Nein, davon habe ich bis jetzt nichts verspürt!

Franz: Hm, hm, ehe wir weiter gehen, erlauben Sie gütigst! (hat Uhr herausgezogen, ihre Hand ergriffen und fühlt ihren Puls).

Adele: (erstaunt und unwillig) Aber, Herr Doktor!

Franz: Nur eine Minute bitte! (läßt ihre Hand los) Ihr Puls ist ziemlich normal und es ist nichts von Bedeutung; bitte fahren Sie fort!

Adele: (beiseite) Sonderbares Benehmen! (laut) Ich werde Ihnen den Fall in aller Kürze erzählen. — Nach dem Tode meines Mannes, vor etwa $1^3/_4$ Jahren, wurde ich laut Testament die alleinige Erbin seines Vermögens. Aber mein Mann, der stets ein Sonderling gewesen, hatte diesem Testament eine eigentümliche Klausel eingefügt. Dieselbe lautet wie folgt (zieht ein Schriftstück hervor und liest, während Franz kopfschüttelnd zuhört; Spiel, daß er sie für geisteskrank hält):

Es ist mein ernstester Wunsch, daß meine geliebte Frau Adele in einer neuen Ehe das Glück findet, welches ich ihr nicht zu bieten vermochte. Sollte sie indessen innerhalb zweier Jahre nach meinem Tode keine neue eheliche Verbindung eingegangen sein, dann soll ihr aus meinem Vermögen nur der gesetzliche Pflichtanteil zufallen, die Hinterlassenschaft aber wie nachstehend zur Verteilung gelangen. — Hier folgen die Namen der Erben! Was sagen Sie dazu?

Franz: Das ist allerdings sonderbar! (beiseite) Schade, jammerschade! So jung, so schön und . . . o mein Gott!

Adele: Wie meinen Sie?

Franz: Entschuldigen Sie mich einen Augenblick! ich muß mir den Fall ernstlich überlegen! (beiseite) Welch trauriges Wiedersehen!

Adele: (beiseite) Er ist wirklich interessant, aber ein sonderbarer Rechtsanwalt! Ich werde nicht klug aus ihm!

Franz: (beiseite) Ich muß ihr ein Beruhigungsmittel verschreiben! (schreibt).

Adele: (beiseite) Aber vielleicht findet er einen Ausweg!

Franz: (vortretend) Bitte, gnädige Frau, hier ist das Rezept; alle zwei Stunden einen Teelöffel voll!

Adele: (aufspringend, zornig) Herr Doktor, das ist empörend!

Franz: (beiseite) O weh, es ist schlimmer, als ich dachte. (laut) Aber so beruhigen Sie sich doch, gnädige Frau!

Adele: (fast weinend) Sie wagen es, eine Dame zu beleidigen!

Franz: Beleidigen! Gnädige Frau, nichts liegt mir ferner!

Adele: Sie verschreiben mir eine Arznei, während ich Ihren Rat suche!

Franz: Rat! Aber Sie sind doch krank, und ich bin Doktor Meier.

Adele: Vorläufig bin ich noch gesund und Sie sind doch der Rechtsanwalt Doktor Meier.

Franz: Nein, Frau von Horsten, das bin ich allerdings nicht!

Adele: (erschrocken) Wie?

Franz: Ein eigentümliches Mißverständnis. Ich bin Dr. Meier, Arzt, mein Bruder Dr. Fritz Meier ist Rechtsanwalt!

Adele: O mein Gott, was habe ich getan?

Franz: Nun, es ist ja nicht so schlimm, Sie sind nur an den unrechten Doktor geraten.

Adele: Herr Doktor, können Sie mir verzeihen?

Franz: Verzeihen, aber ich bitte Sie, was denn? Im Gegenteil, ich danke dem Zufall! — Wenn Sie erlauben, telephoniere ich meinem Bruder — er kann in 10 Minuten hier sein.

Adele: Herr Doktor, wie soll ich Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit danken?

Franz: Ich darf also?

Adele: Ja!

Franz: (telephoniert) Hier Zentrale, Amt II No. 365.

Adele: (beiseite) Wie nett er ist!

Franz: (Telephon läutet) Hier Dr. Meier, bist Du das, Fritz? Ja! Sei so gut und komm sofort hierher, muß Dich in wichtiger Sache sprechen! Deine Klientin? — Die Dame kommt heute nicht mehr! Ja, ja, ich weiß das ganz bestimmt! — Also Du kommst! Schön, ich erwarte Dich! Schluß! — So, das wäre erledigt. Und nun, gnädige Frau, da Sie mich, wenn auch unfreillig zum Mitwisser gemacht haben, würden Sie mir eine Frage gestatten?

Adele: Bitte, fragen Sie!

Franz: Es handelt sich also um die betreffende Klausel in Ihrem Testament.

Adele: Ja!

Franz: Obgleich ich kein Rechtsanwalt bin, glaube ich doch, Ihnen im voraus sagen zu können, wie der Rat meines Bruders ausfallen wird.

Adele: Wirklich?

Franz: Es ist eine einfache Lösung, den Bedingungen des Testaments gemäß zu handeln!

Adele: Aber, Herr Doktor!

Franz: Sie haben ja noch fast drei Monate Zeit.

Adele: Sie scheinen die Sache allerdings sehr scherzhaft aufzufassen.

Franz: Durchaus nicht! — Gnädige Frau, es ist nicht Neugierde, wenn ich frage: waren Sie vor etwa 5 Jahren in München?

Adele: (erstaunt) Ja, gewiß, ich war dort — damals auf meiner Hochzeitsreise.

Franz: Der ältere Herr in Ihrer Begleitung, des Abends im Hoftheater!

Adele: War mein verstorbener Gatte! Aber woher wissen Sie das alles?

Franz: Dort habe ich Sie zum ersten Male gesehen — um Sie nie wieder zu vergessen!

Adele: (verlegen) Herr Doktor!

Franz: Zürnen Sie mir deshalb? Gnädige Frau, glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?

Adele: Ich weiß nicht!

Franz: Als ich vorhin hier ins Zimmer trat und Sie erkannte zum ersten Male wiedersah, da durchzuckte es mich wie ein Blitz, die Jahre lang genährte, heiße mächtige Leidenschaft für Sie, das anmutige, liebreizende Weib, sie loderte zur hellen Flamme empor!

Adele: O Herr Doktor, hören Sie auf!

Franz: Nein, Frau Adele, Sie müssen mich anhören! — Ich weiß, es ist ein Überfall, ein plötzlicher Überfall! Aber bricht sich die wahre Liebe nicht stets mit elementarer Gewalt Bahn! Ist es nicht die

Hand des Schicksals, die Sie hierher, die uns wieder zusammengeführt hat? Adele, ich fühle es, auch Sie sind mir gut! (küßt ihre Hand) Adele, lassen Sie mich Ihr Rechtsbeistand werden, fürs Leben! Vielleicht bin ich doch der rechte Doktor gewesen!

Adele: Aber das Alles kommt so plötzlich, so unerwartet! Mein Gott, ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht! Herr Doktor . . . .

Franz: Ich heiße Franz!

Adele: Sie Ungestümer! (reicht ihm die Hand) Lieber Franz, ich . . .

Franz: Adele, mein süßer Engel! (küßt sie.)

9. Szene.

Adele. Franz. Fritz. Fipps.

Fritz ist mit Fipps unbeobachtet eingetreten (beiseite) Ei, sieh mal da, der Duckmäuser! (laut) Verzeihung, wenn ich störe! (Adele und Franz fahren auseinander.)

Fipps: (im Herausgehen) Da scheint sich eine sogenannte Liebestragödie abzuspielen! —

Adele: (verlegen) O mein Gott!

Franz: Na Fritz, Du hast Dich aber wirklich sehr beeilt.

Fritz: Scheine allerdings etwas zu früh gekommen zu sein!

Franz: Gott bewahre! Darf ich Dich bekannt machen! Mein Bruder, Rechtsanwalt Dr. Fritz Meier, — Frau Adele von Horsten!

Fritz: Frau von Horsten? — meine Klientin! —

Franz: Nein, — meine Klientin — Patientin und vor allem meine liebe Braut!

Fritz: Nanu, eine solche Überraschung! Da kann man also weiter nichts tun, als gratulieren: — Gnädige Frau, was denken Sie von diesem Schwerenöter! Nicht mit einer Silbe hat er Sie ja erwähnt!

Adele: Das glaube ich wohl, wir haben uns auch heute erst kennen gelernt!

Franz: Und doch irrt er sich, Adele, ich habe erst heute Morgen von Dir gesprochen.

Fritz: Na, wieso denn?

Franz: Adele ist meine Münchener Unbekannte.

Fritz: Ja, freilich dann . . .

Adele: Ich kam hierher, um . . .

Franz: Ich sah sie wieder!

Fritz: Und da war's um ihn geschehn!

Franz: Ganz recht, ein glücklicher Irrtum führte sie statt zu Dir zu mir. Ja, mein Junge, mit einem fetten Erbschaftsprozeß ist es diesmal nichts, — das Testament wird nicht angefochten! (zum eintretenden Fipps) Fipps, bitte Marie auf einige Augenblicke herüber zu kommen! (zu Adele) Ich muß Dich doch mit meinem lieben Hausmütterchen bekannt machen. (Fipps ab.)

Adele: Ich glaube, Deine Schwester kenne ich bereits, wenigstens habe ich eine junge Dame dieses Namens neulich bei Professor Buchwald getroffen!

Fritz: Stimmt, sie war mit meiner Frau dort!

10. Szene.

Vorige. Marie.

Marie: (eintretend) Du ließest mich rufen, Franz (Adele bemerkend) Verzeihung aber . . .

Franz: Gestatte, Marie, Frau Adele von Horsten, meine . . .

Marie: Gnädige Frau, ich hatte bereits vor einigen Tagen das Vergnügen! Herzlich willkommen!

Adele: Mein liebes Fräulein!

Franz: Halt, das geht nicht! Du und Du müßt Ihr sagen! Ja wundere Dich nur, Marie, aber mit meiner lieben Braut, Deiner zukünftigen Schwägerin mußt Du Dich duzen!

Marie: Wirklich und wahrhaftig Braut? Aber davon weiß ich ja gar nichts!

Fritz: Ja Marie, unverhofft kommt oft; Dein Bruder ist ein ganz verflixter Kerl! (es klingelt.)

Adele: Liebe Marie, ich hoffe, wir werden gute Freundinnen!

Marie: Tausend Dank und nun meinen herzlichen Glückwunsch!

Fipps: (die Tür öffnend) Bitte hier einzutreten. (leise zu Marie) Fräulein Marie, da ist er, der Blonde.

11. Szene.

Vorige. Ernst.

Ernst: (beim Eintreten sich verbeugend) Herr Dr. Meier?

Marie: (beiseite) Ernst, o Gott, wie mir das Herz klopft.

Adele: Ernst!

Ernst: (Sie bemerkend) Du hier, Adele?

Franz: (beiseite) Was bedeutet das? (zu Ernst) Ich bin Dr. Meier, womit kann ich Ihnen dienen?

Adele: Und das ist Ernst Bohling, mein Bruder!

Franz: Herzlich willkommen!

Adele: Sag' mal, Ernst, bist Du krank?

Ernst: Allerdings — das heißt — ich wollte sagen .... Ja und Du?

Adele: O, Dr. Meier ist ein vorzüglicher Arzt, mich hat er gleich kuriert — nicht wahr, Franz?

Franz: Ich hoffe es, Schatz!

Fritz: Ihre Schwester wollte eigentlich mich konsultieren, aber Franz hat mir in's Handwerk gepfuscht!

Ernst: Ich stehe vor einem Rätsel.

Fritz: Die Lösung ist ganz einfach: die Beiden dort haben sich mit unheimlicher Schnelligkeit miteinander verlobt.

Ernst: Welch wunderbares Zusammentreffen, ich gratuliere von ganzem Herzen und . . . (Marie kommt vor und er bemerkt sie erst jetzt) Marie!

Marie: Ernst!

Franz: Ihr kennt Euch?

Fritz: Und scheinbar sehr intim sogar!

Ernst: Ja, Marie und ich haben uns kennen und lieben gelernt und ich kam heute hierher, um um ihre Hand zu bitten!

Fritz: Ei, Du kleine Heuchlerin! Was habe ich Dir heute Morgen gesagt, Franz?

Adele: Also das ist der Engel, von dem Du mir soviel vorgeschwärmt hast, ich bin stolz auf Deinen guten Geschmack, Ernst! (Es klingelt.)

Franz: Nun Kinder, auf diese Doppel-Verlobung wollen wir anstoßen, (zum eintretenden Fipps) Fipps, hole mal ein paar Flaschen Pommery herauf!

Fipps: Zu Befehl, Herr Doktor!

Fritz: Bravo, bravo, eine großartige Idee. Und nun Kinder, herzlichste Gratulation allerseits.

12. Szene.

Vorige. Zwiebel.

Fipps: (Zwiebel erblickend und einen Schrei ausstoßend) Ha, der tote Bauer!

Franz: Was ist denn los! (Zu Zwiebel) Was wünschen Sie?

Fipps: Herr Doktor, ich will's in meinem Leben nicht wieder tun!

Zwiebel: Sind Sie der Herr Doktor!

Franz: Jawohl!

Zwiebel: Ich war heute Morgen hier und da hat mir Ihr Herr Axsistent eine Medizin verschrieben.

Fipps: (kläglich) Tinctura rhei, Herr Doktor!

Franz: Schweig! Fahren Sie fort!

Zwiebel: Sie war zwar ein bischen stark, die Medizin, aber sie hat geholfen — ich fühle mich wie neugeboren!

Fipps: Gott sei Dank!

Franz: Was soll das bedeuten, Fipps?

Fipps: Herr Doktor, die Sache hat mich fast um meinen sogenannten Verstand gebracht!

Fritz: Na der Verlust wäre zu ertragen!

Zwiebel: Ja, Herr Doktor, Ihr Herr Axsistent hat was gelernt, der versteht sein Geschäft. Ich habe ihm darum auch eine selbstgemachte Leberwurst mitgebracht.

Fritz: Na Fipps, schneide kein Gesicht, Du siehst doch sowieso schon dumm genug aus.

Zwiebel: Und nun möchte ich mir noch eine große Flasche von dem Universitätsmittel mit nach Hause nehmen, Herr Axsistent. Und wenn ich mal wieder krank werde, lasse ich mich nur von Ihnen kurieren!

Fipps: Nicht für eine Million. Ich habe eine sogenannte Hundeangst Ihretwegen ausgestanden.

Der Vorhang fällt.

Blinde Eifersucht

Lustspiel in 1 Akt

nach alten Mustern

zusammengestellt von

E. Lothar Schmitz.

Personen:

Fritz Held	Rentier
Louise	seine Frau
Marie	seine Tochter aus I. Ehe
Paul	sein Sohn aus I. Ehe
Franz	Diener
Carl Müller . . .	Diener
Lotte	Dienstmädchen
Baumann	ein Fremder
Dr. Ernst Naumann	Arzt
Ella Naumann . .	seine Schwester

Ort der Handlung:

Im Salon bei Fritz Held.

Elegante Ausstattung.

1. Szene.

Held. Lotte. Franz.

Franz: Hier, Herr Held, ist das gewünschte Eis!

Held: Danke! (Franz ab.)

Held: (allein) O, mein Kopf, mein armer Kopf! Diese schauerliche Kneiperei gestern Abend zur Feier meines Wiedererscheinens am Stammtisch, hu! — Ich kann wahrhaftig nichts mehr vertragen! Aber was ist das? Donner und Doria! Ein fremder Ueberzieher! Wem gehört dieser Paletot? Ha, während meiner Abwesenheit gestern Abend ist ein Mann hier gewesen, meine Frau hat Besuch gehabt! Ein Taschentuch, ein paar abgegriffene Glaçés, aber hier eine zerrissene Visitenkarte! Wie heißt der freche Mensch: „. . aumann", aber das „au" ist klein geschrieben, fehlen also der oder die Anfangsbuchstaben! Kein Zweifel mehr, meine Frau betrügt mich! Das hat man davon, wenn man mit 44 Jahren sich wieder verheiratet! O, diese Weiber, diese Weiber, sie taugen alle nichts! Aber was konnte ich tun, als mein sterbender Freund mir sein einziges Kind, die 20jährige Louise, an die Brust legte und bat: Nimm dich dieser armen Waise an! Ach, und sie war ja so annehmbar! So ein herziges, süßes Geschöpf! Ich war ganz verliebt! Zu meiner Schande sei's gesagt, bin's auch heute noch, obschon sie bereits seit 5 Jahren meine Frau ist. Und der Dank, jetzt hat sie einen Liebhaber, au? (Lotte tritt ein, einen Brief in der Hand.) Ah, Lotte, sollte die am Ende! Das wollen wir schnell herauskriegen, (laut) he, Lotte!

Lotte: Sie befehlen, Herr Held?

Held: (dicht herantretend) Ei, ei, wie frisch und blühend Du heute Morgen aussiehst.

Lotte: (verschämt) Aber, Herr Held!

Held: Na, na, nur nicht so zimperlich!

Lotte: Wenn das Ihre Frau hörte!

Held: Meinethalben! glaubst Du, ein verheirateter Mann sieht nicht, wenn ein Mädel hübsch ist. Doch Spaß bei Seite! Du hast doch gewiß schon einen Schatz, nicht wahr?

Lotte: (verwirrt) Woher wissen Sie?

Held: Also Du hast einen?

Lotte: (nickt.)

Held: Ei sieh mal an!

Lotte: Aber wirklich nur einen!

Held: Schön, und der war gestern Abend hier?

Lotte: O nein, Herr Held!

Held: Sprich die Wahrheit, ich will's wissen!

Lotte: Gewiß und wahrhaftig nicht, August wohnt ja gar nicht hier in der Stadt.

Held: August! (nachdenkend) Baumann, Blaumann, Flaumann, Schlaumann, Traumann!

Lotte (auf den Brief blickend) Vielleicht Naumann!

Held: Halt! Woher weißt Du den Namen?

Lotte: Hier auf dem Briefe steht die Adresse: Dr. Ernst Naumann!

Held: (erregt) Her damit! So, den hätten wir!

Lotte: Aber die gnädige Frau hat mir befohlen, ihn in den Kasten zu werfen!

Held: Wahrhaftig, der Mensch verdient allerdings in den Kasten geworfen zu werden, aber das werde ich nachher selber besorgen.

Lotte: Aber, was soll ich Ihrer Frau sagen?

Held: (wütend) Nichts! Und jetzt scher Dich fort!

Lotte: Aber mein Gott, was habe ich denn jetzt verbrochen?

Held: Parapluie, Donnerwetter, hinaus sage ich Dir! (Lotte ab.) Ha, dieser Dr. Nau . . . . legt sich mir wie ein Mann . . . wollte sagen. Alp auf die Brust . . . . (öffnet den Brief) Mein lieber Doktor! — Die Intimität! — Ich erwarte Sie in der betreffenden Familienangelegenheit heute morgen um 12 Uhr. Ihre Louise Held. Das schlägt dem Faß den Boden aus. Aha, hier ist das Adressbuch! Müller, Müller, Müller, jesses lauter Müllers, Niemand, Netter, Nathan aber hier Nau . . . . Dr. Ernst Naumann, Bülowstrasse 128, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburts . . . . na warte, Dir werde

ich schon helfen. (klingelt und schließt den Brief wieder.) Es ist zum rasend werden! (Franz tritt ein) Hier, Franz, expedieren Sie sofort diesen Brief.

Franz: Zu Befehl, Herr Held! (ab.)

2. Szene.

Held. Paul.

Held: (sich den Kopf haltend) Oh, dieser Schädel!

Paul: (eintretend) Guten Morgen, Papa!

Held: (mürrisch) Morgen!

Paul: (beiseite) Er scheint schlecht gelaunt zu sein, aber Mut, ich wage es doch! Hast Du einige Augenblicke Zeit für mich, ich möchte in einer wichtigen Angelegenheit mit Dir reden.

Held: Zeit! Zeit ist Geld! Ich vermute, Du brauchst Geld, aber ich habe keine Zeit!

Paul: Durchaus nicht! es ist etwas Anderes, viel Wichtigeres!

Held: So! na dann schieße los!

Paul: Wie Du weißt, bin ich jetzt 23 Jahre alt, habe eine gesicherte Stellung und kann, wenn ich die Zinsen meines mütterlichen Vermögens hinzurechne, eine Frau ganz anständig ernähren!

Held: (höhnisch) Ei, sieh mal an und weiter?

Paul: Ja, Papa! Ich habe vor einiger Zeit ein junges, liebreizendes Mädchen kennen und lieben gelernt!

Held: Und schwupps muß sie geheiratet werden! Lächerlich!

Paul: Lächerlich! weshalb denn?

Held: Du mit Deinen 23 Jahren, so ein Kickindiewelt!

Paul: Aber Du hast doch selber mit 22 Jahren zum ersten Male geheiratet!

Held: Eben, deshalb sollst Du nicht auch eine solche Dummheit begehen!

Paul: Du hast mir oft erzählt, wie glücklich Du mit Mama gewesen bist!

Held: Alles Selbstbetrug! Was glaubst Du denn in der Ehe zu finden?

Paul: (begeistert) Den Himmel, Papa!

Held: Nach der Hochzeit wirst Du Dir wie aus den Wolken gefallen vorkommen! Die Ehe ist die Hölle auf Erden.

Paul: Aber!

Held: Das Grab aller Freuden!

Paul: Aber!

Held: Das reinste Gift des Lebens!

Paul: Aber Du hast Dich mit 44 Jahren doch nochmals verheiratet.

Held: Leider, leider! Ich habe nur eine Entschuldigung: Ich bin ein geborener Schwabe, und die werden ja oft auch nach ihrem 40. Jahre noch nicht vernünftig!

Paul: Ich dachte, Du wärest sehr glücklich!

Held: Glücklich! Haha! Höre: Ein Mann, der seine Frau verliert und wieder heiratet, verdient nicht, Witwer geworden zu sein.

Paul: Trotz alledem möchte ich es aber doch mal versuchen!

Held: Junge, ich meine es gut mit Dir, vertraue Deinem erfahrenen Vater!

Paul: Das kann ich nicht, Papa! Meine Braut ist ein Engel an Güte und Schönheit!

Held: So, wirklich! schon Braut! Das geht ja heutzutage automobilenhaft ins Unglück hinein! Kenn ich das himmlische Wesen, was Du Dir ausgesucht hast?

Paul: Nein, Papa, ich glaube nicht!

Held: Wie heißt sie denn?

Paul: (zögernd) Ella Naumann!

Held: (wild) Was? Was sagst Du da?

Paul: Ella Naumann!

Held: Die Tochter von Dr. Ernst Naumann?

Paul: Nein, die Schwester!

Held: (wütend) Fort aus meinen Augen, Du ungeratener Sprößling!

Paul: Aber ich bitte Dich, um Gotteswillen Vater, was hast Du denn?

Held: (höhnisch) Und Du glaubst, ich würde meine Einwilligung geben?

Paul: Sicher, wenn Du sie erst kennen lernst!

Held: Niemals, verstanden, niemals!

Paul: Ich begreife Dich nicht!

Held: Wenn Du den Namen Naumann in meiner Gegenwart noch einmal in den Mund nimmst, dann jage ich Dich aus dem Hause und enterbe Dich! Und nun marsch fort, ich will nichts mehr hören! —

Paul: Vater, willst Du mich für immer unglücklich machen?

Held: Schweig, — besser jetzt wie später — und nun fort — hinaus!

Paul: Du wirst Dir das noch überlegen, Papa!

Held: Hinaus, sage ich Dir! (Paul ab.)

(Allein) Da hört Alles auf, der Bruder der Liebhaber meiner Frau, die Schwester als Schwiegertochter, haha! Meinethalben mag er des Teufels Grossmutter heiraten, aber nur nicht in diese Familie hinein! Und dabei dieser Brummschädel, Herrgott, war das eine Sitzung gestern Abend. Na glücklicherweise, Gott sei Dank, wußte der Droschkenkutscher Bescheid! Soviel ich mich dunkel erinnern kann, hat der das Schlüsselloch für mich gefunden!

3. Szene.

Louise. Marie.

Louise: (sich umsehend) Mein Mann nicht hier? Ich glaubte doch ihn sprechen zu hören!

Marie: Vielleicht ist er in seinem Zimmer! Du, habe ich aber eine Angst! Aber Du mußt mit ihm sprechen, heute noch, gleich, hörst Du! Ich weiß, er kann Dir nichts abschlagen, wenn Du ihn ernstlich um etwas bittest!

Louise: Na na, keine Übertreibung! Fritz kann manchmal recht starrköpfig sein!

Marie: Aber Du mußt ihn überreden! Ich will und kann diesen unbekannten Carl Lamm nicht heiraten! Und Papa hat diesen Lamm senior und junior für heute zum Essen eingeladen, um mich dabei mit dem Junior zu verloben. Ach Gott, ach Gott, wie unglücklich bin ich!

Louise: Nun, nun, beruhige Dich liebes Kind! Ich will Dir ja gerne helfen und habe deshalb bereits an Deinen Dr. Naumann geschrieben, uns heute um 12 Uhr zu besuchen, damit Papa und ich ihn kennen lernen. Wenn er uns gefällt!

Marie: Ach und wie wird er Dir gefallen. Er ist ja ein so herziger, bescheidener, netter und kluger Mann. Ach, wie ich ihn liebe, wie ich ihn liebe! Und das sage ich Dir, entweder werde ich seine Frau oder eine alte Jungfer!

Louise: Nun, dazu hast Du noch recht lange Zeit. Und Du sagst, Paul will seine Schwester Ella heiraten?

Marie: Natürlich, durch diese Liebesgeschichte habe ich Ernst ja kennen gelernt!

Louise: Amor hilf! Die reine Doppeltragödie!

Marie: Ach, der arme Paul! Er ist soeben aus dem Hause gestürmt, Papa sei furchtbar schlechter Laune, sagte er, und wolle von der Verbindung nichts wissen! Ach Gott, da ist Papa.

4. Szene.

Held. Louise. Marie.

Held: (beiseite, mürrisch) Da sitzen sie zusammen und tuscheln und schmieden Intriguen! O, diese Weiber!

Louise: Nu, Fritz, Du machst ja ein Gesicht, so düster wie Hamlet! Ist Dir was Unangenehmes passiert?

Held: (bissig) Ich denke mehr wie genug für einen Vormittag! Man macht hier in allerlei Heimlichkeiten; gibt sich Rendezvous! Unbekannte, verdächtige Menschen schleichen ins Haus! Warum zwinkerst Du denn mit dem Auge!

Louise: Ein Stechen!

Held: Wer sticht Dir in die Augen!

Louise: Ein kleiner Scherz — Schmerz meine ich — aber es ist schon vorbei — ich mußte nur das Auge etwas zudrücken!

Held: So, drückst Du oft ein Auge zu?

Louise: Gott ja, man muß wohl zuweilen!

Held: Wie liebenswürdig! (wütend) Schlange! (Louise, Marie springen auf) Seid ihr denn von einer Tarantel gestochen?

Louise: Geh auf Dein Zimmer, liebe Marie, ich habe mit meinem Mann zu sprechen. (Marie ab.)

5. Szene.

Louise. Held.

Louise: Wie soll ich Dein Benehmen verstehen? Es ist zum ersten Male, daß Du einen solchen Ton mir gegenüber anschlägst!

Held: Wird in Zukunft aber wohl öfters passieren! Setze Dich.

Louise: Fritz, was hast Du, was ist los mit Dir?

Held: Wir wollen die Geschichte ganz kalt abmachen!

Louise: Welche Geschichte!

Held: Wirst Du wohl selber am besten wissen! Ich bin hinter das Geheimnis gekommen!

Louise: Ah, und das bringt Dich so in Rage?

Held: Na, ich dächte!

Louise: Aber das kommt doch alle Tage vor!

Held: Louise! (beiseite) Entsetzliche Verderbtheit! (düster) Und Du meinst, ich dürfe mich nicht beklagen?

Louise: Nun ja, es wird Dir wohl nicht ganz angenehm sein, aber Du warst doch selber auch mal jung!

Held: Also auch mein Alter wirft sie mir vor!

Louise: Aber was hast Du denn eigentlich, Mann! Hahaha! Du bist ja furchtbar nervös? Und wie bist Du denn hinter die Geschichte gekommen.

Held: Dieser leichtsinnige Liebhaber hat seinen Mantel zurück gelassen!

Louise: Joseph und Potiphar hahaha! Solch' ein Pech und das gleich beim ersten Male!

Held: Wie heißt er?

Louise: Naumann!

Held: Ha richtig, er ist's!

Louise: Ich denke, es wird am besten sein, Ihr sprecht Euch mal gegenseitig aus!

Held: Darauf kannst Du Dich verlassen!

Louise: Und nun nicht mehr so mürrisch Männchen, Anfangs wird Dir die Sache wohl etwas sonderbar vorkommen, aber mit der Zeit gewöhnst Du Dich schon daran. (ab.)

Held: (ganz verblüfft) Himmel hast Du keine Flinte, schieß mir mal .... Und das ist meine Frau! ... Mit welch eisiger Ruhe sie von der Scheidung sprach! Und das ist die sterbende Waise, die mir mein unschuldiger, wollte sagen, der weise Freund, welcher die Sterbende, auch nicht, die freundliche Waise, Donner und Doria, ich glaube, ich werde verrückt. Ich werde, ich werde ... na zuerst werde ich gehen und mich rasieren. (ab.)

6. Szene.

Franz. Carl.

Franz: Ein merkwürdiger Wirrwarr heute Morgen in diesem sonst so ruhigen Hause. Die Hauptsache ist, daß ich, der Hausmeister nur den Kopf oben behalte! (es klopft) Herein!

Carl: N' Morgen!

Franz: Morgen, Sie wünschen!

Carl: Ich bin der Müller!

Franz: Welcher Müller!

Carl: Der Carl Müller! Der neu einkaschierte Diener!

Franz: Ach so! Da werde ich Sie gleich anmelden! (klopft an Helds Türe) Herr Held!

Held: (öffnet halb, wütend) Zum Donnerwetter, Franz, lassen Sie mich in Ruhe, ich bin beim Rasieren, wollen Sie mich selbstmorden?

Franz: Verzeihung, Herr Held! — Warten Sie also ein wenig, er wird bald fertig sein! Ich bin Franz, der Hausmeister.

Carl: Hören Sie mal, Herr Franz, können Sie mir nich 'n paar Infumartionen geben, damit ich weiß wie ich muß! Sie wissen, wenn man fremd ist?

Franz: Sie werden sich hier schon bald zu Hause fühlen; die Herrschaft ist sehr nett, macht nicht zu viele

Ansprüche und behandelt ihre Dienstboten als wie zur Familie gehörig! Das haben Sie ja gerade gehört?

Carl: Nee, wie nett, also eine angenehme Stellung.

Franz: Sie können keine bessere finden! Warten Sie hier ruhig, bis Herr Held kommt. (ab)

Carl: Sehr schön.

7. Szene.

Carl. Marie. Held. Franz.

Carl: Ich habe schon erfahren, daß dies eine reiche Herrschaft ist, man merkts ja auch! Und wenn die Leute so nett sind, wie Franz sagt, dann bin ich ja sehr gut angekommen. Ah, was für hübsche Bilder!

Marie: (eintretend in Gedanken.) Wenn ich nur wüßte, wie meine Stiefmutter mit Papa zurecht gekommen ist. Mir ist wirklich recht ängstlich zu Mute! Ah, ein Fremder!

Carl: Entschuldigen Sie Fräulein, wenn . . . .

Marie: Womit kann ich dienen?

Carl: Ich warte auf Herrn Held!

Marie: Ihren Namen, bitte?

Carl: Mein Name ist Carl . . . .

Marie: (schreiend) Jesses, da ist er schon (läuft ab.)

Held: (hereinstürmt) Was ist los? Wer schreit hier so? Wer sind Sie?

Carl: (bestürzend) Ich bin der Carl!

Held: (sehr lebhaft) Ha, sieh mal an, da bist Du also schon, mein lieber Carl! Nein, wie mich das freut, mein lieber Junge. Aber nur keine Umstände, ich muß gleich ausgehen und Du sollst mich begleiten.

Carl: Mit Vergnügen, Herr Held!

Held: (zum eintretenden Franz) Bitten Sie meine Tochter Marie, sich hierher zu bemühen!

Franz: Schön, Herr Held! (ab.)

Held: Ich habe nämlich einen unangenehmen Besuch zu machen, eine Ehrensache und Du sollst dabei sein! (klopft ihm auf die Wange) Junge, Du gefällst mir, hast ein so offnes und ehrliches Gesicht!

Carl: Gewiß Herr Held, ich bin ein ehrlicher Kerl!

Held: Das sieht man gleich!

Marie: (eintretend) Ach, du lieber Gott!

Held: Da bist Du ja, Marie! Komm mal her und guck' Dir den mal näher an, das ist nämlich der Carl!

Marie: Leider, ich weiß schon Papa!

Held: Nun, warum denn so zimperlich! Und Du Carl, sei doch nicht so schüchtern!

Carl: Sie meinen, Herr Held?

Held: Donnerwetter, hingehen, Hand geben, nicht so fremd tun! Junge, da war ich in meiner Jugend aber doch ganz anders! So ist's recht! Und jetzt Umarmung und Kuß!

Marie: (entsetzt) Aber Papa!

Carl: Herr Held, Sie denken, Sie meinen, ich dürfte!

Held: Natürlich darfst Du, nee diese Unschuld vom Lande! Vorwärts Carl! So, da habt Ihr Euch.

(Carl will Marie umarmen, sie stößt einen Schrei aus und stürzt hinaus.)

Held: (lachend) Na, beruhige Dich nur Carl, das wird sich schon geben! Ihr seid Euch gegenseitig noch zu fremd, mit der Zeit werdet Ihr schon besser mit einander bekannt werden. Doch jetzt komm mein Junge, wir wollen gehen! (Beide ab.)

8. Szene.

Ernst. Lotte. Louise.

Lotte: Bitte treten Sie ein, mein Herr, ich werde Sie gleich der Herrschaft anmelden.

Ernst: Der entscheidende Augenblick meines Lebens ist gekommen. Heute Nacht habe ich den kühnen Entschluß gefaßt! Ich liebe Marie und bin ihrer Gegenliebe sicher. Wie sagt der Engländer: Faint heart won, won fair lady, also mutig gewagt; ich werde Herrn Held kurzweg um die Hand seiner Tochter bitten!

Louise: (Im Eintreten) Marie sagte mir doch, er sei hier! Ah, das ist er also! Mein Herr!

Ernst: Ich warte auf Herrn Held!

Louise: Ich bin seine Frau! Was verschafft uns die Ehre Ihres Besuches?

Ernst: Eine Familienangelegenheit!

Louise: Aha, ich verstehe!

Ernst: Sie wissen!

Louise: Alles!

Ernst: Und darf ich auf Ihre gütige Fürsprache rechnen.

Louise: Nein, mein Herr, das dürfen Sie nicht!

Ernst: Nicht möglich! mein ganzes Lebensglück hängt daran.

Louise: Ihr Glück! Bah, das Glück meiner Stieftochter geht mich doch sicher näher an! Wir haben andere Pläne mit Marie!

Ernst: Das weiß ich allerdings, aber!

Louise: Und werden solche auszuführen suchen!

Ernst: Aber!

Louise: Und bitte Sie daher dringend Ihre Bewerbungen einzustellen.

Ernst: Gnädige Frau!

Louise: Weil Sie ja doch keinen Erfolg damit haben werden.

Ernst: Ich verstehe Sie nicht!

Louise: Sie werden daher begreifen, daß Ihre Besuche uns nicht angenehm sein können.

Ernst: Sie weisen mir die Türe?

Louise: In höflichster Weise, wozu ich leider gezwungen bin und habe zugleich die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen. (Ernst ab.) So, das war kurz und bündig und erfolgreich, der kommt so schnell nicht wieder! Marie, Marie!

Marie: (eintretend) Ist er fort!

Louise: (lachend) Futsch, futschikati, wie weggeblasen, hahaha! Du hättest nur sein verblüfftes Gesicht sehen sollen, es war zum Schreien komisch!

Marie: Tausend Dank, Du liebe gute Freundin und Stiefmama! Aber, aber was wird Papa dazu sagen?

Louise: Nur ruhig Blut, das wird sich schon finden. Vorläufig bist Du Deinen ungebetenen Freier Carl Lamm junior los und nachher kommt Dein lieber Doktor um Dich zu kurieren!

Marie: Ach ja, und ich werde ihn sehen.

Louise: Sehen und sprechen! Doch jetzt komm! (Beide ab.)

9. Szene.

Lotte. Franz. Baumann.

Lotte: Nein ist das heute Morgen für eine Wirtschaft hier im Haus: Jedermann scheint konfus im Oberstübchen zu sein. Erst ist der Herr freundlich, sogar 'n bischen zu freundlich gegen mich und dann plötzlich schnauzt er mich an! Pfui! Der junge Herr stürmt aus dem Hause, als wenn er von Furien gejagt würde; das Fräulein gibt lauter verkehrte Antworten und die junge Frau scheint auch Gott sei Dank endlich den ersten Krakehl mit ihrem Alten gehabt zu haben. Eine nette Bescherung. Sag' mal, Franz, wo ist denn der neue Diener, Du erzähltest mir doch, er sei hier.

Franz: Wo er ist, weiß ich nicht, der Herr hat ihn gleich mitgenommen, die Beiden sind schon kolossal intim miteinander.

Lotte: Nicht möglich?

Franz: Ich hab' mich schon genug darüber geärgert. Das ging in einem fort: Lieber Carl hinten, lieber Carl vorne.

Lotte: Jawohl und die älteren, treuen Diener werden dafür abgekanzelt. Wohin sind sie denn?

Franz: Weiß nicht; hörte was von Ehrensache. Da muß ich nun die ganze Arbeit allein besorgen. (ab.)

Lotte: Na, Männeken, das wird Dir durchaus nicht schaden; wenn es von Dir abhinge, wäre die Arbeit bis heute noch nicht erfunden.

Franz: Aber wie kannst Du nur so reden, wo Du doch meine Frau werden sollst!

Lotte: Zwischen Sollen und Wollen ist ein kleiner Unterschied, mein Schatz ist der August!

Franz: August, was für ein gewöhnlicher Name, Franz ist doch viel feiner! Und dann paßt so ein Tölpel vom Lande auch nicht zu einem gebildeten Dienstmädchen aus vornehmer Familie.

Lotte: Aber er kann wenigstens eine Frau ernähren! Und Du!

Franz: Ich hab' Dir doch gesagt, daß ich mich bald selbstständig etablieren werde; ich baue ein Hotel. (im Vertrauen) Die ersten 50 Dollar habe ich schon auf der Bank!

Lotte: Nicht möglich! Jetzt brat mir aber mal einer 'nen Storch!

Franz: Nee Lotte, wenn der kommt, wird er nicht gebraten.

Lotte: Willst Du wohl machen, daß Du hinaus kommst. (Franz ab.) (Es klopft) Herein!

Baumann: 'N Morgen!

Lotte: Morgen, Sie wünschen!

Baumann: Ist Herr Held zu sprechen?

Lotte: Bedaure, der ist ausgegangen!

Baumann: Das ist unangenehm, aber vielleicht können Sie mir Auskunft geben. War Herr Held gestern Abend aus?

Lotte: Jawohl!

Baumann: Ist er spät zurück gekommen?

Lotte: (beiseite) Nanu, was will der! — Weiß nicht, er war noch nicht zurück, als ich zu Bett ging.

Baumann: Er kam in einer Droschke nach Hause!

Lotte: Hören Sie mal, ausforschen lasse ich mich nicht, das geht mich garnichts an, ob er per Pedes apostulorum oder im Wagen retour gekommen ist und Sie auch nicht!

Baumann: Na na, nicht so hitzig, nette Kleine, ich habe nämlich gute Gründe zu der Frage. Hat Herr Held vielleicht einen fremden Überzieher mit nach Hause gebracht!

Lotte: Nee, ich denke nicht, mein Herr ist doch kein Paletotmarder, das hat er, offen gestanden, nicht nötig!

Baumann: Ach, ich meine ja auch nur aus Versehen. Was ist Herr Held eigentlich für ein Mann?

Lotte: Ein sehr guter, braver Mann, aber heute . . .

Baumann: Heute!

Lotte: Grad heute hat er seinen schlimmen Tag!

Baumann: Schlimmen Tag, sagen Sie!

Lotte: Ja, heute ist hier Jeder rein verrückt! Aber bitte, wen soll ich den Damen anmelden? Sie können dann wegen des Paletots selber mit ihnen sprechen.

Baumann: Mein Name ist Baumann!

Lotte: Schön! (Marie entgegen gehend.) Ach, hier ist Fräulein Marie. Der Herr heißt Naumann und möchte Sie etwas fragen! (ab.)

10. Szene.

Marie. Baumann.

Marie: (beiseite) Himmel, Herr Naumann, Ernst's Vater! Mein Herr!

Baumann: Pardon, mein Fräulein!

Marie: Bitte, nehmen Sie Platz!

Baumann: Sie gestatten, mit wem hab ich die Ehre?

Marie: Ich bin Marie.

Baumann: Ah, sehr angenehm, — aber ich möchte Herrn Held sprechen!

Marie: Papa ist leider ausgegangen!

Baumann: Ich weiß und werde deshalb wohl warten müssen!

Marie: Leider ist er heute recht schlecht gelaunt!

Baumann: Oh, das bedaure ich.

Marie: Er hat seinen schlimmen Tag!

Baumann: So, so!

Marie: Und da ich ja weiß, weshalb Sie gekommen sind, muß ich Ihnen sagen, daß Sie es leider recht schlecht getroffen haben!

Baumann: Warum denn?

Marie: Er hat erklärt, er würde ihn mir nicht geben, er passe nicht für mich und habe einen Andern für mich bestimmt.

Baumann: Was Sie nicht sagen!

Marie: Aber nicht wahr! Sie lassen ihn mir?

Baumann: Ja, aber mein Fräulein, ich kann ihn selbst nicht entbehren,

Marie: Ich weiß, es wird Ihnen schwer werden, denn er ist ja so gut!

Baumann: Na, na, es geht an!

Marie: Ja vollkommen ist nichts auf der Welt, auch die Sonne hat Flecken.

Baumann: Ja, Flecken hat er allerdings auch einige!

Marie: Das tut nichts! Also nicht wahr, Sie geben ihn mir und sprechen darüber mit Papa. (Es klingelt.)

Baumann: Aber, mein Fräulein!

Marie: Mein Glück liegt ganz in Ihrer Hand und ich hoffe bestimmt auf Ihre Hülfe! (ab.)

Baumann: (allein) Da hört die Weltgeschichte auf! Die junge Dame scheint ein Museum von alten Überziehern zu haben. Es gibt nichts Neues unter der Sonne, sagt Ben Akiba, aber das ist mir doch noch nicht vorgekommen! (Louise tritt ein) Ah, da kommt Jemand!

11. Szene.

Louise. Baumann.

Louise: (ihn scharf fixierend) Wer ist denn das! — Mein Herr, Sie wünschen?

Baumann: Ich erwarte Herrn Held!

Louise: Mein Mann ist aus, vielleicht kann ich . . . .

Baumann: Ja, ich weiß nicht! – (Sapperment, wie die mich anstarrt.)

Louise: Sind es Geheimnisse!

Baumann: Durchaus nicht! es handelt sich . . . (beiseite) Was die für Augen macht! Bin ich denn in ein Irrenhaus geraten?

Louise: Mein Herr, je mehr ich Sie ansehe!

Baumann: (ängstlich) Nun?

Louise: Destomehr schwinden meine Zweifel, nach der Beschreibung erkannte ich Sie sofort!

Baumann: Nicht möglich!

Louise: Ja, ja, Sie sind's!

Baumann: Jawohl, ich bin's!

Louise: Herr Lamm senior!

Baumann: Ganz richtig, ich bin Lamm senior! (beiseite) Verrückten darf man nicht widersprechen.

Louise: (Hand reichend) Es freut mich Sie kennen zu lernen, bitte nehmen Sie Platz!

Baumann: Danke, aber leider ist meine Zeit gemessen!

Louise: Ehe mein Mann kommt, möchte ich ein paar Worte wegen Marie mit Ihnen reden!

Baumann: Ach so, ich weiß schon Alles! Die junge Dame hat mir ihre Leidenschaft gestanden!

Louise: Desto besser. Ich werde ihrem Glück nicht im Wege stehen und ich hoffe auch Sie werden bereit sein . . . .

Baumann: Natürlich, ich bin zu Allem bereit!

Louise: Das freut mich! Da sie ihn ja doch einmal liebt!

Baumann: Soll sie selig mit ihm werden.

Louise: Nehmen Sie meinen besten Dank und entschuldigen Sie mich auf einige Minuten, ich will Marie die frohe Nachricht gleich mitteilen. (ab.)

Baumann: Jetzt schlag aber der Herrgott den Teufel tot! Das ist doch der reine Wahnsinn, diese Leidenschaft für meinen Paletot. Mir wird wirklich ganz unheimlich hier und ich glaube es ist am besten, ich kneife aus und begebe mich aufs Polizeiamt, damit ich wieder zu meinem Eigentum komme. (Will hinausgehen, Held tritt ein.)

12. Szene.

Held. Baumann.

Held: Leider habe ich den Elenden nicht getroffen, so werde ich ihn denn hier erwarten. Ah ein Fremder. Mein Herr, Sie wünschen!

Baumann: Herrn Held zu sprechen!

Held: Mein Name ist Held! Aber was sehe ich, ist es möglich, wahrhaftig, ich täusche mich nicht, kein Zweifel, Sie sind's. Na, bist Du's oder bist Du's nicht?

Baumann: (erschrocken) Ei natürlich, ich bin's!

Held: Lamm senior!

Baumann: Das reine Opferlamm!

Held: In meine Arme, alter Knabe!

Baumann: An meine Brust, altes Haus!

Held: Donnerwetter Lamm, hast Du Dich aber verändert!

Baumann: Und Du erst!

Held: Ich hätte Dich absolut nicht wieder erkannt, wenn ich Dich auf der Straße getroffen hätte!

Baumann: Das glaub' ich, mir gehts auch so!

Held: Allerdings, damals waren wir noch junge Burschen! 25 Jahre ist eine lange Zeit.

Baumann: 28!

Held: Ist's schon so lange her! Ja, ja, die Zeit vergeht und man wird alt!

Baumann: Gewiß ja, man merkts uns an!

Held: Kein Wunder! Der heutige Tag macht mich allein um 10 Jahre älter!

Baumann: Ich hörte bereits, daß Du heute Deinen schlimmen Tag hast!

Held: Du weißt also?

Baumann: Alles!

Held: Na und was sagst Du dazu? Ist es nicht eine wahnsinnige Weibertorheit!

Baumann: Allerdings, aber man muß ihr den Willen lassen, es hilft ja doch nichts?

Held: Was Du meinst! — Ich kann's faktisch noch nicht begreifen, wie so was möglich sein kann.

Baumann: Ich auch nicht! Jedenfalls fixe Idee!

Held: Richtig, eine fixe Idee! Aber mir raubt sie fast den Verstand! Sage selbst, ist es nicht zum Verrücktwerden?

Baumann: Ich sollt's meinen! (aufstehend beiseite) Verrückt ist der ohne Zweifel.

Held: Was, Du willst fort?

Baumann: Ich fühle mich heute nicht ganz wohl, ich muß wirklich mal an die frische Luft!

Held: Aber Du kommst doch gleich wieder zurück? Wir essen um 1 Uhr!

Baumann: Sehr schön!

Held: Dann noch etwas! Sprich, bitte, vorläufig mit Niemand über den Skandal, keine Silbe, hörst Du!

Baumann: Ganz sicher, ich verspreche es Dir, also auf Wiedersehn! (beiseite) Und jetzt zur Polizei!

Held: Ich habe Carl fortgeschickt, um seine Schwester zu holen, die auch mit zur Stadt gekommen ist, das wird eine Überraschung für den alten Lamm sein? — Nachher findet dann beim Essen die Verlobung von Marie und Carl statt. -- Halt, eine großartige Idee! Mein Junge, der Paul soll Carl's Schwester heiraten! Famos! Sind dann erst meine beiden Kinder glücklich versorgt, dann ziehe ich mich von aller Welt zurück und brüte allein über mein unglückliches Schicksal. (Ab.)

13. Szene.

Paul. Ella. Franz.

Paul: Bitte, hier einzutreten, liebste Ella!

Ella: Herein in die Höhle der Löwen!

Paul: Lieber Schatz, ich sage Dir, wenn Du diesen Löwen heute Morgen in seinem Zorn hättest brüllen hören.

Ella: Würde ich versucht haben, ihn zu zähmen! Hahaha!

Paul: Ja, Courage hast Du für uns beide, aber, aber!

Ella: Bah, laß mich nur machen, lieber Paul. Du sollst sehen, ich werde Deinen grimmigen Papa noch um den kleinen Finger wickeln.

Paul: (Ihre Hand küssend) Na, na, um diese winzig, niedliche Kleinigkeit wohl kaum!

Ella: Nee, nee Paul, laß jetzt Deine Zärtlichkeiten, Du weißt, wir haben furchtbar ernste Sachen vor.

Paul: Du hast recht, aber sag' mal, wie willst Du die Geschichte einfädeln?

Ella: Das ist eigentlich sehr einfach. Dein Papa soll mich erst kennen lernen, ohne daß er meinen Namen weiß!

Paul: O, Du kleine Intrigantin! Aber wie!

Ella: Wie? Hahaha! Du läßt ihn herein rufen! Eine junge Dame wünscht ihn zu sprechen!

Paul: Und dann!

Ella: Ja, du lieber Himmel, das weiß ich noch nicht, aber vielleicht kommt mir ein glücklicher Zufall zu Hülfe!

Paul: Ja, wenn Du meinst!

Ella: Natürlich! Doch Dich darf er unter keinen Umständen mit mir zusammen sehen.

Paul: (Beide lachen.) (Franz klingelt.) All right! Ich füge mich dem Willen meiner Gebieterin. (Franz erscheint.) Franz, sagen Sie Papa, eine junge Dame wünsche ihn zu sehen.

Franz: Zu Befehl, Herr Held! (ab.)

Paul: Und nun mein süßer Schatz, viel Glück! (ab.)

Ella: (nebenan) Mein Papa sagt beim Skatspielen zuweilen: Wer keinen Mut hat, hat auch keine Courage, aber ein biß'l Herzklopfen habe ich doch.

14. Szene.

Held. Ella.

Held: Eine junge Dame wünscht mich zu sprechen! Das wird ohne Zweifel Carl's Schwester sein! Ah, mein liebes Fräulein!

Ella: Habe ich das Vergnügen, Herrn Held!

Held: Zu dienen; doch wozu unnötige Höflichkeitsformen austauschen! Meine Vermutung ist doch sicher richtig. Sie sind's.

Ella: (Darauf eingehend schelmisch lachend) Ja, ich bins!

Held: Nein, Sie wissen nicht, wie mich das freut! Was mein alter Freund Lamm aber für eine reizende Tochter hat!

Ella: (lachend) Sie finden also Gefallen, an dem jungen Lämmchen?

Held: Das sollte ich meinen, Apropos, haben Sie meine Familie schon begrüßt!

Ella: Noch nicht offiziell, aber Ihre Tochter Marie kenne ich schon.

Held: So so, sehr nett!

Ella: Und Ihren Sohn, Herrn Paul.

Held: Ei, das ist mir lieb zu hören! Na, entre nous, wie gefällt er Ihnen!

Ella: Aber Herr Held, wie kann ich ihn so schnell beurteilen! Aber, wenn Sie's wissen wollen, scheint mir noch ein bissel leichtsinnig zu sein; natürlich, er ist ja auch noch so jung!

Held: Ach nee, da täuschen Sie sich, Paul ist für sein Alter schon ein recht gesetzter Mensch! Er ist übrigens schon 23! Also heiratsfähig!

Ella: Bah, so ein Kickindiewelt, wird doch noch nicht ans

Heiraten denken? Oder wollen Sie ihn gerne bei Zeiten unter den Pantoffel bringen?

Held: Das Sprüchwort sagt: Jung gefreit, hat Niemand gereut, und wenn er die Richtige findet, hab' ich nichts dagegen.

Ella: Stille Wasser sind tief, vielleicht hat er schon gefunden!

Held: (erregt) Niemals kriegt er meine Einwilligung dazu, niemals, sage ich Ihnen!

Ella: Ei sieh mal, ich hab's also erraten.

Held: Bah, das hat nichts zu bedeuten, 'ne dumme Kinderei; er wird sich das schon aus dem Kopf schlagen!

Ella: Vielleicht auch nicht! Sie kennen also die junge Dame?

Held: Gott sei Dank, nein, trage auch gar kein Verlangen darnach!

Ella: Wie heißt sie denn!

Held: Ella, Ella Nau (würgend) den andern Namen krieg ich nicht 'raus!

Ella: (lachend) Ei, ei, welch ein sonderbarer Zufall! Ich heiße nämlich auch Ella!

Held: Ja, ja, eine solche Ella, die ließe ich mir schon gefallen!

Ella: Ist das Ihr Ernst!

Held: Sicherlich!

Ella: Wenn Ihr Sohn Paul sich also in mich verlieben würde, hätten Sie nichts dagegen.

Held: Im Gegenteil! Sehen Sie, Ihr Bruder Carl gefällt mir schon sehr gut, er hat einen so offnen, ehrlichen Charakter, ganz wie der Vater! Aber Sie! Sie gefallen mir noch viel besser. Wahrhaftig, vom ersten Augenblick an, sagte ich mir: Solch eine Schwiegertochter würde Dir passen!

Ella: (lachend) Nehmen Sie sich in Acht, Herr Held; ich könnte Sie am Ende beim Wort nehmen.

Held: Desto besser, hier meine Hand darauf!

15. Szene.

Held. Ella. Louise. Marie. Paul. Baumann. Ernst. Carl.

Louise, Marie, Paul treten ein.

Marie: Himmel, Ella!

Ella: (sie umarmend) Liebste Marie.

Held: Ei, Ihr seid also schon gute Freundinnen! Das ist meine Frau Louise und hier . . (Baumann tritt ein) Sieh da, alter Freund Lamm, Du kommst grade wie gerufen!

Baumann: Herr ich habe jetzt diesen ganzen Unsinn satt, ich bin kein Lamm, suchen Sie sich Ihre einfältigen Lämmer anderswo! Ich habe zu meinem Schutze die Polizei mitgebracht.

Alle: (erschrocken) Die Polizei!

Baumann: Und ich frage Sie feierlichst: Wollen Sie mir mein Eigentum gutwillig herausgeben oder nicht?

Held: (verblüfft) Ihr Eigentum! Ich verstehe Sie nicht!

Baumann: Jawohl, meinen Überzieher!

Held: (wütend) Ha, Elender, jetzt begreife ich! Also Sie sind der Dr. Naumann!

Baumann: Unsinn; ich bin kein Naumann! Hier ist meine Karte, Theodor Baumann, Seifen und Fettschmieren-Fabrikant! Sie sind gestern Abend bekneipt nach Hause gekommen. Der Kutscher hat Sie ins Haus gebracht, und den Überzieher hierher gelegt. Dieser Überzieher ist mein Eigentum. Ich hatte die Droschke vorher benutzt und beim Aussteigen den Paletot vergessen! Wollen Sie den Sachverhalt leugnen!

Held: (verblüfft) Nein! Ja, aber! Dann wären Sie also nicht! Dann hätten Sie vielleicht! Sollte am Ende! Herrgott, mein Kopf, mein Kopf!

Louise: Ei, ei Fritz, Du scheinst ja gestern Abend sehr vergnügt gewesen zu sein!

Held: Donner und Doria, wer ist denn dieser Dr. Ernst Naumann!

Ernst: (ist eben eingetreten) Erlaube mich, Ihnen vorzustellen, Herr Held! Ich bin Dr. Naumann.

Held: Ha, also Sie sind der Liebhaber meiner . . .

Ernst: Jawohl, ich liebe Ihre Tochter Marie, um deren Hand ich Sie bitte!

Louise: Wie, Sie sind!

Held: Was, Sie wären!

Carl: (eintretend) Herr Held, meine Schwester ist draußen in der Küche!

Held: Was soll der Unsinn, Carl, Deine Schwester Ella Lamm ist ja längst hier, dort steht sie.

Carl: Kenne ich nicht, Herr Held; meine Schwester ist die Katharina Müller!

Held: Was? Und Du!

Carl: Ich bin der Carl Müller, Ihr neuer Diener!

Marie: (entsetzt) O, Papa!

Held: Die Geschichte wird ja immer toller! Ja aber um Gotteswillen, wer sind Sie denn, mein Fräulein!

Ella: Ihr nettes, kleines Lämmchen.

Paul: Das ist meine liebe Braut, Papa, Fräulein Ella Naumann; meine Hand hast Du ihr ja bereits zugesagt.

Ella: Denn so gut wie das kleine Lämmchen, gefällt Ihnen ja doch keine Andere!

Held: Ich glaube ich fange an, verrückt zu werden.

Baumann: Sie sind's schon! aber ich frage Sie zum letzten Male: Wo ist mein Überzieher!

Held: Herrgott ja, Franz rasch den fremden Paletot her?

Louise: Herr Doktor, das war eine recht bedauerliche Verwechslung heut Morgen, ich nehme Alles zurück!

Ernst: O bitte, bitte, der kleine Irrtum hat mich ja vielleicht desto schneller ans Ziel meiner Wünsche gebracht.

Held: Da haben Sie Ihren Überzieher! Dieses Unglücksmöbel hätte fast den Frieden einer ganzen Familie zerstört. Sie haben natürlich keine Ahnung davon!

Baumann: Ist mir auch ganz egal!

Franz: (Zu Lotte) Wenn wir beide nicht den Kopf oben behalten hätten!

Lotte: Dann hätte es hier heute den schönsten Familienkrach gegeben.

Louise: Warum schaust Du mich so sonderbar an!

Held: Sag mal, Louise, bist Du nun eigentlich noch meine Frau oder bist Du auch 'ne Andere?

Louise: Aber, Fritz, rede doch nicht so närrisch!

Held: Gott sei Dank!

Baumann: (in der Türe) Verrückte Gesellschaft!

Der Vorhang fällt!